

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Das Feindbild Jude in Literatur und Film des Nationalsozialismus

Magisterarbeit
zur Erlangung
des Grades Magistra Artium
der Philosophischen Fakultät
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

von
Daniela Bluhm

Prüfer im Hauptfach: Prof. Dr. Peter Tepe

April 2009

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	4
1. Was ist ein Feindbild?	6
2. Die Entstehung und geschichtliche Entwicklung antisemitischer Stereotype	9
2.1. Das Bild vom Juden als Wucherer und Betrüger	9
2.2. Die Bedeutung der Rassenschande	11
2.3. Weitere antisemitische Vorurteile	13
3. Antisemitismus in der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945	15
3.1. Die Rassenideologie als Basis für den Beginn der Judenverfolgungen unter dem NS-Regime	15
3.2. Der Ausschluss der Juden aus Kulturleben und Beruf	15
3.3. Die Nürnberger Gesetze von 1935	18
3.4. Die Reichskristallnacht	20
3.5. Die Vernichtung der europäischen Juden während des Zweiten Weltkriegs von 1939 bis 1945	21
3.6. Die Feindbild-Definition in Bezug auf das Feindbild Jude im Nationalsozialismus	23
4. Das Feindbild Jude in antisemitischer Literatur des Nationalsozialismus	26
4.1. Das antisemitische Plagiat <i>Die Protokolle der Weisen von Zion</i>	26
4.1.1. Geschichtlicher Hintergrund und Entstehungsgeschichte der <i>Protokolle der Weisen von Zion</i>	27
4.1.2. <i>Die Protokolle der Weisen von Zion</i> – Eine Fälschung und ihre literarischen Vorlagen	28
4.1.3. Aufbau	30
4.1.4. Die angebliche Selbstdarstellung der Juden in den <i>Protokollen</i> als Versuch eines Beweises einer jüdischen Weltverschwörung	30
4.1.5. Die Konzeption des Feindbildes Jude in <i>Die Protokolle der Weisen von Zion</i>	35
4.1.6. Die Auswirkung des in <i>Die Protokolle der Weisen von Zion</i> konzipierten Feindbildes Jude auf die Zeit des Nationalsozialismus	38
4.2. Adolf Hitlers <i>Mein Kampf</i>	40
4.2.1. <i>Mein Kampf</i> – Entstehungsgeschichte und Hintergrund	41
4.2.2. Aufbau	42
4.2.3. Das antisemitische Bild in <i>Mein Kampf</i>	42
4.2.4. Der ideologische Kern: Das Kapitel <i>Volk und Rasse</i>	46
4.2.4.1. Die Rassenlehre	47
4.2.4.2. Die Überlegenheit der arischen Rasse	48
4.2.4.3. Die ordnungszerstörende Macht der niederen jüdischen Rasse	50
4.2.5. Die Konzeption des Feindbildes Jude in <i>Mein Kampf</i>	55
4.2.6. Die Auswirkung des in <i>Mein Kampf</i> konzipierten Feindbildes Jude auf die Zeit des Nationalsozialismus	58

4.3.	Die Wirkung der antisemitischen Schriften <i>Die Protokolle der Weisen von Zion</i> und <i>Mein Kampf</i> auf die deutsche Bevölkerung	60
4.3.1.	<i>Die Protokolle der Weisen von Zion</i>	60
4.3.2.	<i>Mein Kampf</i>	61
5.	Exkurs: <i>Die Protokolle der Weisen von Zion</i> und <i>Mein Kampf</i> in der mündlichen Propaganda Hitlers – Die Reichstagsrede vom 30. Januar 1939	63
6.	Das Feindbild Jude in antisemitischer Filmpropaganda des Nationalsozialismus	65
6.1.	<i>Jud Süß</i> von Veit Harlan	66
6.1.1.	Entstehungsgeschichte	66
6.1.2.	Handlungschronologische Analyse des Films <i>Jud Süß</i>	67
6.1.3.	Die Konzeption des Feindbildes Jude in <i>Jud Süß</i>	74
6.2.	<i>Der ewige Jude</i> von Fritz Hippler	78
6.2.1.	Entstehungsgeschichte	78
6.2.2.	Handlungschronologische Analyse des Films <i>Der ewige Jude</i>	80
6.2.3.	Die Konzeption des Feindbildes Jude in <i>Der ewige Jude</i>	86
6.3.	Die Wirkung der Filme <i>Jud Süß</i> und <i>Der ewige Jude</i>	88
6.4.	Vergleich der Filme	90
7.	Schlussbetrachtung	91
8.	Literaturverzeichnis	94

0. Einleitung

„Antisemitismus [ist] das wohl älteste soziale und politische Vorurteil überhaupt, das im 20. Jahrhundert im millionenfachen Völkermord mit noch lange anhaltenden Folgen ausgelebt wurde.“¹

Der Hass gegen die Juden ist so alt wie das Christentum selbst, die Feindschaft gegen das Judentum entstand zeitgleich mit dem Christentum, im Moment der Kreuzigung Christi – mit dem Bild des Juden als Gottesmörder.² Viele andere stereotype Wahrnehmungen folgten. So auch die Zerrbilder des Juden als Wucherer, als Rasseschänder und Weltverschwörer.

In der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 erreichte der Juden Hass, der Antisemitismus, seinen grausamen Höhepunkt durch die Verfolgung und Ermordung von Millionen Juden.

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel herauszuarbeiten, auf welchem Weg eine solche Feindschaft gegenüber der jüdischen Bevölkerung vor dem deutschen Volk gerechtfertigt und in den Köpfen der Menschen verfestigt wurde.

Dies wird anhand von Feindbild-Analysen geschehen, die belegen sollen, dass in antisemitischem Material des Nationalsozialismus gezielt ein Feindbild aufgebaut wurde, das zur Rechtfertigung der Judenpolitik im Dritten Reich dienen sollte. In der hier verwendeten Sekundärliteratur wird der Begriff des Feindbildes äußerst selten gebraucht. Jedoch ist der Aspekt des Feindbild-Aufbaus dieser Untersuchung besonders dienlich, da die Art der Konzeption eines solchen Feindbildes bestimmte Wirkungsmechanismen auslösen kann.

Die Analyse der herangezogenen antisemitischen Literatur soll vor allem zeigen, welche Auswirkungen das in ihnen dargestellte Feindbild Jude auf die nationalsozialistische Ideologie hatte. Zu diesem Zweck wurden für diese Arbeit Werke ausgewählt, die bereits vor dem NS-Regime entstanden sind. Zum einen handelt es sich um das antisemitische Plagiat *Die Protokolle der Weisen von Zion*, das eine angebliche Weltverschwörung beweisen sollte und bereits kurz nach dem ersten Weltkrieg in Deutschland verbreitet wurde. Schließlich bezog sich Adolf Hitler, der politische Führer des Nationalsozialismus, in seinen Reden häufig auf die Inhalte dieser Schrift. Auch einige Stellen in Hitlers *Mein Kampf*³ entspringen eindeutig dieser Quelle. Folglich wurde hier als zweites literarisches Beispiel genau dieses Buch gewählt, auch weil hier die Rassenideologie Hitlers

¹ Benz, Wolfgang: *Feindbild und Vorurteil. Beiträge über Ausgrenzung und Verfolgung*. München 1996. S. 8. Künftig zitiert als Benz 1996.

² Wagener, Sybil: *Feindbilder: Wie kollektiver Hass entsteht*. Berlin 1999. S. 80. Künftig zitiert als Wagener 1999.

³ Vollständige Angabe: Hitler, Adolf: *Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band*. München 1942. Künftig zitiert als Hitler 1942.

genauestens beschrieben wird und vor diesem Hintergrund ein Feindbild aufgebaut wurde, dessen Auswirkung auf die Zeit des Nationalsozialismus größer nicht sein könnte. Dass die Darstellung des Feindbildes Jude dann auch schließlich für propagandistische Zwecke und damit zur Beeinflussung der Bevölkerung genutzt wurde, soll anhand der antisemitischen Propagandafilme *Jud Süß* von Veit Harlan und *Der ewige Jude* von Fritz Hippler gezeigt werden. Diese beiden Filme wurden ausgewählt, da sie in ihrer Art der Darstellung gegensätzlich sind und sich in ihrer Funktion als propagandistische Filme ergänzen sollten. *Jud Süß* sollte als unterhaltender Spielfilm auf subtile Weise auf die Gefahren des Judentums aufmerksam machen, während *Der ewige Jude* dies im Stile eines Dokumentarfilms auf pseudo-wissenschaftliche und unmittelbare Weise erreichen sollte.

Bevor die Analyse dieser Werke begonnen wird, soll zunächst geklärt werden, was man unter einem Feindbild im Allgemeinen versteht. Diese Feindbild-Definition soll als Grundlage für alle folgenden Feindbild-Analysen dieser Arbeit dienen. Daraufhin wird die Entstehung und geschichtliche Entwicklung antisemitischer Stereotype beleuchtet, um im Anschluss eine geschichtliche Kurzdarstellung des nationalsozialistischen Antisemitismus vorzunehmen, auf der die Herausarbeitung des Feindbildes Jude, wie es im Nationalsozialismus konzipiert war, aufgebaut wird. Dies soll zeigen, dass die Aspekte dieses Feindbildes mit denen der ausgewählten Schriften und Filme stark übereinstimmen. Unterschiede finden sich nur in der jeweiligen Gewichtung antisemitischer Stereotype. Dies weist darauf hin, dass der Nationalsozialismus seine Ideologie stark auf alte Vorurteile stützte. Durch Hervorhebung des Rassegedanken wurden diese Vorteile ausgeweitet, um ein umfassendes Feindbild Jude zu erschaffen, das für die Bevölkerung die Gefahr versinnbildlichen sollte, die angeblich vom Judentum ausging. Gleichzeitig rechtfertigten die Nationalsozialisten somit wohl auch ihre Politik vor der deutschen Bevölkerung.

1. Was ist ein Feindbild?

Zur Definition des Feindbild-Begriffs wird hier hauptsächlich der Aufsatz *Warum gibt es Feindbilder?* von Christoph Weller herangezogen. Ergänzend wird Peter Tepes Untersuchung *Grundsätzliches über Feindbilder* hinzugenommen.

Nach Weller entstehen Feindbilder durch den Prozess der *Kategorisierung*, der beschreibt, dass Menschen ähnliche Dinge und Personen in eine gemeinsame Kategorie einordnen.⁴ Dies sei eine zwingende Notwendigkeit menschlicher Wahrnehmung mit doppeltem Nutzen: Zum einen wird durch die Einordnung und teilweise Ausblendung der vielfältigen Wahrnehmungen eine Orientierung in einer Welt der Reizüberflutung geschaffen, andererseits ist es beispielsweise in sozialen Zusammenhängen angemessen und hilfreich, Menschen als Mitglieder einer Gruppe anzusehen und sich dementsprechend zu verhalten.⁵ Weiterhin resultiert aus der Kategorisierung auch die Neigung zur Abgrenzung, zur Gegenüberstellung von Eigen- und Fremdgruppen, wobei hier die Eigengruppe immer positiv konnotiert ist, da wir ihr selbst angehören.⁶ So erhalten wir eine positive soziale Identität.⁷ Bei dieser Abgrenzung entwickelt sich ein Bild der anderen Gruppe, das im Extremfall zu einem Freund-Feind-Schema führen kann. Die Fremdgruppe wird hier als besonders negativ gewertet, die Eigengruppe als besonders positiv.⁸ Es kommt zu einer Gegenüberstellung der Gegensätze gut und böse.

Wann eine solche Fremdgruppe als besonders negativ zu werten ist, ist nach der Auffassung von Johannes Heil nicht pauschal zu bestimmen. Er formuliert dazu folgende Überlegung:

„Fremdheitswahrnehmung und Fremdheitserfahrung werden von Situationen bestimmt, sind subjektiv und relativ, und es ist bezeichnend, dass sich sowohl in gegenwärtiger als auch in geschichtlicher Perspektive nur schwer eine verbindliche Theorie für das Fremde formulieren lässt.“⁹

Sowohl persönliche Motive als auch gesellschaftliche Konventionen können darüber entscheiden, was als fremd angesehen wird.¹⁰

Auch Weller spricht in seinem Aufsatz die Bedeutung der Gesellschaft für die Herausbildung einer Fremdgruppe zu einem Feindbild an. Er meint hierzu:

⁴ Vgl. Weller, Christoph: *Warum gibt es Feindbilder?* In: Hippler, Jochen/Andrea Lueg (Hg.): *Feindbild Islam oder Dialog der Kulturen*. Hamburg 2002. S. 49-58. S. 50. Künftig zitiert als Weller 2002.

⁵ Vgl. ebd.: S. 50ff.

⁶ Vgl. ebd.: S. 53

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Vgl. Heil, Johannes: *Fremde, Fremdsein – von der Normalität eines scheinbaren Problemzustandes*. In: *Informationen zur politischen Bildung Nr. 271*. München 2001. S. 10-16.

S. 10. Künftig zitiert als Heil 2001.

¹⁰ Vgl. ebd.: S. 10

„Wird in einer Gesellschaft oder in einem Teil von ihr ein dichotomisches Wahrnehmungsmuster propagiert bzw. sozial vermittelt, das nur noch negative Einstellungen gegenüber einer anderen Gruppe akzeptabel erscheinen lässt, kann man von einem ‚Feindbild‘ sprechen.“¹¹

Bei einer Konfliktsituation zwischen den Mitgliedern der Eigengruppe und denen der Fremdgruppe entsteht eine kollektive Identität innerhalb der Eigengruppe, das heißt, ihre Mitglieder neigen zu übereinstimmenden Kategorisierungen.¹² Differenzen innerhalb der Gruppe werden übersehen, während Differenzen zwischen Eigen- und Fremdgruppe überbetont werden.¹³ So wird ein extremes Feindbild hervorgebracht. Dies kann schnell „zur Eskalation des Konflikts [führen] und schafft die Bereitschaft von Gewalt und Krieg“¹⁴.

Weller definiert das Feindbild ohne besondere Abstufung, bei ihm gibt es nur eine Kategorie von Feindbildern. Peter Tepe hingegen nimmt hier eine bestimmte Abstufung vor: Er unterscheidet zwischen einem zutreffenden Bild eines realen Feindes, dem Feindbild(+), und einem unzutreffenden Negativbild, das auf Vorurteilen basiert, dem Feindbild(-).¹⁵ Die Existenz eines realen Feindes wird bei dieser Definition vorausgesetzt. Feindbilder(+) entstehen im Rahmen einer grundsätzlichen Gegnerschaft, die zwischen Gruppen absolut unvereinbarer Überzeugungssysteme existiert. Dies kann beispielsweise bei zwei politischen Gruppen der Fall sein, die zwei grundsätzlich verschiedene Arten der politischen Weltanschauung vertreten. Ein Feindbild(+) dient so den jeweiligen Gruppen zur Verteidigung der eigenen Weltanschauung. Im Zusammenhang grundsätzlicher Gegnerschaft, und damit im Zusammenhang mit Feindbildern(+), können dann aber auch Feindbilder(-) entstehen, falls ein Gesamtbild der grundsätzlichen Gegnerschaft besteht, das nicht absolut zutreffend ist. Häufig handelt es sich hier um die Dämonisierung des Kontrahenten. Hier besteht auch der Zusammenhang zwischen Feindbild(+) und Feindbild(-): „Wenn sich ein Feindbild(+) herausbildet, entwickelt sich häufig zugleich – als eine Art Überbau – ein dazu passendes Feindbild(-)“¹⁶. Erst solche Feindbilder(-) wirken auf viele Anhänger mitreißend und rufen bestimmte, vor allem das Gemeinschaftsgefühl stärkende, Gefühlskomplexe hervor.¹⁷ Diese

¹¹ Weller 2002: S. 49

¹² Vgl. ebd.: S. 54

¹³ Vgl. ebd.

¹⁴ Ebd.: S. 57

¹⁵ Tepe, Peter: *Grundsätzliches über Feindbilder*. In: *Aufklärung und Kritik. Zeitschrift für freies Denken und humanistische Philosophie* 2. Nürnberg 2002. S. 51-60. S. 53. Künftig zitiert als Tepe 2002.

¹⁶ Vgl. ebd.: S. 55

¹⁷ Vgl. ebd.: S. 56

„Feindbild-Geister, die man rief, wird man nicht so einfach wieder los, [...] da sie sich bei vielen als *geglaubte* Feindbilder in den Köpfen und Herzen eingenistet haben“¹⁸.

So kann sich dieser Wandel zu einem Feindbild(-) durch das Wesens-Denken vollziehen. Dadurch ist es „aufgrund der Wesens-Eigenschaften nicht mehr korrigierbar“¹⁹. Dann werden auch alle positiven Aktivitäten dieser Gruppe oder dieser Menschen als negativ ausgelegt, sie werden „als Tarnung ihrer ‚wesensmäßigen Aggressionen‘“²⁰ gewertet.

Tepe spricht hier noch genauer absolutistische Überzeugungssysteme und ihre Feindbilder an: „Besonders ‚starke‘ Feindbilder(-) sind im Rahmen von sozialen Bewegungen und Denkströmungen entstanden, die ich als *absolutistisch* bezeichne.“²¹ Ein solcher Absolutismus erhebt einen uneingeschränkten Anspruch auf an seine scheinbar definitiv richtige Weltauffassung. Er entwickelt dadurch Dogmen und fordert die kompromisslose Bereitschaft, für sie einzustehen. Beim politischen Absolutismus „tritt noch ein umfassender politischer Gestaltungswille hinzu“²². Der grundsätzliche Gegner wird hier dämonisiert, oft wird an eine Verschwörungsmacht geglaubt, mit der die gegnerischen Personen oder Gruppen in Verbindung stehen. Die eigene Gruppe wird dabei grundsätzlich als überlegen angesehen.²³

An einem späteren Punkt dieser Arbeit soll diese Feindbild-Definition auf das Feindbild Jude im Nationalsozialismus sowie im Rahmen der Feindbild-Analyse auf die ausgesuchten Schriften und Filme angewandt werden.

¹⁸ Tepe 2002: S. 57

¹⁹ Ebd.: S. 59

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd. (Hervorhebungen im Original)

²² Ebd.: S. 60

²³ Vgl. ebd.

2. Die Entstehung und geschichtliche Entwicklung antisemitischer Stereotype

Um die stereotypen Bilder und facettenreichen Feindbild-Darstellungen, die in den untersuchten Materialien erläutert werden, verstehen und nachvollziehen zu können, ist es wichtig, zunächst den geschichtlichen Hintergrund der Entstehung und Entwicklung antisemitischer Stereotype zu beleuchten.

2.1. Das Bild vom Juden als Wucherer und Betrüger

Das stereotype Bild vom Juden als Wucherer hat seinen Ursprung bereits im mittelalterlichen Verbot der Zinsnahme für Christen im 12. Jahrhundert und gilt unter anderem als Grundstein für die Entstehung des modernen Antisemitismus. Der Mythos von der besonderen Nähe des Juden zum Geld und dessen Bereicherungssucht steht in einem engen Zusammenhang mit dem damaligen Verbot für Christen, Zinsen zu nehmen.²⁴ Genau genommen wurde aber nur die überzogene Zinsnahme angeprangert, also der Wucher, doch auch der Beruf des Kaufmanns traf im Mittelalter auf Ablehnung.²⁵ Da der Landerwerb den Juden vielfach nicht gestattet war, hatten diese nun eine neue Möglichkeit, sich beruflich zu betätigen.

Dennoch entspricht es nicht der Wahrheit, dass die Thora den Juden den Wucher ausdrücklich gestattet. Sie besagt lediglich, „daß das Nehmen von Zinsen überhaupt von seinem Bruder, das heißt vom Juden, verboten, das Zinsennehmen von Fremden jedoch gestattet ist.“²⁶ Allerdings mit der Auflage, nicht mehr Zinsen von Nichtjuden zu nehmen, als für die eigene Ernährung notwendig. Das ist wohl auch der Grund, warum in der jüdischen Geschichte vor Jesus und sogar vor dem 12. Jahrhundert kein Fall von Wucher vermerkt ist.²⁷ Erst durch das mittelalterliche Zinsnahmeverbot für Christen wurden die Juden von ihnen zum Geldverleih gezwungen. Sie hatten keine andere Wahl, da sie von allen „Ämtern, Würden, akademischen Graden, von den Zünften und Innungen, vom Handwerk und von den meisten Zweigen des Handels [ausgeschlossen waren]“²⁸. Da die Juden die einzigen waren, denen es erlaubt war, Geldgeschäfte zu machen und somit auch die einzigen, die Wucher betrieben, ist es zwar

²⁴ Vgl. Priester, Karin: *Rassismus – Eine Sozialgeschichte*. Leipzig 2003. S. 174. Künftig zitiert als Priester 2003.

²⁵ Vgl. ebd.: S. 175

²⁶ Coudenhove-Kalergi, Heinrich Graf: *Antisemitismus*. Wien/München 1992. S. 221. Künftig zitiert als Coudenhove-Kalergi 1992.

²⁷ Vgl. ebd.

²⁸ Ebd.: S. 222

unumstritten, dass viele Existenzen durch das Wuchertreiben der Juden zugrunde gingen, aber dass hier nur die Juden verantwortlich gemacht wurden, resultierte wiederum aus ihrem Zwang, diese Geschäfte zu betreiben.

Viele Staaten erlaubten den Juden das Wuchern ausdrücklich und viele große Landesherren „ließen die Juden für ihre Kosten Wucher betreiben“²⁹ und zwangen sie dazu, ihnen die Erträge ihres Wuchers zu geben.

So erklärt sich auch, warum den Juden im Mittelalter fast überall der Aufenthalt gestattet wurde, obwohl sie so sehr verfolgt und gehasst wurden. „Man brauchte sie, deshalb haßte und verfolgte man sie“³⁰. Die weltlichen und geistigen Fürsten dieser Zeit wetteiferten in jeder Art der Erpressung und drängten damit die Juden zum Gelderwerb. So war der Jude, der für einen dieser Fürsten zuständig war, dazu gezwungen, immer wieder neues Geld zu beschaffen, um ihr Leben und ihre Freiheit zu schützen.³¹

Freddy Raphael beschreibt in seinem Aufsatz das entstandene Bild des Wucherers folgendermaßen:

„[J]eder Wucherer [schmiedet] ein Komplott, denn er wartet den vorteilhaften Augenblick ab, an dem er die bestehende Ordnung destabilisieren und ruinieren kann. Alles in allem, er bemächtigt sich ohne Waffengewalt der Welt, die ihm von da an sowohl im materiellen wie im geistigen Sinne gehört.“³²

Diese Sätze beschreiben sehr drastisch das Bild des Juden als Wucherer, aber auch die weitere Konsequenz dieser Beschäftigung. Der Jude wird hier ebenso als Betrüger dargestellt, der nur den passenden Augenblick abwartet, bis er durch seine Machenschaften ein bestehendes Ordnungssystem untergraben und zerstören könne. Hier wird nicht nur das stereotype Bild des Juden als Wucherer beschrieben, sondern auch das daraus resultierende Bild des Juden als Weltverschwörer. Auch der Ausdruck des Finanzjudentums, das die Banken der Welt beherrscht, ist in diesem Zusammenhang häufig zu finden.

Dadurch wird deutlich, dass das Bild des Juden als Wucherer, das seinen Ursprung im frühen Mittelalter hat, den Grundstein für viele andere Judenbilder legte. So entwickelte sich der stereotype Hass gegen die Juden im Laufe der Jahrhunderte. Werner Sombart stellte im frühen 20. Jahrhundert fest:

„Der jüdische Geist hat sich niedergeschlagen, ‚objektiviert‘ in tausend Einrichtungen und Gebräuchen, in unserem Recht, unserer Verfassung, in unserem Lebensstil, in unserer Wirtschaft und immer so weiter.“³³

²⁹ Coudenhove-Kalergi 1992: S. 223

³⁰ Ebd.: S. 225

³¹ Vgl. ebd.

³² Raphael, Freddy: *Sechstes Bild „Der Wucherer“*. In: Schoeps, Julius H./Joachim Schlör (Hg.): *Antisemitismus – Vorurteile und Mythen*. München 1995. S. 103-117. S. 103. Künftig zitiert als Raphael 1995.

³³ Sombart, Werner: zitiert nach ebd.: S. 107

Sombart verdeutlicht hier einmal mehr die angeblichen Gefahren, die vom Judentum ausgehen und ihren Ursprung in der Ausübung des Geldverleihs gegen Zinsen haben. Er erwähnt auch als einer der ersten den ‚jüdischen Geist‘ und macht seine antisemitische Einstellung noch einmal in aller Härte deutlich, als er dem deutschen Volk den Kampf gegen den zerstörerischen jüdischen Geistes als Hauptaufgabe zuweist.³⁴

2.2. Die Bedeutung der Rassenschande

Ein weiteres bedeutsames stereotypes Bild des Juden in Hinsicht auf den Antisemitismus in der Zeit des Nationalsozialismus ist das Bild des Juden als Rassenschänder. Hier ist es wichtig, dieses Vergehen nicht nur allein im Bezug auf die Juden zu beleuchten, sondern es ebenso in seiner Gesamtheit zu betrachten, da die Gesetze zur Rassenschande sich sowohl auf die Juden als auch auf die betroffenen deutschen Männer und Frauen bezogen.

Das so genannte „Blutschutzgesetz“³⁵ vom 15. September 1935 „verbot in seinem zweiten Paragraphen den ‚außerehelichen Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes“³⁶ im Rahmen der Nürnberger Gesetze. Außerdem war es diesen beiden Rassenkategorien seit diesem Datum ebenso untersagt, untereinander zu ehelichen. Allerdings wurde nur der männliche Teil einer solchen Verbindung für dieses Delikt mit Zuchthaus oder einer Gefängnisstrafe zur Rechenschaft gezogen. Aber auch

„Frauen, die mit Juden [...] Geschlechtsverkehr hatten, wurden nicht selten als Rassenschänderinnen durch die Straßen der Städte geführt oder sogar in Konzentrationslager eingewiesen.“³⁷

Die betroffenen deutschen Frauen wurden mit kahl rasiertem Kopf und einem Schild um den Hals mit einer erniedrigenden Aufschrift durch die Straßen geführt.³⁸

Die Härte dieser Erniedrigung wird bei der Betrachtung des folgenden Beispiels deutlich: In einer Fotoserie über öffentliche Anprangerung wird gezeigt, wie ein Jude zusammen mit seiner deutschen Freundin auf die Straße geschickt wird.

³⁴ Vgl. Raphael 1995: S. 107

³⁵ Essner, Cornelia: *Die „Nürnberger Gesetze“ oder Die Verwaltung des Rassenwahns 1933-1945*. Paderborn; München; Wien; Zürich 2002. S. 219. Künftig zitiert als Essner 2002.

³⁶ Ebd.

³⁷ Dreßen, Willi: *Rassenschande*. In: Benz, Wolfgang (Hg.): *Legenden, Lügen, Vorurteile – Ein Lexikon zur Zeitgeschichte*. München 1990. S. 160-162. S. 161. Künftig zitiert als Dreßen 1990.

³⁸ Vgl. Essner 2002: S. 223

Die Frau trägt hier ein Schild um den Hals mit der Aufschrift: „Ich blonder Engel schief mit diesem Judenbengel.“³⁹

Dieser menschenunwürdige Akt sollte verdeutlichen, dass die Rassenschänderin dem deutschen Volke „die (eheliche) Treue“⁴⁰ gebrochen habe. An dieser Wortwahl lässt sich leicht erkennen, dass die deutsche Frau zu dieser Zeit als mit dem deutschen Volk und der deutschen Rasse verheiratet galt und somit der Kontakt mit einer anderen Rassen, insbesondere mit einem Juden, als Betrug am gesamten deutschen Volk galt.

Immer wieder kam die Frage nach der Schuld der Frau in Bezug auf die Rassenschande auf. So erklärte Oberreichsanwalt Emil Brettle im September 1937, dass sogar Opfer von Vergewaltigungen zur Rechenschaft gezogen werden sollten.⁴¹ Aber die Strafbarkeit nur des Mannes entspricht der damaligen „generellen Bedeutungslosigkeit der Frau im kontagionistischen Antisemitismus, die sich bei Hitler zur Vorstellung von der sexuellen Opferrolle der Frau verdichtet hatte“⁴².

Die Nürnberger Gesetze verdeutlichten aber auch immer wieder, welche Gefahren von der jüdischen Rasse ausgingen, wenn sie sich mit Deutschen vermischt. Auch betonten sie deren Absicht, ahnungslose deutsche Frauen mit ihrem Blut schänden zu wollen. So steht in einem Bericht, welcher während der Verhandlungen um den Judenbegriff in den Nürnberger Gesetzen erschien, dass die Juden das deutsche Volk untergraben und vergiften wollen, indem sie ihre Gifte als Seuchenherd unter dem deutschen Volk verteilen.⁴³ Infolgedessen sei das Blutschutzgesetz in erster Linie eingeführt worden, um den deutschen Volkskörper zu sichern sowie ihn vor weiterem Eindringen jüdischen Blutes zu schützen.⁴⁴ Dies sagt bereits aus, dass der Jude zu dieser Zeit als potenzieller Rassenschänder galt und aus diesem Grund gegen ihn vorgegangen werden müsse. Auch taucht hier erneut das Bild des Juden als Weltverschwörer auf. Nicht nur durch seine vermeintliche Nähe zum Geld, sondern auch durch die ihm angedichtete Nähe zu deutschen Frauen und seine Verführungskünste versuche der Jude, das bestehende Ordnungssystem zu untergraben und auszuhöhlen.

³⁹ Przyrembel, Alexandra: *Rassenschande. Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus*. Göttingen 2003. Abbildung 2. S. 66. Künftig zitiert als Przyrembel 2003.

⁴⁰ Essner 2002: S. 221

⁴¹ Vgl. Przyrembel 2003: S. 174

⁴² Essner 2002: S. 223

⁴³ Vgl. ebd.: S. 222

⁴⁴ Vgl. ebd.: S. 224

2.3. Weitere antisemitische Vorurteile

Neben den oben genannten zwei schwerwiegenden Vorurteilen gegenüber den Juden gibt es zahlreiche andere stereotype Judenbilder, die seit der Antike in den Köpfen der Menschheit vorherrschen.

Mit dem Beginn des Christentums aber brach ein neues Zeitalter des Antijudaismus an. Im Gegensatz zu gelegentlichen vorchristlichen antijüdischen Ausbrüchen der Antike beruhte die christliche Einstellung nicht mehr auf aktuellen Erfahrungen mit Juden, sondern hier wurde erstmals ein Antijudaismus ohne konkrete Juden möglich. Der jüdische Charakter im Allgemeinen wurde mit Hilfe göttlicher Autorität beschrieben und bewertet.⁴⁵ Die Juden galten als Gottesmörder, als das Volk, das Christus getötet hat. Und genau diese Tat habe sie, nach Johannes Chrysostomos, in eine schlimme Lage gebracht⁴⁶:

„Weil ihr Christus getötet habt, weil ihr Hand an den Herrn gelegt habt, weil ihr das kostbare Blut vergossen habt, gibt es für euch keine Besserung, keine Vergebung, keine Entschuldigung.“⁴⁷

Als Strafe habe Gott die Stadt Jerusalem zerstört, woraufhin sich das jüdische Volk in der ganzen Welt verstreute. Nach Chrysostomos ließ Gott die Juden leben, damit sie der ganzen Welt als warnendes Beispiel dienen konnten.⁴⁸

Ein weiteres populäres stereotypes Judenbild ist das des ‚ewigen Juden Ahasverus‘, der der Legende nach Jesus auf dem Weg der Kreuzigung nicht vor seinem Haus hat ruhen lassen und ihn mit Schimpfworten vertrieb. Jesus soll ihn daraufhin verflucht haben, er möge für alle Zeit umherwandern, ohne Heim und Heimat bis an den jüngsten Tag.⁴⁹ Er gilt als lebendiger Zeuge der Leiden Christi und soll für die Gottlosen und Ungläubigen eine Warnung darstellen.⁵⁰

Später entwickelte sich aus der Sage des Ahasverus die stereotype Formulierung ‚Der ewige Jude‘, in der sich scheinbar alle Beschuldigungen gegen die Juden vereinen: „[D]er ewige Wucherer, der ewige Kosmopolit, der ewige elitäre Intellektuelle und dekadente Künstler, der ewige Störer der sozialen Ordnung“⁵¹. Eben in diesem Sinne, ohne Zusammenhang mit der Sage, benutzte auch der

⁴⁵ Vgl. Grözinger, Karl Erich: *Erstes Bild: Die „Gottesmörder“*. In: Schoeps, Julius H./Joachim Schlör (Hg.): *Antisemitismus – Vorurteile und Mythen*. München 1995. S. 57-66. S. 65. Künftig zitiert als Grözinger 1995.

⁴⁶ Vgl. ebd.: S. 61

⁴⁷ Chrysostomos, Johannes: zitiert nach ebd.

⁴⁸ Vgl. ebd.: S. 62

⁴⁹ Vgl.: Stern, Frank: *„Der ewige Jude“ – Stereotype auf der europäischen Wanderung*. In: Jüdisches Museum der Stadt Wien (Hg.): *Die Macht der Bilder: Antisemitische Vorurteile und Mythen*. S. 117-121. S. 117. Wien 1995. Künftig zitiert als Stern 1995.

⁵⁰ Vgl. ebd.: S. 118

⁵¹ Băleanu, Avram Andrei: *Fünftes Bild „Der ewige Jude“*. In: Schoeps, Julius H./Joachim Schlör (Hg.): *Antisemitismus – Vorurteile und Mythen*. München 1995. S. 96-102. S. 100. Künftig zitiert als Băleanu 1995.

Propagandaminister des Dritten Reichs, Joseph Goebbels, den Begriff ‚Der ewige Jude‘ für seinen antisemitischen Propagandafilm von 1940.⁵²

Ein anderes sehr populäres und gerade für die NS-Ideologie brauchbares antisemitisches Vorurteil ist das Bild der jüdischen Weltverschwörung. Seit Jahrhunderten gilt das Ideologem der Verschwörung als Rechtfertigung für Antijudaismus und Antisemitismus. Die Nationalsozialisten sahen die Anfänge des imperialistischen JUDAISMUS bereits nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem und der darauf folgenden Zerstreuung der Juden in der ganzen Welt. Zur Weltmacht aber seien die Juden erst nach ihrer Emanzipation im 19. Jahrhundert aufgestiegen.⁵³

Der bekannteste Versuch, eine jüdische Weltverschwörung zu beweisen, waren die *Protokolle der Weisen von Zion*, auf die an einem späteren Punkt dieser Arbeit noch einmal genauer eingegangen wird.

⁵² Vgl. Bäleanu 1995.: S. 100ff.

⁵³ Vgl. Piper, Ernst: *Achtes Bild „Die jüdische Weltverschwörung“*. In: Schoeps, Julius H./Joachim Schlör (Hg.): *Antisemitismus – Vorurteile und Mythen*. München 1995. S.127-135. S. 127. Künftig zitiert als Piper 1995.

3. Antisemitismus in der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945

In diesem Kapitel soll eine kurze Darstellung der antisemitischen Tendenzen und Aktivitäten in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft vorgenommen werden.

3.1. Die Rassenideologie als Basis für den Beginn der Judenverfolgungen unter dem NS-Regime

„Immer sind die Juden geschlagen, gehetzt, ausgeplündert und getötet worden, aber nie bis zum heutigen Kulturfrühling, bis zu dieser Zeit, die man die moderne nennt, unter dem Vorwand, dass sie eine fremdartige, minderwertige, verworfene Rasse seien.“⁵⁴

Neu am Antisemitismus des Nationalsozialismus war, dass diese Ideologie auf einer Rassenlehre basierte. Nicht die jüdische Religion störte demnach das Regime in erster Linie, sondern ihre angebliche Existenz als minderwertige Rasse, die den Volksgeist zu zersetzen drohe. Auf diesem Rassegedanken bauten die Verfolgung und später die Vernichtung von Millionen europäischen Juden auf.

Eine These für diese Verschiebung der Argumentation stellt Theodor Wolff auf, indem er sagt, dass eine religiöse Begründung nur schwer greifbar sei. „Die politische Spekulation muß den Instinkten der Massen etwas Irdisches, Reales, Sichtbares, nahe Greifbares bieten“⁵⁵. Dies scheint jedoch paradox, da es sich bei einer anderen Rasse, gegen die ein Hass gehegt wird, streng genommen um ein anderes Volk handeln müsste. Die Juden jedoch können im engeren Sinne nicht als Volk gesehen werden, denn seitdem sie in der Diaspora leben, gehören sie den verschiedensten Nationen an. Nur die Religion verbindet die Juden, die über die ganze Welt verstreut leben. Trotzdem muss die nationalsozialistische Ideologie in Bezug auf den Judenhass und die Judenverfolgung vom Standpunkt des Rassenprinzips her gesehen werden, da die Andersartigkeit der Rasse und die angebliche Gefahr, die von dieser Rasse ausgehe, als Begründung für die Judenverfolgung und -vernichtung diene.

Der Rassismus stellt die Basisideologie des Nationalsozialismus dar. So waren die antisemitischen und rassistischen Bestandteile des 25-Punkte-Programms der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) geprägt von

⁵⁴ Wolff, Theodor: *Die Juden. Ein Dokument aus dem Exil 1942/43*. Athenäum 1984. S. 53. Künftig zitiert als Wolff 1984.

⁵⁵ Ebd.: S. 60

brutaler Klarheit: In Punkt 4 wurde festgelegt, dass nur solche Volksgenossen die deutsche Staatsbürgerschaft behalten oder erhalten sollen, die deutschen Blutes seien.⁵⁶ Dies treffe auf Juden nicht zu.⁵⁷

Ein weiterer essentieller Punkt dieser Ideologie war die Reinigung des deutschen Volkskörpers zur Erholung und Hervorhebung des nordisch-germanischen Menschen, der als höher erachteten Rasse des Ariertums,⁵⁸ wie sie von Hitler in *Mein Kampf* im rassenideologischen Kapitel *Volk und Rasse* genauestens benannt und dargelegt wird. Nach Hitler werde der deutsche Volkskörper von den Juden durch ‚Bastardisierung‘, Mischehen usw. aufs Ärgste bedroht. Deshalb sei die Bekämpfung und Vernichtung der Juden gerechtfertigt.⁵⁹

„Im Rassendenken der Nationalsozialisten bezog die deutsche Volksgemeinschaft ihre Stärke aus der Reinheit ihres Blutes und aus ihrer Verwurzelung in der heiligen deutschen Erde.“⁶⁰

Als Folge dieser Rassenideologie als Basis des Parteiprogramms der NSDAP kam es direkt nach der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 und verstärkt nach Beginn der alleinigen Herrschaft der NSDAP ab Juli 1933 zum Erlass vieler Gesetze zur Benachteiligung und Diskriminierung von jüdischen Bürgern.

3.2. Der Ausschluss der Juden aus Kulturleben und Beruf

Die Reinheit der Rasse war nach nationalsozialistischem Denken der Grundstein für ein überlegenes Kulturschaffen und für die Errichtung eines machtvollen Staates. Nur ein solcher Staat garantierte nach den Überlegungen der NSDAP den Sieg im Kampf um das Überleben als Rasse und um Herrschaft.⁶¹ Aus diesem Grund zielten die ersten antijüdischen Gesetze nach der Machtergreifung Hitlers auf den Ausschluss der Juden aus allen Schlüsselbereichen des öffentlichen Lebens, die für diese utopische Vision wichtig schienen.⁶²

Der kulturelle Bereich war der erste, aus dem Juden im großen Umfang vertrieben wurden.⁶³ Ob Schauspieler, Künstler, Philosophen oder Schriftsteller – der jüdische Geist musste hier entfernt werden. Unter denjenigen, die Deutschland verließen oder aus dem sicheren Ausland nicht mehr dorthin

⁵⁶ Vgl.: Wippermann, Wolfgang: *Ideologie*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 11-21. S. 12. Künftig zitiert als Wippermann 1997.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Vgl. ebd.: S. 13

⁵⁹ Vgl. ebd.: S. 14

⁶⁰ Friedländer, Saul: *Das Dritte Reich und die Juden. Erster Band: Die Jahre der Verfolgung 1933-1939*. München 1998. S.45. Künftig zitiert als Friedländer 1998.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Vgl. ebd.: S. 45

⁶³ Vgl. ebd.: S. 24

zurückkehrten, waren große Namen wie Lion Feuchtwanger, Walter Benjamin oder Albert Einstein.

Nach dem Ausschluss vieler Juden aus Kunst und Wissenschaft folgten rasch unzählige Berufszweige, die ab diesem Zeitpunkt den Ariern vorbehalten sein sollten. Doch war nicht jedes Gesetz sofort durchzusetzen, bis zu ihrer tatsächlichen Ausführung verstrichen teils einige Monate.

Am 7. April 1933 wurde das *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* erlassen. Paragraph 3, später bezeichnet als ‚Arierparagraph‘, lautete: „I. Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen.“⁶⁴ Als nicht arisch definiert wurden Menschen, die von nicht arischen, insbesondere von jüdischen Eltern abstammten. Es reichte hier aus, wenn ein Elternteil oder ein Großelternteil nicht arisch war.⁶⁵

Die biologische Gesundheit der Volksgemeinschaft sollte mit dem Ärztegesetz garantiert werden, indem jüdische Ärzte aus Kliniken und Krankenhäusern ausgeschlossen werden sollten. Das soziale Gefüge der Gemeinschaft sollte durch die Ausschließung jüdischer Rechtsanwälte gestärkt werden, die Kultur durch das Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen, wobei sich dieses Gesetz ausschließlich gegen nicht arische Schüler und Studenten richtete.⁶⁶ Im September 1933 wurde es Juden verboten, Bauernhöfe zu besitzen oder Landwirtschaft zu betreiben. Am 4. Oktober desselben Jahres verbot man ihnen die Zeitungsherausgabe. „Die deutsche Presse war gesäubert.“⁶⁷ Viele weitere antijüdische Gesetze und Verbote, auch außerhalb des Bereichs der Berufe, folgten. So untersagte die Stadt Köln den Juden die Benutzung der Stadtsportanlagen und der deutsche Boxer-Verband schloss am 4. April 1933 alle jüdischen Boxer aus.⁶⁸

Als am 14. Juli 1933 alle politischen Parteien außer der NSDAP formell nicht mehr existierten, traten zwei für die nationalsozialistische Ideologie bedeutende Gesetze in Kraft: Zum einen das *Gesetz gegen die Ostjuden*, zum anderen das *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses*.⁶⁹ Das *Gesetz gegen die Ostjuden* besagte, dass ihre Zuwanderung abzuwehren sei, dass sie ohne Aufenthaltserlaubnis aus Deutschland zu entfernen seien und ferner, dass Ostjuden nicht mehr einzubürgern seien.⁷⁰ Das neue *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* sollte die Sterilisation aller Personen ermöglichen, bei

⁶⁴ Zitiert nach Friedländer 1998: S. 40

⁶⁵ Vgl. ebd.

⁶⁶ Vgl. ebd.: S.43

⁶⁷ Ebd. S. 45

⁶⁸ Vgl ebd.: S. 50

⁶⁹ Vgl. ebd.: S. 39

⁷⁰ Vgl. ebd.

denen angeblich erbliche Krankheiten wie Schizophrenie, angeborene Epilepsie oder auch starker Alkoholismus festgestellt worden waren.⁷¹ Zwischen Mitte 1933 bis Ende 1937 wurden etwa 200.000 Menschen unter dem nationalsozialistischen Regime sterilisiert, bis Ende des Weltkriegs sogar 400.000.⁷² Dieses Gesetz kann bereits als Vorläufer der *Nürnberger Rassengesetze* betrachtet werden, die zum *Schutz des deutschen Blutes* am 15. September 1935 erlassen wurden.

Die politischen Maßnahmen gegen Behinderte und ‚Geisteskranke‘ einerseits und Juden andererseits entwickelten sich parallel, trotz verschiedener Ursprünge und Ziele. Sterilisierung und später auch Euthanasie zielten ausschließlich auf die Reinheit der Volksgemeinschaft ab. Die Absonderung und Vernichtung der Juden war hauptsächlich ein Kampf gegen den „aktiven, schreckenerregenden Feind, von dem man meinte, er gefährde das bloße Überleben Deutschlands und der arischen Welt.“⁷³

3.3. Die Nürnberger Gesetze von 1935

Auf dem so genannten *Reichsparteitag der Freiheit* am 15. September 1935 wurden die bereits lange zuvor diskutierten Rassengesetze verabschiedet, die die Juden von da an zu Bürgern zweiter Klasse degradierten und daher einen wichtigen Einschnitt der Judenverfolgung im Dritten Reich darstellen.⁷⁴ Für alle Deutschen galt nun, dass sie einen Abstammungsnachweis erbringen mussten, falls dies von offizieller Stelle gefordert wurde. Das heißt, durch Vorlage einer urkundlich beglaubigten Ahnentafel, auch in Form eines Ahnenpasses, wurde die deutsche oder artverwandte Abstammung bzw. der Grad eines fremden Bluteinschlages nachgewiesen.⁷⁵ So entschied der Abstammungsnachweis über die rechtliche und soziale Situation des jeweiligen geprüften Bürgers, unter Umständen sogar über Leben und Tod.⁷⁶

Einer der grundlegendsten Erlasse innerhalb der Nürnberger Gesetze war das *Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre*, das so genannte *Blutschutzgesetz*, das unter anderem die Eheschließung sowie den

⁷¹ Vgl. Friedländer 1998: S. 52

⁷² Vgl. ebd.

⁷³ Ebd.: S. 53

⁷⁴ Vgl. Wetzel, Juliane: *Nürnberger Gesetze*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 620. Künftig zitiert als Wetzel 1997.

⁷⁵ Vgl. Gerlach, Antje: *Abstammungsnachweis*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 346. Künftig zitiert als Gerlach 1997.

⁷⁶ Vgl. ebd.

außerehelichen Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes verbot. Auch durften Juden keine deutschen Frauen unter 45 Jahren in ihren Haushalten beschäftigen.⁷⁷ Ebenso war es ihnen untersagt, die Reichs- und Nationalfahne zu hissen oder die Reichsfarben zu zeigen. „Die Vermischung mit Angehörigen der jüdischen Blutsgemeinschaft [...] sei mit Zuchthaus- oder Todesstrafe zu ahnden“⁷⁸. Ziel dieser Gesetze war die Reinhaltung des Deutschtums von allen fremden, in erster Linie von jüdischen Bestandteilen. „Der jüdische Geist ist dem Deutschen wesensfremd; wir müssen ihn ausscheiden und von uns fernhalten, sonst können wir nicht gesunden“⁷⁹. Hier wird noch einmal die Basisideologie der NSDAP angesprochen, die Gesundung, Erholung und schließlich Emporhebung des nordisch-germanischen Menschen, der arischen Rasse. Der Parteiprogrammatiker der NSDAP, Alfred Rosenberg, schlägt hier noch deutlich schärfere Töne an, die den ideologischen Rassegedanken der Nürnberger Gesetze auf den Punkt genau deutlich werden lassen:

„Diese Blutmischung (...) bedeutet eine Charakterlähmung, eine Geistesentartung, die erst wieder mit der Ausscheidung der Juden und Judenbastarde (...) geheilt werden kann. Diese Heilung ist *politisch* durch Aberkennung aller Staatsbürgerrechte [...] durchzuführen, *völkisch* durch Nichtanerkennung der Ehen zwischen Deutschen und Juden [...]“⁸⁰.

Die angebliche jüdische Gefahr sollte durch eine völlige Entrechtung der Juden gebannt, der deutsche Volksgeist durch das Verbot der Mischehen und außerehelichen Blutmischung rein gehalten werden.

Die Juden reagierten auf den Erlass der Nürnberger Gesetze sogar mit einer gewissen Erleichterung:

„Da Hitler dem Reichstag gegenüber diese Gesetze als endgültige und abschließende Regelung angekündigt hatte, erweckte dies bei den Betroffenen die Hoffnung, daß die nationalsozialistische Rassengesetzgebung nunmehr ihren Endpunkt erreicht haben würde.“⁸¹

Sie erwarteten, dass diese Gesetzgebung die Beendigung aller gesetzeswidrigen Maßnahmen gegenüber den jüdischen Bürgern bedeutete.⁸²

⁷⁷ Vgl. Przyrembel 2003: S. 128

⁷⁸ Ebd.: S. 129

⁷⁹ Zitiert nach Essner 2002: S. 27

⁸⁰ Rosenberg, Alfred: zitiert nach ebd.: S. 56 (Hervorhebungen im Original)

⁸¹ Adam, Uwe Dietrich: *Judenpolitik im Dritten Reich*. Düsseldorf 1979. S. 130. Künftig zitiert als Adam 1979.

⁸² Vgl. ebd.: S. 131

3.4. Die Reichskristallnacht

Die Diskriminierung der Juden seit 1933 wurde mit den *Nürnberger Gesetzen* in eine offizielle Richtung gelenkt und mündete mit der Reichspogromnacht, die in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 stattfand, in systematische Verfolgungen gegen die jüdische Bevölkerung und damit in ihre spätere Vernichtung. Als Vorwand für die Aktionen des 9. November 1938 nahm das NS-Regime das Attentat des jüdischen Jugendlichen Herschel Grynspan auf den der NSDAP angehörenden Diplomaten Ernst Eduard vom Rath, der am 9. November seinen Verletzungen erlag.⁸³ Für die Nationalsozialisten war dies ein willkommener Anlass, einen schon lange geplanten, vernichtenden Schlag gegen das Judentum vorzubereiten mit dem Ziel, den Juden jegliche wirtschaftliche Existenz zu nehmen. Goebbels forderte in einer antisemitischen Hetzrede Vergeltung und Rache. Sie wurde, wie beabsichtigt, von Partei- und SA-Funktionären als indirekte Aufforderung zum Handeln verstanden.

Der Pogrom wurde unmittelbar in die Wege geleitet. SA- und NSDAP-Mitglieder setzten Synagogen in Brand, zerstörten circa 7.000 Geschäfte jüdischer Einzelhändler und verwüsteten Wohnungen von Juden.⁸⁴ Etwa 26.000 jüdische Männer und Jugendliche wurden im Anschluss in die Konzentrationslager Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen verschleppt.⁸⁵ In den Folgetagen ergingen zahlreiche Verordnungen und Erlasse, die den Juden jegliche Existenz und Freiheit nahmen. Die Juden sollten eine ‚Sühneleistung‘ von einer Milliarde Reichsmark erbringen, um die feindliche Haltung des Judentums gegenüber dem deutschen Volk abzufordern. So wurden auch die Reichsfinanzen wieder aufgestockt und damit indirekt der Zweite Weltkrieg von den Juden mitfinanziert, dessen Hauptziel paradoxerweise deren Vernichtung war. Es kam zur Verbannung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben, zur Schließung aller jüdischen Geschäfts- und Handwerksbetriebe, zum völligen Ausschluss der Juden aus Kunst- und Kulturleben. Jüdische Kinder wurden von öffentlichen Schulen verwiesen, jüdische Studenten mussten die Hochschulen verlassen, die Juden wurden von der Wohlfahrt ausgeschlossen.⁸⁶ Ihnen wurden jegliche Rechte genommen.

⁸³ Vgl. Selig, Wolfram: *Reichskristallnacht*. In: Benz, Wolfgang: *Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Lexikon zur Zeitgeschichte*. München 1990. S. 162-164. S. 162. Künftig zitiert als Selig 1990.

⁸⁴ Vgl. Pätzold, Kurt: *Reichskristallnacht*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 679-680. S.679. Künftig zitiert als Pätzold 1997.

⁸⁵ Vgl. ebd.

⁸⁶ Vgl. ebd.: S. 679 ff.

Die gleichgeschaltete Presse sprach am Tag nach den Pogromen vom Zorn des Volkes, der sich in den nächtlichen Angriffen auf die jüdischen Einrichtungen widergespiegelt habe.⁸⁷ Tatsächlich jedoch verfolgten die meisten Bürger die Ereignisse passiv, entrüstet oder versuchten sogar, den Betroffenen zu helfen.⁸⁸ Aus dem Ausland drangen Proteste. Klar war aber: „Für die deutschen Juden war der Weg vorgezeichnet von den Exzessen der ‚Reichskristallnacht‘ zur physischen Vernichtung.“⁸⁹ So folgten am 24. Januar 1939 der Vorschlag Hermann Görings, die Auswanderung der Juden mit allen Mitteln zu fördern und die damit verbundene Errichtung einer Zentralstelle für jüdische Auswanderung.⁹⁰ Die Zwangsumsiedlung in Judenhäuser begann und die ghettoisierten Juden wurden in ihrer Bewegungsfreiheit immer weiter eingeschränkt. Darunter fiel unter anderem das Verbot der Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln. Das Judentum war von diesem Zeitpunkt an aus den Bereichen des Staates, des kulturellen Lebens und der Wirtschaft vertrieben.⁹¹ Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sollte es jedoch noch verheerendere Maßnahmen gegen die Juden geben, wie Hermann Göring am 12. November 1938 bereits ankündigte:

„Wenn das deutsche Reich in absehbarer Zeit in außenpolitischen Konflikt kommt, so ist selbstverständlich, daß auch wir in Deutschland daran denken werden, eine große Abrechnung an den Juden zu vollziehen.“⁹²

Dieses Zitat Görings verweist bereits auf die Vernichtung der europäischen Juden während des Zweiten Weltkrieges, jedoch kann bezweifelt werden, dass man zu diesem Zeitpunkt in der SS bereits an Auschwitz dachte.

3.5. Die Vernichtung der europäischen Juden während des Zweiten Weltkriegs von 1939 bis 1945

Am 1. September 1939 überschritten deutsche Streitkräfte die polnische Grenze und eröffneten damit den Krieg gegen Polen. Der Kampf um den deutschen Lebensraum im Osten begann und damit auch die dortige Verfolgung und Vernichtung der osteuropäischen Juden. Diese gewann oberste Priorität mit dem langfristigen Ziel einer Weltmachtstellung Deutschlands und einer rassistischen Neuordnung Europas. Im März 1940 begann die Abschiebung der Juden in hermetisch abgeriegelte Ghettos wie die in Warschau oder Lodz. Offen war bis zum Jahr 1941, wie sich das Ziel der Lösung der Judenfrage verwirklichen lassen

⁸⁷ Vgl. Selig 1990: S. 163

⁸⁸ Vgl. ebd.

⁸⁹ Ebd.: S. 164

⁹⁰ Vgl. Adam 1979: S. 228

⁹¹ Vgl. ebd.: S. 233

⁹² Göring, Hermann: zitiert nach ebd.: S. 236

sollte. Als eine Lösung wurde im Juli 1940 zunächst der sogenannte Madagaskar-Plan in Erwägung gezogen. Er sah vor, vier Millionen Juden auf der zum französischen Kolonialreich gehörenden Insel anzusiedeln. Im Winter 1941/42 wurde dieser Plan endgültig fallen gelassen⁹³ und im Jahr 1941 vor dem Hintergrund des Überfalls auf die Sowjetunion durch die ‚Endlösung der Judenfrage‘ abgelöst. „Von Beginn an wurde eine klare, konsistente Strategie des Völkermords verfolgt“⁹⁴. Die Erschießungen jüdischer Männer und kommunistischer Funktionäre leiteten den Völkermord ein, Frauen und Kinder folgten.⁹⁵ Im Herbst 1941 wurde der Judenstern eingeführt und mit dieser Stigmatisierung der Beginn der planmäßigen Deportationen signalisiert. Juden waren gezwungen, mit einem gelben, handtellergroßen, sechszackigen Stern, der fest und gut sichtbar auf der linken Brustseite der Kleidung angenäht sein musste, ihre Herkunft zu zeigen.⁹⁶ Wenige Wochen nach der Einführung, am 20. Januar 1942, stand der Judenmord bei der Berliner Wannsee-Konferenz auf der Tagesordnung, bei dem die Erfahrungen und Ergebnisse der bisherigen Liquidierungspraxis erörtert wurden.⁹⁷ Zu diesem Zeitpunkt hatten die Massenmorde im eroberten Territorium der UdSSR schon begonnen. 500.000 Juden waren ihnen bereits zum Opfer gefallen. Also wurde der Massenmord am europäischen Judentum nicht erst im Rahmen der Wannsee-Konferenz beschlossen. Einen genauen Zeitpunkt des Befehls zur Judenvernichtung kann nicht festgestellt werden, da niemals ein derartiges schriftliches Zeugnis gefunden wurde. Die sogenannte ‚Aktion Reinhard‘ wird heute als Beginn der planmäßigen Deportationen von Juden in Konzentrationslager angesehen. Die von Himmler in Auftrag gestellte Aktion kostete von März 1942 bis Oktober 1943 1,75 Millionen polnische und weitere europäische Juden das Leben.⁹⁸ Die unter dem Vorwand der Aussiedlung deportierten Juden wurden bei der Ankunft im Konzentrationslager durch ein vorgetäushtes Reinigungsbad in Gaskammern gelockt und durch Einleitung von Kohlenmonoxyd getötet. Durch diese Methode, Massenerschießungen und aufgrund körperlicher Schwäche durch harte Arbeit, Folter und Unterernährung in den Konzentrationslagern kamen im Dritten Reich

⁹³ Vgl. Schmid, Hans-Dieter: *Juden unterm Hakenkreuz*. Band 2: Vertreibung und Vernichtung. Düsseldorf 1983. S. 15. Künftig zitiert als Schmid 1983.

⁹⁴ Kwiet, Konrad: *Rassenpolitik und Völkermord*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 50-65. S. 54. Künftig zitiert als Kwiet 1997, *Rassenpolitik*.

⁹⁵ Vgl. Kwiet 1997, *Rassenpolitik*: S. 54

⁹⁶ Vgl. Kwiet, Konrad: *Judenstern*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 535. Künftig zitiert als Kwiet 1997, *Judenstern*.

⁹⁷ Vgl.: Kwiet 1997, *Rassenpolitik*: S. 55

⁹⁸ Vgl. Benz, Wolfgang: *Aktion Reinhard*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 354-355. S. 355. Künftig zitiert als Benz 1997.

circa sechs Millionen Juden ums Leben. Dieser als *Holocaust* bezeichnete Völkermord gilt als einzigartiges Verbrechen, da er anstrebte, die europäischen Juden vollständig, systematisch und mit Hilfe einer industriellen Maschinerie vollständig zu vernichten. Die Morde geschahen aufgrund einer fanatischen, rassenpolitischen Ideologie, die die jüdische, nicht-arische Rasse als ultimatives Feindbild darstellte und allein mit der Propagierung dieses Feindbildes den Massenmord an Millionen Unschuldigen rechtfertigte.

3.6. Die Feindbild-Definition im Bezug auf das Feindbild Jude im Nationalsozialismus

Vor der Betrachtung und Analyse der nationalsozialistischen Literatur und Filme ist es sinnvoll, das Feindbild Jude, wie es im Nationalsozialismus konzipiert war, zu definieren.

Wir haben bereits die Feindbild-Definition nach Weller und die abgestufte Feindbild-Definition nach Tepe kennengelernt, die nun auf das Feindbild Jude, wie es im Nationalsozialismus konstruiert wurde, angewandt werden kann.

Zunächst kann man nach der allgemeinen Definition Wellers sagen, dass es sich hier eindeutig um ein Feindbild handelt, da Menschen anhand weniger übereinstimmender Kriterien in eine Kategorie eingeordnet werden. So werden in dieser Gruppe sowohl alte Stereotype wie die des Juden als Wucherer, als Gottesmörder oder als ewig wandernder Jude, als auch Stereotype, die in erster Linie für den Antisemitismus des Nationalsozialismus typisch sind, gebündelt. Hierzu gehört vor allem die Rassenideologie sowie die Ansicht, dass die Juden eine fremdartige, minderwertige, verworfene Rasse seien, die droht, den reinen, nordisch-germanischen Volksgeist zu zersetzen. Hierin liegt auch ein zweites Kriterium für die Existenz eines Feindbildes nach der Definition Wellers. Durch die starke Herabsetzung der jüdischen Rasse wird die eigene arische Rasse empor gehoben und vermittelt den Mitgliedern dieser Gruppe, den Deutschen, eine positive soziale Identität. Dies führt zu der strikten Abgrenzung von Eigen- und Fremdgruppe, wobei die Fremdgruppe der Juden als besonders negativ bewertet wird und die Eigengruppe der Deutschen als besonders positiv. Der nordisch-germanische Mensch wird als höhere Rasse des Ariertums angesehen, während dieser deutsche Volkskörper durch die jüdische Rasse durch ‚Bastardisierung‘, Mischehen usw. auf Ärgste bedroht werde. Ein Freund-Feind-Schema ist entstanden.

Nach der Feindbild-Abstufung Peter Tepes handelt es sich hier um ein unzutreffendes Negativbild einer Gruppe, also um ein Feindbild(-), da es ausschließlich auf Vorurteilen beruht. Beispiele wie der Jude als Wucherer, Gottesmörder oder als ewig wandernder Jude wurden bereits gegeben. Zunächst sei jedoch allgemein festzuhalten, dass die Nationalsozialisten die vollkommen unterschiedlichen Weltanschauungen zum Aufbau des Feindbildes nutzten, also die grundsätzliche Gegnerschaft, die ursprünglich auf religiösen Differenzen basierte und weit vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 zur Dämonisierung der Juden geführt hatte. Sie schafften nicht nur mit der grundsätzlichen Gegnerschaft der unterschiedlichen Weltanschauung einen gemeinsamen Feind der Deutschen, sondern zusätzlich und hauptsächlich mit der Rassenideologie, dem Kern der nationalsozialistischen Weltanschauung. Dieses Feindbild(-) sollte die Deutschen wiederum zu einfachen Gegnern wandeln und Einheit in einem von verschiedenen Überzeugungssystemen zersplitterten Land schaffen.

Beim nationalsozialistischen Feindbild Jude handelt es sich nach der Definition von Peter Tepe um ein stark ausgeprägtes Feindbild(-). Die Betonung des Gefälles zwischen Eigen- und Fremdgruppe, zwischen Ariertum und Judentum, fällt in der nationalsozialistischen Ideologie stark aus und wirkt somit gefühlsgeladen, indem von einer Gefahr gesprochen wird, die das deutsche Volk zu zersetzen droht. Damit werden ebenso die gemeinschaftlichen Aspekte betont, die wichtig für die Ausgestaltung eines solchen Feindbildes sind. „Gemeinschaftsgefühl, Vaterlandsliebe und andere Gefühlskomplexe werden aktiviert. Und im Fall des realen Konflikt wird der Kampfgeist gestärkt.“⁹⁹ Außerdem geht der Nationalsozialismus von einem unveränderlichen Wesen der Juden aus. Die Bereitschaft, den deutschen Volkskörper zu zersetzen, sei seiner Meinung nach nicht veränderbar. Bei einem solchen Feindbild werden, wie es im Nationalsozialismus der Fall ist, auch alle friedlichen Aktivitäten als Tarnung vor ihrer Umwelt ausgelegt. Die jüdische Gefahr wird als allgegenwärtig angesehen. Um sich vor dieser Tarnung zu wappnen, zwangen die Nationalsozialisten die Juden, Erkennungsmerkmale wie den Judenstern zu tragen. Außerdem handelt es sich hier nach Tepe um ein besonders starkes Feindbild(-), da es sich beim Nationalsozialismus zweifelsohne um eine absolutistische Denkströmung handelt. Die Fremdgruppe wird dämonisiert, die Juden als Gefahr angesehen, die imstande ist, die eigene Gruppe zu zersetzen, zu untergraben und letztendlich zu unterwerfen. Gleichzeitig wird die eigene Überlegenheit in der Rassenideologie

⁹⁹ Tepe 2002: S. 56

des Nationalsozialismus betont, da bei diesem Rassedanken davon ausgegangen wird, dass das deutsche Volk seine Stärke der Reinheit des Blutes zu verdanken habe und diese Reinheit nun durch die Juden gefährdet sei. Daraus ergibt sich gleichzeitig der Kernpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung: Juden müssen geächtet und verfolgt werden. Die Reinhaltung der Rasse und der Schutz vor dem jüdischen Blut sollen, wie in den Nürnberger Rassegesetzen von 1935 niedergeschrieben, als oberste Verhaltensnormen angesehen werden.

Künftig wird bei den Feindbild-Analysen das Wissen vorausgesetzt, dass es sich beim Feindbild Jude um ein Feindbild(-) handelt und darum nur noch von einem ‚Feindbild‘ gesprochen.

4. Das Feindbild Jude in antisemitischer Literatur des Nationalsozialismus

4.1. Das antisemitische Plagiat *Die Protokolle der Weisen von Zion*

Eines der weitverbreitetsten jüdischen Stereotype und ein gerade in der Zeit des Nationalsozialismus häufig genutztes Argument für den Antisemitismus ist die Behauptung einer jüdischen Weltverschwörung. Nach Norman Cohn besagt dieser Mythos der jüdischen Weltverschwörung:

„Es gibt eine geheime jüdische Regierung, die ein weltweites Netz getarnter Agenturen und Organisationen unterhält, mit deren Hilfe sie politische Parteien und Regierungen, die Presse und die öffentliche Meinung, die Banken und das Wirtschaftsleben lenkt. Sie handelt nach einem uralten Plan mit dem Ziel, die jüdische Herrschaft über die ganze Welt zu errichten, und diesem Ziel ist sie schon gefährlich nahe.“¹⁰⁰

Die Protokolle der Weisen von Zion, wie sie meist genannt werden, „sind ein fiktives ‚Dokument‘, das vorgibt, eine weltumspannende Verschwörung jüdisch-freimaurerischer Mächte zu belegen“¹⁰¹. Es ist bewiesen, dass es sich bei dieser Schrift um eine Fälschung handelt, die aus mehreren fiktionalen Quellen zusammen getragen wurde. Dennoch wurde gerade während der nationalsozialistischen Herrschaft immer wieder versucht, die Echtheit der *Protokolle* zu propagieren. Sie wurden gar zu einem wegweisenden Pamphlet der Nationalsozialisten. Auch Hitler beruft sich in *Mein Kampf* an mehreren Stellen auf die *Protokolle*, um seine Ideologie zu untermauern.

Im Folgenden soll zunächst versucht werden, den geschichtlichen Hintergrund der *Protokolle* darzulegen, um danach auf die Tatsache einzugehen, dass es sich hierbei um eine Fälschung handelt. Auf dieser Grundlage aufbauend wird erörtert, wie die angebliche Selbstdarstellung der Juden in den *Protokollen* als Beweis einer jüdischen Weltverschwörung verstanden werden kann. Anschließend wird die gegebene Feindbild-Definition auf die (Selbst-)Darstellung der Juden in den *Protokollen* angewandt, um daraus die Wirkung dieses Feindbildes auf die Leserschaft sowie dessen Bedeutung für die nationalsozialistische Politik zu folgern.

¹⁰⁰ Cohn, Norman: „*Die Protokolle der Weisen von Zion*“: *Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung*. Baden-Baden; Zürich 1998. S. 24. Künftig zitiert als Cohn 1998.

¹⁰¹ Hagemeister, Michael: *Die „Protokolle der Weisen von Zion“ und der Basler Zionistenkongreß von 1897*. In: Haumann, Heiko (Hg.): *Der Traum von Israel. Die Ursprünge des modernen Zionismus*. Weinheim 1998. S. 250-273. S. 251. Künftig zitiert als Hagemeister 1998.

4.1.1. Geschichtlicher Hintergrund und Entstehung der *Protokolle der Weisen von Zion*

Die *Protokolle* tauchten Ende des 19. Jahrhunderts zunächst in Russland auf. Die erste noch heute zugängliche Ausgabe erschien 1903 in der rechtsextremen Petersburger Zeitung *Zsamja* mit dem Titel *Programm der Eroberung der Welt durch die Juden*.¹⁰² Nach Angaben der Redaktion sollte es sich hierbei „um die Übersetzung von ‚Sitzungsprotokollen‘ des in Frankreich ansässigen ‚Weltbundes der Freimaurer und Weisen von Zion‘“¹⁰³ handeln. Jedoch sei unbekannt, wie eine Kopie der *Protokolle* dieser Sitzung in Frankreich entstehen konnte.¹⁰⁴ Dennoch stellte die Zeitung die Echtheit der *Protokolle* nicht in Frage. Aber selbst für den Fall, dass die *Protokolle* ein Pamphlet seien, sah die Redaktion in der Lektüre dieser Schrift einen Nutzen, ihr Verfasser beweise schließlich die genaue Kenntnis „der jüdischen Mentalität und der geistigen Grundlagen des jüdischen Welteroberungsprogramms“¹⁰⁵. Der Leser könne somit gewarnt sein vor den Gefahren, die ein Triumph des Judentums über die christliche Welt mit sich bringen würde.¹⁰⁶ Weitere Ausgaben der *Protokolle* erschienen vor allem im Revolutionsjahr 1905 in verschiedenen rechten Publikationen Russlands. Auch die Version, die später weltweit bekannt wurde – veröffentlicht von dem ehemaligen Gutsbesitzer und Juristen Sergej Nilus.¹⁰⁷ Kurz nach der Revolution verbreiteten russische Emigranten die *Protokolle* in Westeuropa und Amerika. In England wurden sie erstmals 1920 veröffentlicht und sogar die seriöse Presse wie die *Times* war geneigt, die Schrift als echt anzuerkennen.¹⁰⁸

In Deutschland erschien die erste Ausgabe der *Protokolle* unter dem Titel *Die Geheimnisse der Weisen von Zion*¹⁰⁹ vom Herausgeber Ludwig Müller von Hausen, unter dem Pseudonym Gottfried zur Beek. Diese deutsche Version ist von besonderer Wichtigkeit, da sie zur unmittelbaren Vorgeschichte des Nationalsozialismus gehört.¹¹⁰ Später erschienen noch weitere Versionen, unter anderem die des bekannten Antisemiten Theodor Fritsch. Die *Protokolle* verbreiteten sich schnell in Deutschland, noch im Jahre 1920 erschien bereits die

¹⁰² Vgl. Hagemeister 1998: S. 253

¹⁰³ Ebd.: S. 254

¹⁰⁴ Vgl. ebd.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Vgl. ebd.

¹⁰⁷ Vgl. ebd.: S. 257

¹⁰⁸ Vgl. ebd.: S. 260

¹⁰⁹ Vollständige Angabe: Zur Beek, Gottfried (Hg.): *Die Geheimnisse der Weisen von Zion*. Berlin-Charlottenburg 1919. Künftig zitiert als Zur Beek 1919.

¹¹⁰ Vgl. Sammons, Jeffrey L. (Hg.): *Die Protokolle der Weisen von Zion: die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung*. Göttingen 1998. S. 20. Künftig zitiert als Sammons 1998.

sechste Auflage, die in der völkisch-antisemitischen Presse ausführlich kommentiert wurde.¹¹¹

Die Nationalsozialisten nutzten die *Protokolle* sehr bald nach ihrem Erscheinen für Propagandazwecke. Vor allem geschah dies durch den Chefideologen der Partei, Alfred Rosenberg, der 1923 eine ausführlich kommentierte Ausgabe mit Auszügen veröffentlichte. Auch Hitler bediente sich in *Mein Kampf* der *Protokolle* und in seinen Reden kam er häufig auf die jüdische Weltverschwörung zu sprechen.

Die genaue Urheberschaft der *Protokolle* ist bis heute ungeklärt. Im Allgemeinen geht man davon aus, dass russische Agenten und Angehörige der zaristischen Geheimpolizei die *Protokolle* kurz vor der Jahrhundertwende erstellten.¹¹²

4.1.2. Die *Protokolle der Weisen von Zion* – Eine Fälschung und ihre literarischen Vorlagen

Die Protokolle der Weisen von Zion sind eine eindeutige Fälschung – ein Plagiat zusammengeschrieben aus mehreren literarischen Vorlagen, die mittlerweile weitestgehend bekannt sind.¹¹³

So entdeckte ein russischer Grundbesitzer bereits 1921 den endgültigen Beweis dafür, dass die *Protokolle* eine Fälschung waren. Er kaufte einige alte Bücher, darunter *Dialogue aux Enfers entre Montesquieu et Machiavel* von Maurice Joly, eine Streitschrift in Form von 25 Dialogen, die sich gegen die Tyrannei Napoleons III. richtete.¹¹⁴ Der Fälscher der *Protokolle* schloss in seinem Text die gegensätzlichen Aussagen Montesquieus, der im *Dialogue* zugunsten des Liberalismus spricht, und Machiavellis, der hier in allen Einzelheiten das Programm einer modernen Diktatur entwickelt, zusammen. Die Ausführungen Machiavellis legte der Fälscher den Rednern der *Protokolle*, den Weisen von Zion, in den Mund, während die Äußerungen Montesquieus hauptsächlich als Beleg dienen sollten, die Ideale des Liberalismus seien eine Erfindung des Judentums.¹¹⁵ Hierbei schrieb der Verfasser der *Protokolle* eindeutig von diesem Buch ab. So sagt Norman Cohn:

¹¹¹ Vgl. Hagemeyer 1998: S. 263

¹¹² Vgl. ebd.: S. 270

¹¹³ Vgl. ebd.

¹¹⁴ Vgl. Cohn 1998: S. 75

¹¹⁵ Vgl. ebd.: S.77f.

„Insgesamt fußen über 160 Stellen der *Protokolle*, rund zwei Fünftel des Textes, eindeutig auf Stellen des Buches von Joly. In neun Kapiteln machen die Entlehnungen mehr als die Hälfte des Textes aus, in einigen Kapiteln drei Viertel.“¹¹⁶

Auch die Einteilung der Kapitel sei im Groben dieselbe, so gibt es im *Dialogue* 25 Kapitel, während die *Protokolle* aus 24 Kapiteln bestehen.¹¹⁷

Doch nicht nur der Inhalt der *Protokolle* wurde vom Verfasser übernommen, auch der Rahmen, die geheime Versammlung der Weisen von Zion, entstammt einer literarischen Vorlage. Der deutsche Journalist Hermann Goedsche veröffentlichte 1868 unter dem Pseudonym Sir John Retcliffe den Roman *Biarritz*¹¹⁸ mit dem Kapitel *Auf dem Judenkirchhof in Prag*. Es erzählt in der Art eines Schauerromans von einer geheimen, nächtlichen Versammlung auf dem Friedhof, „bei der die Vertreter der zwölf Stämme Israels dem Teufel von ihren Erfolgen bei der Unterwanderung und Unterwerfung der christlichen Welt berichten und ihr weiteres Vorgehen beraten.“¹¹⁹ Dieses Kapitel erschien bald als Auszug unter dem Titel *Rede des Rabbiners* und gelang als angeblich authentisches Dokument einer jüdischen Weltverschwörung in Umlauf. Durch zahlreiche Übersetzungen und Ausgaben verbreitete es sich auch in vielen anderen Ländern, darunter Russland, wo es dann als Handlungsrahmen der *Protokolle* diente.¹²⁰

Auch juristische Schritte gegen die Herausgeber der *Protokolle* wurden 1933 in Bern eingeleitet. Zwar erklärten die Richter in ihrem Urteil vom 14. Mai 1935 die *Protokolle* als Plagiat und Schundliteratur und verurteilten die zwei Hauptbeschuldigten zu einer Geldstrafe, jedoch wurde das Urteil 1937 in einer höheren Instanz wieder aufgehoben.¹²¹

Hiermit sei belegt, dass es sich bei den *Protokollen der Weisen von Zion* um eine Fälschung handelt. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird, vor allem bei der Analyse der angeblichen Selbstdarstellung der Juden, dieses Wissen vorausgesetzt.

¹¹⁶ Cohn 1998: S. 77

¹¹⁷ Vgl. ebd.

¹¹⁸ Vollständige Angabe: Retcliffe, John: *Biarritz*. Berlin 1868. S. 141-193.

¹¹⁹ Hagemeister 1998: S. 272

¹²⁰ Vgl. ebd.: S. 272f.

¹²¹ Vgl. Cohn 1998: S. 235f.

4.1.3. Aufbau

Bei den *Protokollen der Weisen von Zion* handelt es sich um einen etwa 80 Seiten langen Text, der in 24 Abschnitte eingeteilt ist. Jeder dieser Abschnitte entspricht einer Sitzung, in der ein fiktiver Vorsitzender vor der Versammlung der Weisen von Zion, die die zwölf Stämme Israels repräsentieren sollen, einen Vortrag hält, in dem er erläutert, wie das angebliche Weltjudentum plane, die Regierungen in den verschiedenen Staaten und damit die Weltherrschaft zu übernehmen. Die *Protokolle* sind in einer stilistisch unreinen Sprache geschrieben, ohne erkennbar durchdachte Struktur, nur eine grobe Abfolge von drei Themen ist festzustellen: Die Kritik am Liberalismus, „die angebliche Absicht des Judentums, die Weltherrschaft an sich zu reißen und die Beschreibung eines utopischen Reichs unter einer absolutistischen jüdischen Monarchie“¹²².

4.1.4. Die angebliche Selbstdarstellung der Juden in den *Protokollen* als Versuch eines Beweises einer jüdischen Weltverschwörung

Im Folgenden wird anhand ausgesuchter Auszüge aus einzelnen Sitzungen der *Protokolle der Weisen von Zion* erörtert, inwiefern die Juden als ordnungszerstörende Macht mit dem Ziel der Weltherrschaftserlangung dargestellt werden. Wie im vorigen Kapitel beschrieben handelt es sich hierbei um eine *fiktive* Selbstdarstellung, schließlich wurden die *Protokolle* als Fälschung entlarvt. Als Quelle wird hier die dritte Auflage der Version von Gottfried zur Beek aus dem Jahre 1919, erschienen im Verlag *Auf Vorposten*, zur Hand genommen. In der ersten Sitzung spricht der anonyme Redner davon, wie die Art der Herrschaft aussehen wird, sobald das Judentum erst einmal an die Macht gekommen ist und sich die Allgemeinheit unterwürfig gemacht hat. Es handelt sich hier um eine Gewaltherrschaft, die besonders stark ist, da sie ihre Macht aus dem Untergrund heraus wirken lässt und dadurch unüberwindbar wird. In den *Protokollen* wird dies wie folgt beschrieben:

„Unsere Macht wird jetzt, da gegenwärtig alle Mächte ins Wanken geraten, *unüberwindlicher* sein als jede andere, weil sie unsichtbar sein wird. Daher wird sie unerschütterlich bis zu *den* Zeiten bleiben, wo sie sich so weit gekräftigt haben wird, daß sie keine Gewalttat mehr unterdrücken kann.“¹²³

¹²² Sammons 1998: S. 7

¹²³ Zur Beek 1919: S. 70 (Hervorhebungen im Original)

Durch diese verborgene Herrschaft also wolle das Judentum seine Macht immer weiter verstärken und erst dann aus dem Untergrund hervortreten, sobald seine Macht so stark sei, dass ihr die Masse, das beherrschte Volk, auch durch Gewalt nicht mehr entgegenwirken könne.

Auch die Parole der französischen Revolution *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit* sei nach den Worten des anonymen Sprechers von den Juden verbreitet worden, um mit der Hilfe des einfachen Volkes, des Pöbels, die wahre Freiheit und Wohlfahrt des Staates zu zerstören. Die Nichtjuden hätten nie erkannt, dass in diesen Wort keine Wahrheit stecken kann, denn in der Natur könne es weder Gleichheit noch Freiheit geben. „Die ganze Natur beruht auf der Ungleichheit der Kräfte, der Eigenschaften, der Besonderheiten.“¹²⁴ So habe diese Parole die Grundlagen der Herrschaft zerstört und die Juden konnten ihren höchsten Trumpf ausspielen:

„[D]ie Vernichtung der Adelsvorrechte oder, besser gesagt, des eigentlichen Wesens der nichtjüdischen Adels Herrschaft, welche das einzige Abwehrmittel der nicht jüdischen Völker und Staaten gegen uns gewesen sind.“¹²⁵

So habe das Volk durch den jüdischen Einfluss die Adels Herrschaft zerstört, obwohl in Wahrheit dafür gesorgt werde, dass die Arbeiter dauerhaft Hunger litten und somit der Geldmacht zu weiterem Aufstieg verhelfen, denn

„[n]ur in diesem Zustande muß er [der Arbeiter] sich in jeder Beziehung *unserem* Willen unterordnen, da er in seinen eigenen Kreisen aus eigener Macht keine Hilfe findet, um *uns* Widerstand zu leisten.“¹²⁶

Der Redner wird im Folgenden noch deutlicher, was die Zerstörungsmacht des Judentums betrifft, indem er sagt, dass durch diesen Niedergang der nichtjüdischen Massen der Weg frei werde, um das Kapital siegen zu lassen und somit die Herrschaft des Adels zu zerstören. Dies geschehe mit der durch den Hunger aufkommende Not und dem damit verbundenen Hass und den Neid des Pöbels auf die höheren Schichten.¹²⁷ Die jüdische Gewaltherrschaft führe in das Reich der Vernunft,

„denn wir werden es verstehen, durch vernünftige Strenge allen Aufruhr zu unterdrücken, und den Freisinn aus allen Zweigen des staatlichen Lebens zu verdrängen.“¹²⁸

Das Volk werde also durch die Vernunft einer strengen Hand unterdrückt und am Widerstand gehindert, es komme zu einer Diktatur durch den „König aus dem

¹²⁴ Zur Beek 1919: S. 73

¹²⁵ Ebd.: S. 74 (Hervorhebungen im Original)

¹²⁶ Ebd.: S. 78 (Hervorhebungen im Original)

¹²⁷ Vgl. ebd.: S. 78f.

¹²⁸ Ebd.: S. 80

Blute Zion“¹²⁹, freies Denken und Demokratie werden unterbunden. Dies ist eine biblische Anspielung auf die messianische Tradition, dass das ewige Königtum aus dem Hause David hervorgehen solle. ‚Zion‘ steht hier für die Stadt Jerusalem. Die Juden rechtfertigen dies mit der Aussage, sie seien das auserwählte Volk, „[d]ie Propheten haben uns gelehrt, daß wir von Gott selbst zur Herrschaft über die ganze Welt auserwählt wurden.“¹³⁰ Immer wieder wird auch das Motiv der Geldmacht des jüdischen Volkes aufgegriffen, ganz nach Vorbild des alten Stereotyps, welches die Juden als Wucherer zeigt. So werde auch ein Monopol auf Handel und Gewerbe angestrebt, um die Völker ihrer Macht zu berauben.¹³¹

Um diese Pläne der Weltherrschaft zu verwirklichen und um den Widerstand der Nichtjuden zu bändigen, schreckt der Redner der fiktiven Versammlung auch vor einem etwaigen Weltkrieg nicht zurück.

„Sobald ein nichtjüdischer Staat es wagt, uns Widerstand zu leisten, müssen wir in der Lage sein, seine Nachbarn zum Krieg gegen ihn zu veranlassen. Wollen aber auch die Nachbarn gemeinsame Sache mit ihm machen und gegen uns vorgehen, so müssen wir den Weltkrieg entfesseln.“¹³²

Eine weitere, überaus infame Behauptung wird nun dem gedachten Redner in den Mund gelegt: Die Juden selbst seien Schuld am Antisemitismus, denn sie brauchten ihn, um „[ihre] Brüder aus den unteren Schichten zusammenzuhalten“¹³³ und hätten ihn als Mittel zum Zweck erfunden.

Immer wieder wird in den *Protokollen* ein typisches (Selbst-)Bild der ordnungszerstörenden Juden gegeben, oft durch ähnliche Metaphern, wie sie später auch im Nationalsozialismus gebraucht wurden.

„Die Nichtjuden sind eine Hammelherde, wir Juden aber sind die Wölfe. Wissen Sie, meine Herren, was aus den Schafen wird, wenn die Wölfe in ihre Herden einbrechen?“¹³⁴

Als der Redner die Einzelheiten zur Erreichung des Sieges aufzählt, kommt er auf die Pressefreiheit zu sprechen. Ein weiteres antisemitisches Stereotyp ist, dass die Juden die Presse beherrschten. Eine Maßnahme der Nationalsozialisten nach der Machtergreifung war es daher, die Presse zu ‚entjuden‘, da damals viele Verlagshäuser unter jüdischer Leitung standen. Dem fiktiven Verschwörer der *Protokolle* zufolge sei die Pressefreiheit nicht nur eine Erfindung des Judentums, um Reichtum anzuhäufen, sondern ebenfalls ein Mittel, entscheidenden Einfluss auf die Politik der souveränen Nationalstaaten

¹²⁹ Zur Beek 1919: S. 80

¹³⁰ Ebd.: S. 84

¹³¹ Vgl. ebd.: S. 85

¹³² Ebd.: S. 89

¹³³ Ebd.: S. 92

¹³⁴ Ebd.: S. 101

auszuüben. So solle das Eigentumsrecht der meisten Zeitungen und Zeitschriften erworben werden, egal ob es adelige, bürgerliche, freisinnige oder sozialistische Blätter seien. Nur so lasse sich die Tatsache vor der Öffentlichkeit verbergen, dass es sich hier um jüdische Presse handele, und nur auf diese Weise könne die Meinung des Volkes weitläufig beeinflusst werden.¹³⁵ Denn „Zeitschriften und Zeitungen sind die beiden wichtigsten Mittel zur Beherrschung des Geisteslebens“¹³⁶ und durch die Aneignung könne vor allem der Schaden durch die amtliche Presse gemildert werden.

Dies sei auch der Weg auf dem die Juden mit ihren Helfern und Helfershelfern die gesamte Gesellschaft bespitzeln würden, um so ihre Herrschaft zu sichern. Die Presse habe vor allem die Aufgabe, die Unfähigkeit der Nichtjuden auf allen Gebieten des staatlichen und religiösen Lebens zu belegen. Dies solle auf subtile aber wirkungsvolle Weise geschehen, beispielsweise durch die Regierung herabsetzende Redewendungen. Wie genau die allgemeine Untergrabung der Gesellschaft durch zahlreiche Helfer aussehen soll, kann der fiktive Redner der Weisen von Zion genau darstellen:

„Wie der indische Götze Wischnu mit hundert Händen abgebildet wird, die seine Allgewalt versinnbildlichen sollen, so werden auch wir über unzählige Hilfskräfte verfügen. Alle Fäden werden in unseren Händen zusammen laufen, nichts wird uns verborgen bleiben. [...] Unsere Helfershelfer werden den verschiedensten Gesellschaftsschichten angehören: höhere Verwaltungsbeamte, Verleger, Druckereibesitzer, Buchhändler, Kaufleute, Arbeiter, Kutscher, Dienstboten und viele andere Personen werden unter ihnen zu finden sein.“¹³⁷

Mithilfe dieser Sätze wird noch einmal in aller Deutlichkeit dargestellt, auf welchem Weg die Juden angeblich ihre zerstörerischen Ziele erreichen wollen: Durch die Untergrabung der gesamten Gesellschaft mit Hilfe vieler Helfer, die sich weit zerstreuen. Die Zerstreung könnte hier als eine Anspielung auf die in der Diaspora lebenden Juden sein, die nach der Zerstörung Jerusalems auf der ganzen Welt verteilt lebten und so den Christen als Warnung dienen sollten. Gerade in der Metaphorik des Nationalsozialismus wurde für diese Zerstreung oft das Bild der Ratten benutzt, die sich als Plage vom asiatischen Raum über Europa und die ganze Welt ausbreiten.

Der Redner spricht als weiteres Kontrollinstrument für den jeweiligen Staat den Staatshaushalt an.

„Wir müssen die Geldwirtschaft der nichtjüdischen Staaten überhaupt von Grund aus umgestalten und dabei in einer Weise vorgehen, daß Niemand Ursache zu irgend welchen Besornissen haben kann.“¹³⁸

¹³⁵ Vgl. Zur Beek 1919: S. 104

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Ebd.: S. 123

¹³⁸ Ebd.: S. 132

So könne eine Verknappung der Zahlungsmittel dafür sorgen, dass sich die Regierungen durch Staatsanleihen bei den Juden verschulden. Dies solle dadurch geschehen, dass jedes Rechnungsjahr ein Voranschlag aufgestellt werde, der so knapp ausfalle, dass er nur für die erste Jahreshälfte ausreiche. Infolgedessen müsse ein Nachtrag verlangt werden, der wiederum nur für ein weiteres Vierteljahr genüge, es folgen ein zweiter und dritter Nachtrag, die Verschuldung wächst und die Regierungen geraten in eine große Abhängigkeit.

„Die Anleihen hängen wie ein Damoklesschwert über dem Haupte der nichtjüdischen Herrscher; statt ihren Bedarf im Wege einer einmaligen außerordentlichen Steuer bei ihren Untertanen zu decken, betteln sie mit flehend empor gehobenen Händen unsere jüdischen Geldgeber an.“¹³⁹

Daran würden die nichtjüdischen Staaten am Ende zugrunde gehen. Ziel sei es, dass am Ende die Juden als Wohltäter der Menschen angesehen werden, dass sie der zerrissenen Welt das wahre Glück und die Freiheit wieder gegeben haben. Der fiktive Sprecher stellt die Juden hier also als vorgebliche Heilsbringer dar, die die Menschheit vor dem Untergang bewahren wollen und es in Kauf nehmen, dass die nichtjüdische Bevölkerung auf dem Weg dorthin zu leiden habe. Dies ginge auch mit der Entrechtung der Menschen einher, da die wahre Würde des Menschen auf der Erfüllung seiner Pflichten ruhe.¹⁴⁰

Die jüdische Unterjochung müsse aus dem Untergrund heraus geschehen, die Regierungen dieser Welt dürften keinen Verdacht schöpfen, von wem die Welt gelenkt werde. Sollten sie diese gewaltige Verschwörung doch entdecken, habe man

„ein letztes, furchtbares Mittel in der Hand, vor dem selbst die tapfersten Herzen erzittern sollen. Bald werden alle Hauptstädte der Welt von Stollen und Untergrundbahnen durchzogen sein. Von diesen Stellen aus werden wir im Falle der Gefahr für uns die ganzen Städte mit den Staatsleitungen, Ämtern, Urkundensammlungen und den Nichtjuden mit ihrem Hab und Gut in die Luft sprengen.“¹⁴¹

Hier wird das damals modernste Verkehrsmittel, die Untergrundbahn, in die Verschwörungsfantasie mit eingebaut, wohl auch, weil eine solche Neuerung Gegenstand eines Misstrauens in den Fortschritt war. Wieder sind es hier die Juden, die verantwortlich gemacht werden: die Untertunnelung der Städte wird als ihre Waffe gegen die Nichtjuden angesehen.¹⁴²

In dieser Aussage ist eine paranoide Idee zu entdecken, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Judenfeindschaft zieht.¹⁴³ Dies wurde bereits bei

¹³⁹ Zur Beek 1919: S. 133

¹⁴⁰ Vgl. ebd.: S. 139

¹⁴¹ Ebd.: S. 94

¹⁴² Vgl. Benz, Wolfgang: *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung*. München 2007. S. 17. Künftig zitiert als Benz 2007.

¹⁴³ Vgl. Benz 2007: S. 18

der Betrachtung der jüdischen Stereotype deutlich, die seit dem Mittelalter bestehen. Gemeinsam ist fast all diesen Stereotypen der angebliche Anspruch auf die jüdische Weltherrschaft. Sei es die Untergrabung der Wirtschaft durch das Finanzjudentum, das sich aus dem Bild des Juden als Wucherer ableiten lässt, oder die Verbreitung des jüdischen Blutes durch die Rassenschande. So diente die Theorie der jüdischen Verschwörung als Motiv nationalsozialistischer Politik und damit indirekt auch als Rechtfertigung antisemitischer Vernichtungs-ideologien.¹⁴⁴

4.1.5. Die Konzeption des Feindbildes Jude in *Die Protokolle der Weisen von Zion*

Zunächst soll erneut nach der allgemeinen Feindbild-Definition Wellers herausgefunden werden, ob in dem Plagiat *Die Protokolle der Weisen von Zion* die Juden als Feindbild dargestellt werden. Es handelt sich hier um das gesamte Judentum, das stellvertretend durch die Versammlung der Weisen von Zion dargestellt wird. Die fiktiven Redner in den insgesamt 24 Sitzungen sprechen zwar allein, jedoch immer als Repräsentanten des gesamten jüdischen Volkes. Weiterhin muss wieder berücksichtigt werden, dass der Verfasser der *Protokolle* den angeblichen Verschwörern die von ihnen gesprochenen Worte in den Mund gelegt hat, dass also der Verfasser durch dieses Vorgehen das jüdische Volk in ein bestimmtes Licht rückt. Wie wir sehen werden, legt er ihnen ein Feindbild auf. In den *Protokollen* tauchen keine Individuen auf, es handelt sich jeweils um einen anonymen Sprecher. Auch die imaginäre Versammlung, vor der der Redner spricht, bleibt anonym. Klar ist jedoch, dass alle Versammelten das gleiche Ziel verfolgen: die Untergrabung der nichtjüdischen Staaten. Insofern werden sie alle in eine gemeinsame Kategorie eingeordnet. Sie alle wollen die Gewaltherrschaft der Juden über die Nichtjuden erreichen. Auch werden hier viele antisemitische Stereotype, wie wir sie bereits kennengelernt haben, gebündelt dargestellt. Zum Beispiel die Zerstreuung des Judentums über die ganze Welt, das dadurch in der Lage sei, alle Bereiche des staatlichen Lebens zu kontrollieren und am Ende durch Zersetzung die bestehende Ordnung dieser Bereiche bedrohen könne. Dies zeigt sich deutlich an der Stelle, an der der Redner ausführt, dass die Juden in alle Gesellschaftsschichten drängen werden, um von dort aus dem

¹⁴⁴ Vgl. Benz 2007: S. 18

Verborgenen heraus handeln zu können: „Alle Fäden werden in unseren Händen zusammen laufen, nichts wird uns verborgen bleiben.“¹⁴⁵

Schwieriger zu beantworten ist das zweite Kriterium nach Weller, nämlich die Vermittlung einer positiven sozialen Identität für die Mitglieder der Eigengruppe, aus der eine Abwertung der Fremdgruppe folgt. Man kann davon ausgehen, dass die Eigengruppe die nichtjüdische Leserschaft darstellt, die bestenfalls schon im Vorhinein ein negatives Bild von den Juden hat. In diesem Fall wird der Eigengruppe eine positive soziale Identität zugeschrieben, indem die Fremdgruppe, das Judentum, äußerst negativ dargestellt wird. Die Juden werden als extreme Gefahr demonstriert, die mit unlauteren Mitteln versuchen, die nichtjüdischen Staaten zu unterwerfen. Der Leser bekommt so das Gefühl, dass er zu den guten, rechtschaffenden Menschen gehört, die unter den bösen, intrigierenden Juden leiden. Durch diese strikte Abgrenzung kommt es auch zu einem zweigeteilten Wahrnehmungsmuster. Ein Freund-Feind-Schema entsteht. Nach Wellers Definition kann man hier sogar von dem Extremfall sprechen, dass alle der Fremdgruppe zugeordneten Eigenschaften die Unterschiedlichkeit der Gruppen betonen und durchweg negativ sind – In den *Protokollen* haben die Juden nur eines im Sinn: Die Eigengruppe, die Nichtjuden, durch ihre im Verborgenen geplanten Machenschaften zu unterwerfen und so die Herrschaft über die ganze Welt zu erlangen, was zudem eine deutlichere Verschlechterung der Lebensqualität der Nichtjuden mit sich bringen würde.

Mit Hilfe der abgestuften Feindbild-Definition von Peter Tepe kann man nun die individuelle Beschaffenheit des hier konzipierten Feindbildes eingrenzen. Zunächst muss wieder vorausgesetzt werden, dass es sich hier um ein Feindbild(-) handelt, da es ausschließlich auf Vorurteilen beruht, es handelt sich um ein fiktives Dokument. Schwierig ist die Frage zu beantworten, ob die Betonung des Gefälles zwischen Eigen- und Fremdgruppe gefühlsgeladen wirkt, da nur die Fremdgruppe, das Judentum, im Dokument beleuchtet wird. Man kann hier aber wieder davon ausgehen, dass die Eigengruppe eine Leserschaft mit einer im Vorhinein antisemitischen Anschauung darstellt. Ausgehend von dieser Voraussetzung kann man eine gefühlsgeladene Betonung vermuten, denn die *Protokolle* haben augenscheinlich das Ziel, den Lesern die angebliche Gefahr, die vom Judentum ausgeht, nahezubringen. Dies ist stark mit dem Gefühl der Angst verbunden, die der Leser bekommen soll, wenn er erfährt, wie skrupellos die Fremdgruppe angeblich handelt, um ihr Ziel, die Unterwerfung der Eigengruppe, zu erreichen. Dadurch wird auch der gemeinschaftliche Aspekt

¹⁴⁵ Zur Beek 1919: S. 123

betont, das Gemeinschaftsgefühl der Gruppe wird gestärkt, indem eine gemeinsame Gefahr vor Augen geführt wird, die es gilt, durch Kampfgeist zu bannen. In den *Protokollen* wird ferner von einem unveränderlichen Wesen der Fremdgruppe ausgegangen. Sie strebe einzig und allein ihrem Ziel entgegen, die nichtjüdischen Staaten zu unterwerfen und die Weltherrschaft an sich zu reißen. Es gibt keinerlei positive Aspekte. Das Thema der Weltverschwörung ist allgegenwärtig, es ist das unveränderliche Charaktermerkmal, das den Juden in diesem Dokument auferlegt wird. Das Judentum wird in den *Protokollen* außerdem durchweg dämonisiert, da es als ernsthafte Gefahr für die Eigengruppe dargestellt wird. Ein Vergleich mit Wölfen wird gezogen, die nach der Bibel als gefährliches, reißendes Tier gelten und deshalb eine Verbindung zum Teufel darstellen können. Gerade der Ausspruch „der Wolf beim Lamme“¹⁴⁶ zeigt in der Bibel eine Verbindung von Ungleichen, von Sündern und Gerechten. Auch eine Stelle in den *Protokollen* verweist auf dieses Bild. Die Juden vergleichen sich hier selbst mit Wölfen, die in eine Hammelherde aus Nichtjuden eindringen und eine tödliche Gefahr für diese darstellen.

Der Höhepunkt der Dämonisierung der Juden in den *Protokollen* erfolgt aber in dem Ausspruch, dass die Juden die Untertunnelung der Städte durch die Untergrundbahnen dazu benutzen würden, im Falle des Nicht-Gehorsams der Nichtjuden ihre Städte in die Luft zu sprengen. Hierin liegt wohl auch die Hauptwarnung des Dokuments an die Leserschaft. Nach der Meinung Stephen Eric Bronners werde der Jude außerdem als so gefährlich angesehen, weil er diese überwältigende Macht dadurch erlangt habe, dass er zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Gestalt annehmen könne. Dieser „*Chamäleoneffekt*“ erklärt die Fähigkeit des Juden, internationale Ereignisse zu manipulieren.“¹⁴⁷

¹⁴⁶ Die Bibel: Johannes 10,12

¹⁴⁷ Bronner, Stephen Eric: *Ein Gerücht über die Juden. Die „Protokolle der Weisen von Zion“ und der alltägliche Antisemitismus*. Berlin 1999. S. 20. Künftig zitiert als Bronner 1999. (Hervorhebungen im Original)

4.1.6. Die Auswirkung des in *Die Protokolle der Weisen von Zion* konzipierten Feindbildes Jude auf die Zeit des Nationalsozialismus

Ein Feindbild, wie es in den *Protokollen der Weisen von Zion* dargestellt wird, erzeugt eine bestimmte Wirkung bei der Leserschaft. Wie diese Wirkung ausgesehen haben könnte und welchen Einfluss sie auf die Taten des nationalsozialistischen Regimes von 1933 bis 1945 ausgeübt hat, soll im Folgenden geklärt werden.

Die *Protokolle* können eine extrem hohe Verkaufszahl vorweisen. Gerade in den zwanziger und dreißiger Jahren seien diese nach Bronner nahezu astronomisch gewesen. Er beruft sich auf Aussagen des französischen Antisemitismusforschers Henri Rollin, der behauptete, die *Protokolle* seien zu dieser Zeit neben der Bibel das weit verbreitetste Buch der Welt gewesen.¹⁴⁸

„Die *Protokolle* festigen die Verbindung zwischen den *Rechtgläubigen* innerhalb des Christentums [...] und den Fanatikern einer scheinbar antireligiösen und revolutionären nationalsozialistischen Bewegung, welche die Vorherrschaft einer einzigen Rasse anstrebte.“¹⁴⁹

Sie stellen nach Bronner ein Verbindungsglied zwischen den alten religiösen Vorurteilen wie dem Bild des Juden als Wucherer oder Gottesmörder und den neuen Vorurteilen der nationalsozialistischen Ideologie dar. Allen voran die Ansicht, dass die Juden gegenüber den nordisch-germanischen Menschen eine minderwertige Rasse sei, die durch Blutsvermischung den Volksgeist zu zersetzen drohe. Dennoch wäre es seiner Meinung nach irreführend, eine direkte Beziehung zwischen den *Protokollen* und dem Völkermord des Nationalsozialismus herzustellen.¹⁵⁰ Und doch:

„Die *Protokolle* waren daran beteiligt, die Massenbewegungen, Revolutionen und Kriege des 20. Jahrhunderts zu prägen. Geschichte besteht nicht nur aus Wahrheit. Auch Lügen spielen darin eine Rolle.“¹⁵¹

Direkt nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933 wurden *Die Protokolle der Weisen von Zion* als Propagandainstrument missbraucht und konnten somit ihre Wirkung beim deutschen Volk entfalten. Nachdem Hitler sich schon in *Mein Kampf* auf das Plagiat berief, wurde es nun zur Pflichtlektüre für die Hitlerjugend und diente zur Rechtfertigung für ideologische Erklärungen, die *Protokolle* galten als Klassiker.¹⁵²

¹⁴⁸ Vgl. Bronner 1999: S. 11

¹⁴⁹ Ebd.: S. 10 (Hervorhebungen im Original)

¹⁵⁰ Vgl. ebd.: S. 11

¹⁵¹ Ebd.: S. 13

¹⁵² Vgl. ebd.: S. 143

„Die fiktionale Verschwörung der Juden wurde von den Nazis als Vorbild benutzt. Sie diente als Warnung davor, was geschehen konnte, wenn die Nazis in ihrem Terror nachließen, und sie diente dazu, den Krieg zu rechtfertigen und später den Krieg zu erklären.“¹⁵³

Sie schafften es, den Verfolgungswahn der Deutschen zu schüren und sorgten dafür, dass die anfängliche Furcht vor den Juden in Hass mündete.¹⁵⁴ Die *Protokolle* stellten die Zivilisation als von den Juden korrumpiert dar und sahen die Erlösung in der Befreiung von diesem Einfluss.¹⁵⁵ Die Nationalsozialisten formten diese Denkweise zu einer drastischen Sicht: Erlösung bedeutet Vernichtung. Diese Konsequenzen lagen nach Bronner nicht in der Absicht der Verfasser¹⁵⁶, dennoch sind die *Protokolle* auf diese Art und Weise von den Nazis ausgelegt und benutzt worden. So haben sie zwar keine direkte Schuld am Massenmord der Juden während des Dritten Reiches, doch gaben sie den vom Rassenwahn getriebenen Ideologen mit ihren niederträchtigen Vorwürfen eine Vorlage, die diese mit ihren mörderischen Ideen ausnutzten. Norman Cohn findet hierfür eine treffende Erklärung, wenn er schreibt:

„In dieser absurden Fälschung aus den Tagen der russischen Pogrome vernahm Hitler den Ruf eines verwandten Geistes und er antwortete ihm aus voller Seele.“¹⁵⁷

So kam es dazu, dass der Mythos der jüdischen Weltverschwörung durch die Verbreitung der *Protokolle* und durch die Interpretation Hitlers zur ultimativen Rechtfertigung des Massenmordes an Millionen von Juden benutzt wurde. Damit gelten *Die Protokolle der Weisen von Zion* als eine der folgenreichsten antisemitischen Schriften.

¹⁵³ Bronner 1999: S. 143

¹⁵⁴ Vgl. ebd.: S. 144

¹⁵⁵ Vgl. ebd.: S. 145

¹⁵⁶ Vgl. ebd.

¹⁵⁷ Cohn 1998: S. 197

4.2. Adolf Hitlers *Mein Kampf*

Das Buch *Mein Kampf* ist wie kein anderes Werk als Symbol des Nationalsozialismus und der nationalsozialistischen Herrschaft anzusehen. Es enthält die Darlegung eines ideologischen Systems, das von einem einzigen Menschen erdacht und mit Hilfe der NSDAP zu einem politischen Instrument mit weitreichenden Folgen wurde.

Adolf Hitler schrieb sein politisches Grundlagenwerk vor dem Hintergrund seiner Autobiografie. Er entwirft hier die Grundzüge seiner weltanschaulichen Überzeugung und die des späteren Parteiprogramms der NSDAP. *Mein Kampf* besteht aus zwei Bänden, publiziert im NSDAP-eigenen Eher-Verlag. Der erste Band mit dem Untertitel *Eine Abrechnung* erschien im Juli 1925 während der zweite Band *Die nationalsozialistische Bewegung* im Dezember 1926 veröffentlicht wurde. Ab dem Jahr 1930 erschienen beide Teile in einem Band zusammengefasst. Im ersten Band schildert Hitler seine eigene Biografie bis zum Jahr 1920. Der zweite Band enthält die Geschichte der Partei bis zum Putschversuch 1923. Der erste Teil kann als der grundlegende betrachtet werden. „Hier schafft Hitler das weltanschauliche Fundament, das später, in Band zwei, in Parteiprogrammatik übersetzt wird.“¹⁵⁸ Das 782 Seiten umfassende Gesamtwerk wurde insgesamt in 16 Sprachen übersetzt und erreichte bis 1945 eine Auflage von insgesamt zehn Millionen Exemplaren, wobei die Auflagen ab 1933 stark in die Höhe schnellten. Die letzte nachweisbare Ausgabe erschien 1944. Die Druckauflage lag zu diesem Zeitpunkt bei insgesamt 12.450.000 Stück, wobei allein in den Jahren von 1939 bis 1944 acht Millionen Exemplare herausgegeben worden sein sollen.¹⁵⁹ Damit gehörte *Mein Kampf* zu den auflagenstärksten Büchern der Welt, das in unzählige Sprachen übersetzt wurde. Heute darf Hitlers *Mein Kampf* in Deutschland nicht mehr publiziert werden. Die Rechte des Buches liegen beim Freistaat Bayern, der einer Neuauflage des Buches nicht zustimmt.

„Nach all dem, was geschehen ist, soll Hitlers in ‚Mein Kampf‘ dargelegte, völkermordende Weltanschauung nicht ein weiteres Mal verbreitet werden.“¹⁶⁰

Im Folgenden soll zunächst die Entstehungsgeschichte des Buches im Groben dargelegt werden, um anschließend auf die Inhalte der Schrift einzugehen. Hierbei soll im Kontext der Arbeit eine Beschränkung auf das antisemitische Bild,

¹⁵⁸ Zehnpfennig, Barbara: *Hitlers Mein Kampf. Eine Interpretation*. München 2000. S. 40. Künftig zitiert als Zehnpfennig 2000.

¹⁵⁹ Vgl. Plöckinger, Othmar: *Geschichte eines Buches: Adolf Hitlers „Mein Kampf“ 1922-1945*. München 2006. S. 187f. Künftig zitiert als Plöckinger 2006.

¹⁶⁰ Zentner, Christian: *Adolf Hitlers Mein Kampf. Eine kommentierte Auswahl*. München 1974. S. 7. Künftig zitiert als Zentner 1974.

das Hitler in *Mein Kampf* zeichnet, erfolgen. Ein besonderes Augenmerk wird hierbei auf das elfte Kapitel *Volk und Rasse* des ersten Bandes gelegt, das den ideologischen Kern des Buches darstellt. Darauf aufbauend wird im Anschluss die gegebene Feindbild-Definition auf das Feindbild Jude, wie es in *Mein Kampf* konzipiert wird, angewandt.

4.2.1. *Mein Kampf* – Entstehungsgeschichte und Hintergrund

Am 9. November 1923 scheiterte Hitlers Putschversuch in München am Widerstand der loyalen Staatsgewalt. Er wurde unter ausdrücklicher Zusicherung einer vorzeitigen Begnadigung am 1. April 1924 zu einer Mindeststrafe von fünf Jahren für Hochverrat verurteilt, die er bis zu seiner Entlassung im Dezember desselben Jahres in Festungshaft verbüßte.¹⁶¹ Hier diktierte er zunächst seinem Chauffeur Emil Maurice und später seinem persönlichen Sekretär Rudolf Heß *Mein Kampf*.¹⁶² Auch die Widmung des Buches bezieht sich auf die „Blutzeugen“¹⁶³ seiner Bewegung, die in der Nacht des Putschversuches während Hitlers Marsch auf die Feldherrnhalle in München ums Leben kamen.

Der ursprünglich geplante Titel der Schrift lautete *Viereinhalb Jahre Kampf gegen Lüge, Dummheit und Feigheit*.¹⁶⁴ Die *Viereinhalb Jahre Kampf* stehen hier als Synonym für den Ersten Weltkrieg, während die Wendung *Lüge, Dummheit und Feigheit* schon vorher von ihm häufiger in Bezug auf die Weimarer Republik angewandt wurde.¹⁶⁵ Bei dem endgültigen Titel *Mein Kampf* handelt es sich folglich um eine Abkürzung, die zunächst in einer Anzeige einer Ausgabe des *Nationalsozialist* auftauchte und die später auch der Eher-Verlag selbst und der *Völkische Beobachter* in einer Ankündigung zum Buch benutzten und die in der Öffentlichkeit anscheinend Gefallen fand.¹⁶⁶

Der zweite Band von *Mein Kampf* entstand in der Zeit, in der Hitler unter einem Redeverbot stand, das ihm die bayrische Regierung nach seiner provokativen Rede vom 27. Februar 1925, während einer Versammlung zur Wiederbegründung der NSDAP, auferlegte.¹⁶⁷ Er diktierte ihn seiner Sekretärin sowie Max Amann vom *Völkischen Beobachter* in der Villa Haus Wachenfeld, die

¹⁶¹ Vgl. Zentner 1974.: S. 9

¹⁶² Vgl. ebd.

¹⁶³ Hitler 1942: Widmung

¹⁶⁴ Vgl. ebd.

¹⁶⁵ Vgl. Plöckinger 2006: S. 87f.

¹⁶⁶ Vgl. ebd.: S. 88f.

¹⁶⁷ Vgl. Maser, Werner: *Hitlers Mein Kampf*. München; Esslingen 1966. S.25. Künftig zitiert als Maser 1966.

er im Sommer 1925 gemietet hatte. Die NSDAP sorgte insbesondere nach der Machtergreifung für eine großflächige Verbreitung des Buches. So wurde beispielsweise angeordnet, dass *Mein Kampf* in den Schulbüchern bei der Darstellung der Rassenlehre, der Erblehre und Bevölkerungspolitik zitiert werden müsse.¹⁶⁸ Landesbeamten wurde ab 1936 empfohlen, jedem Brautpaar ein Exemplar zu übergeben.¹⁶⁹ In einem Rundschreiben der Parteikanzlei vom 13. Februar 1939 hieß es:

„Die weitmögliche Verbreitung des Buches ‚Mein Kampf‘ ist vordringlichste Pflicht aller Stellen der Partei [...]. Es ist anzustreben, daß eines Tages jede deutsche Familie, auch die ärmste, des Führers grundlegendes Werk besitzt.“¹⁷⁰

4.2.2. Aufbau

Adolf Hitlers *Mein Kampf* ist in der Gesamtausgabe 782 Seiten stark. Der erste Band besteht aus zwölf Kapiteln, während der zweite Band 15 Kapitel umfasst. Nach Barbara Zehnpfennig lässt sich auch eine nachvollziehbare innere Struktur aufweisen, die ihrer Meinung nach am besten zu erkennen ist, wenn man einzelne Kapitel gemäß ihrem Sinnzusammenhang in Großkapitel zusammenfasst¹⁷¹: von der Entwicklung der Weltauffassung Hitlers über sein Verständnis zur Außenpolitik, seinem Eintritt ins politische Geschehen, sowie der Ausarbeitung des ideologischen Kerns seiner Weltanschauung. Insgesamt sei der erste Band beherrscht von der Suche Hitlers nach der Ursache des Übels, das er in seiner Umgebung wahrzunehmen glaubt.¹⁷² Es ist leicht voraussehen, welche Ursache Hitler entdeckt: die Juden. Den zweiten Band bezeichnet Zehnpfennig als „pragmatisierte Weltanschauung“¹⁷³, eingebettet in die programmatischen Grundlinien der NSDAP.

4.2.3. Das antisemitische Bild in *Mein Kampf*

Hitlers *Mein Kampf* ist nahezu durchgängig von seiner antijüdischen Weltanschauung durchzogen. Immer wieder kommt er auf die Juden und ihre angebliche Schuld am Unheil der Welt zu sprechen. Zunächst erfolgt dies nur

¹⁶⁸ Vgl. Maser 1966: S. 27

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Vgl. Zehnpfennig 2000: S. 40

¹⁷² Vgl. ebd.

¹⁷³ Ebd.: S. 41

vereinzelt. So beschreibt er gerade in den ersten Kapiteln, wie er zu der Erkenntnis kam, dass die Juden ein Unheil bringendes Volk seien. Auch nachfolgend kommt er immer wieder hierauf zu sprechen, bevor er sich im elften Kapitel des ersten Bandes ganz auf dieses Thema konzentriert und hier das Bild des Juden, das er entwickelt hat, im Gegensatz zum Ariertum darstellt.

Die ersten drei Kapitel des Buches *Mein Kampf* beschreiben seine Jugendzeit und die Jahre in Wien. Sie sind grundlegend für die Entwicklung seiner Weltanschauung, in der der Antisemitismus eine große, wenn nicht sogar die größte Rolle spielt. Die erste antisemitische Stellungnahme, die Adolf Hitler in *Mein Kampf* abgibt, erfolgt im zweiten Kapitel *Wiener Lehr- und Leidensjahre*. Hitler präsentiert sich hier als unvoreingenommen, als sorgfältig abwägend, als eine Person, die erst nach reiflicher Überlegung und innerer Überwindung zu dem Schluss gekommen ist, dass das Judentum die Ursache allen Übels sei und daraufhin den Schritt zum Antisemitismus tat.¹⁷⁴

„Es ist für mich heute schwer, wenn nicht unmöglich, zu sagen, wann mir zum ersten Male das Wort ‚Jude‘ Anlaß zu besonderen Gedanken gab.“¹⁷⁵

Hitler rechtfertigt diesen Judenhass mit Vernunft – eine Vernunft gegen die er sich lange gewehrt habe. So habe ihn der Wandel hin zum Antisemiten sehr viele Kämpfe zwischen Verstand und Gefühl gekostet, die sich aber am Ende vereinten. „Zwei Jahre später war das Gefühl dem Verstande gefolgt, um von nun an dessen treuester Wächter und Warner zu sein.“¹⁷⁶ Noch stärker entschuldigt er im Folgenden seine Wandlung zum Antisemiten. Hitler versucht bereits an dieser Stelle, pragmatische Gründe für den Judenhass anzugeben, die jeder nachvollziehen könne und die, wie er wohl hoffte, den Leser dazu anregen sollten, eine gleiche Meinung zu entwickeln.

„Wie immer in solchen Fällen begann ich nun zu versuchen, die Zweifel durch Bücher zu beheben. Ich kaufte mir damals [...] die ersten antisemitischen Broschüren meines Lebens. [...] Die Sache schien mir so ungeheuerlich, die Bezeichnung so maßlos zu sein, daß ich, gequält von der Furcht, Unrecht zu tun, wieder ängstlich und unsicher wurde.“¹⁷⁷

So lässt er das Bild eines Adolf Hitler entstehen, der aus reiner Vernunft und aus völlig berechtigten Gründen zum Antisemiten wurde und der seinen Lesern indirekt zum Antisemitismus rät. So konnte er nach der ausführlichen Lektüre von antisemitischen Broschüren seinen Blick für das jüdische Volk schärfen, das in Wien lebte, und sich eine Meinung hierüber bilden. Er nimmt nun angeblich zum ersten Mal in seinem Leben die Juden in Wien wirklich wahr, und was er an ihnen

¹⁷⁴ Vgl. Zentner 1974: S. 43

¹⁷⁵ Hitler 1942: S. 54

¹⁷⁶ Ebd.: S. 59

¹⁷⁷ Ebd.: S. 59f.

wahrnimmt, ist Fremdheit.¹⁷⁸ Er vollzieht in seiner Wandlung einen entscheidenden Schritt, der für seine spätere Politik maßgeblich wird: Er sieht das Judentum nicht mehr länger als Religionsgemeinschaft an, sondern als Volk.

„Mir wurde bei dem Geruche dieser Kaftanträger später manchmal übel. Dazu kamen noch die unsaubere Kleidung und die wenig heldische Erscheinung. Dies alles konnte schon nicht sehr anziehend wirken; abgestoßen mußte man aber werden, wenn man aber die körperliche Unsauberkeit hinaus plötzlich die moralischen Schmutzflecken des auserwählten Volkes entdeckte.“¹⁷⁹

Hitler glaubt nun endgültig die unheilvolle Wirkung der Juden in zwei Bereichen zu erkennen: in der Kultur und der Prostitution. Also sei das Ziel der Juden die sittliche Zersetzung, insgesamt die Zersetzung des Deutschtums.¹⁸⁰ Diesen drohenden Verfall beschreibt Hitler mit der Metapher der Juden als Parasiten, als unheilbringende Schmarotzer, die das Volk infizieren und ihr Gift weit verbreiten, denn „je niedriger das geistige und sittliche Niveau, [...] umso unbegrenzter seine Fruchtbarkeit“¹⁸¹. Hitlers angeblicher innerer Kampf war mit dieser Erkenntnis beendet: „Nun wick ich der Erörterung der Judenfrage nicht mehr aus, nein, nun wollte ich sie.“¹⁸² Im Zusammenhang zwischen Judentum und Sozialdemokratie glaubt Hitler nun eine Erklärung allen Übels gefunden zu haben. So seien die einfachen Leute den Verführern, den Juden, ausgeliefert, vor allem weil sie diejenigen seien, die nahezu die alleinige Gewalt über die Presse haben. Das einfache Volk sei der „dialektischen Verlogenheit dieser Rasse“¹⁸³ nicht gewachsen; für ihn, Hitler selbst, sei es oft schwer, ihrer Herr zu werden.

Bedeutend ist wohl der folgende Satz, den Hitler im zweiten Kapitel von *Mein Kampf* niederschreibt: „Niemals aber war ein Jude von seiner Anschauung zu befreien.“¹⁸⁴ Inwieweit dies bereits ein Vorbote für den späteren Völkermord gewesen ist, ist wohl nicht zu sagen, dennoch impliziert es die Aussage, dass die Juden nicht zu ändern seien und deshalb, um sich ihrer zu erwehren, es nur die Möglichkeit der Vernichtung gebe. Um den Zusammenbruch der menschlichen Kultur und damit die Verödung der Welt durch Ungeheuer wie die Juden zu verhindern, sei nach Hitler ein „Kampf mit allen Waffen“¹⁸⁵ nötig. Wie weit man seiner Meinung nach gehen solle, macht er unverhohlen am Ende des zweiten Bandes von *Mein Kampf* deutlich:

„Hätte man zu Kriegsbeginn und während des Krieges einmal zwölf- oder fünfzehntausend dieser hebräischen Volksverderber so unter Giftgas gehalten, wie

¹⁷⁸ Vgl. Zehnpfennig 2000: S. 53

¹⁷⁹ Hitler 1942.: S. 61

¹⁸⁰ Vgl. Zehnpfennig 2000: S. 54

¹⁸¹ Hitler 1942: S. 62

¹⁸² Ebd.: S. 64

¹⁸³ Ebd.: S. 67

¹⁸⁴ Ebd.: S. 66

¹⁸⁵ Ebd.: S. 68

Hunderttausende unserer allerbesten deutschen Arbeiter aus allen Schichten und Berufen es im Felde erdulden mußten, dann wäre das Millionenopfer der Front nicht vergeblich gewesen.“¹⁸⁶

Dass Hitler dieses ‚Versäumnis‘ während des Ersten Weltkrieges nur wenige Jahre später nachholte, zeigt einmal mehr, dass man ihn auch schon zu dieser Zeit in seinen Äußerungen hätte ernst nehmen müssen. Nach Barbara Zehnpfennig beweist schon das Absprechen des Mensch-Seins (der Jude ist kein Mensch, sondern ein Ungeheuer), dass Hitler sich hier von jeder menschlichen Rücksichtnahme befreit und diesem Satz somit eine besondere Ernsthaftigkeit zugesprochen werden sollte.¹⁸⁷

Indem Hitler die Juden als Zerstörer der Kultur ansieht, kann er das Kapitel *Wiener Lehr- und Leidensjahre* aus voller Überzeugung mit diesem wiederum zukunftsweisenden Satz schließen: „Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“¹⁸⁸

In diesem zweiten Kapitel seiner Schrift *Mein Kampf* beschreibt Adolf Hitler seinen Weg zum Antisemitismus. Einem Judenhass, der so weit geht, dass er für ihn als Berechtigung zum Völkermord gegolten hat. Einem fanatischen Antisemitismus, der besagt: Jedes Übel dieser Welt – in diesem Kapitel vor allem das Übel Österreichs – hat eine Ursache, und diese Ursache sind immer die Juden. Warum gerade der Kampf zwischen Deutschtum und Judentum so einen Gegensatz darstellt, erklärt Hitler im elften Kapitel *Volk und Rasse*, das gleichzeitig den ideologischen Kern seiner Schrift darstellt und auch die Basisideologie der NSDAP aufzeigt.

Noch vor diesem Kapitel kommt Hitler in seinen Ausführungen immer wieder auf die Juden zurück, so beispielsweise in seinen Äußerungen zur Funktion des Staates. So sei der Staat

„die Organisation einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleicher Lebewesen zur besseren Ermöglichung der Forterhaltung ihrer Art sowie der Erreichung des dieser von der Vorsehung vorgezeichneten Zieles ihres Daseins.“¹⁸⁹

Nach Hitlers Meinung leben ehrliche Völker in territorial eingegrenzten Staaten, da sie aus ihrer eigenen Kraft heraus die Ernährung und das Weiterkommen ihrer eigenen Art sichern wollen. Anders sei es bei den Juden: Sie brauchen nach Hitler keinen abgegrenzten Staat, denn sie schleichen „sich als Drohnen in die übrige Menschheit [ein], um diese unter allerlei Vorwänden für sich schaffen zu lassen“¹⁹⁰. Das stereotype Bild vom staatenlosen Volk wird hier aufgegriffen, das

¹⁸⁶ Hitler 1942: S. 772

¹⁸⁷ Zehnpfennig 2000: S. 55

¹⁸⁸ Hitler 1942: S. 70

¹⁸⁹ Ebd.: S. 164f.

¹⁹⁰ Ebd.: S. 165

nach der Zerstörung Jerusalems gezwungen war, in Zerstreuung zu leben um allen Völkern der Erde eine Warnung zu sein. Hitler verbindet dieses Bild mit dem des parasitären Volks, das durch diese Lebensweise den Volksgeist zu zersetzen drohe.

Auch für die wirtschaftliche Lage macht Hitler das Judentum verantwortlich und bedient sich hier des Bildes vom Juden als Wucherer, wenn er vom Finanzjudentum spricht, das die nationale Wirtschaft zerstört.¹⁹¹ „Die Spinne begann, dem Volke langsam das Blut aus den Poren zu saugen.“¹⁹²

4.2.4. Der ideologische Kern: Das Kapitel *Volk und Rasse*

„Es gibt Wahrheiten, die so sehr auf der Straße liegen, daß sie gerade deshalb von der gewöhnlichen Welt nicht gesehen oder wenigstens nicht erkannt werden.“¹⁹³

In Bezug auf die Darstellung des Antisemitismus ist das bedeutendste Kapitel in Hitlers *Mein Kampf* das elfte Kapitel des ersten Bandes *Volk und Rasse*, das mit diesem Satz beginnt. Indem Hitler auf die Offensichtlichkeit dieser Wahrheiten hinweist, impliziert er, dass er von vornherein dessen Leugnung „unter den Verdacht des Bösen“¹⁹⁴ stellt. Zu dieser Wahrheit gehört nach Hitler seine dargestellte Rassenlehre, die auf der inneren Abgeschlossenheit der Arten aufbaut und das Grundgerüst seines Judenhasses darstellt.

In diesem Kapitel fasst Adolf Hitler seine Ansichten über die Rassenlehre und das Judentum auf 50 Seiten zusammen. Der Hass, den er gegen das Judentum hegt, wird schon in anderen Kapiteln deutlich, doch hier begründet er seinen Judenhass, indem er das jüdische Volk dem arischen gegenüberstellt. Das arische Volk wird hier als höchste Rasse gezeichnet, während das jüdische die niedere Rasse darstellen soll. Durch dieses schwarz-weiß-Zeichnen schafft er die Basisideologie seines Denkens: Die Juden als mindere Rasse stellen eine Gefahr für die höhere Rasse des Ariertums dar. Es gilt, diese drohende Zersetzung aufzuhalten und die arische Rasse gleichzeitig weiter emporzuheben als das über alles herrschende Volk.

Schon im Resümee des vorangehenden Kapitels *Ursachen des Zusammenbruchs* macht Hitler deutlich, warum das alte deutsche Reich zerfiel, nämlich durch das „Nichterkennen des Rasseproblems und seiner Bedeutung für die

¹⁹¹ Vgl. Hitler 1942: S. 212

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Ebd.: S. 311

¹⁹⁴ Zehnpfennig 2000: S. 127

geschichtliche Entwicklung der Völker“¹⁹⁵. Genau diesem Problem widmet er sich im darauf folgenden Kapitel *Volk und Rasse*.

4.2.4.1. Die Rassenlehre

Bevor Hitler auf den Unterschied zwischen Ariern und Juden eingeht, legt er seine Rassenlehre dar, die auf dem unumstößlichen natürlichen Grundsatz „der inneren Abgeschlossenheit der Arten sämtlicher Lebewesen dieser Erde“¹⁹⁶ nach Evolutionsforscher Charles Darwin aufbaut. Werde dieser Grundsatz gebrochen, habe dies eine Schwächung der Widerstandsfähigkeit der Arten zur Folge, die dazu führe, dass sie im Kampf ums Überleben unterliegen würden. Hitler gibt nun Beispiele aus dem Tierreich, bei denen Zeugung und Vermehrung auf der Paarung innerhalb derselben Art beruhen: „Meise geht zu Meise, Fink geht zu Fink, [...] der Wolf zur Wölfin usw.“¹⁹⁷ Die Natur lasse nach Hitler keine artenüberschreitende Zeugung zu, da sie die „Höherzüchtung des Lebens überhaupt“¹⁹⁸ zum Ziel habe, die dadurch gefährdet werden würde. Bei einer Kreuzung von höheren und minderen Lebewesen könne allenfalls ein Lebewesen mittleren Werts entstehen, doch nur das Bessere sei das Maß aller Dinge.

„Der Stärkere hat zu herrschen und sich nicht mit dem Schwächeren zu verschmelzen, um so die eigene Größe zu opfern.“¹⁹⁹

Die Bezeichnung der ‚Art‘ ersetzt Hitler nun kommentarlos durch die Bezeichnung der ‚Rasse‘, um einen Übergang von der Tierwelt zur Welt der Menschen herzustellen.

„Die Folge dieses in der Natur allgemein gültigen Triebes zur Rassenreinheit ist nicht nur die scharfe Abgrenzung der einzelnen Rassen nach außen, sondern auch ihre gleichmäßige Wesensart in sich selber. Der Fuchs ist immer ein Fuchs, die Gans eine Gans, der Tiger ein Tiger usw.“²⁰⁰

In dieser Äußerung liegen aber nun mehrere Probleme: Zum einen müsste Hitler, wenn er behauptet ‚Der Fuchs ist immer ein Fuchs‘, auch analog dazu sagen ‚Der Mensch ist immer ein Mensch‘. So gesehen ist die Definition der Rasse, wie er sie gibt, biologisch gesehen falsch, wenn er sie mit dem Begriff der Art gleichsetzt.²⁰¹ Damit entfernt er sich auch von der Theorie Darwins, der nicht den Begriff der Rasse bei seinen Untersuchungen wählte. Der Artenbegriff ist dem

¹⁹⁵ Hitler 1942: S. 310

¹⁹⁶ Ebd.: S. 311

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Ebd.: S. 312

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ Ebd.

²⁰¹ Vgl. Zentner 1974: S. 143

der Rasse übergeordnet. Der Fuchs ist ein Tier, genau wie die Gans. Der Jude ist ein Mensch, genau wie der Deutsche. Zum anderen ist das Argument, es gebe in der Natur ein Gesetz des Triebes zur Rassenreinheit nicht haltbar, denn gerade durch die Vermischung von Rassen wurde die Bildung neuer Arten erst möglich.²⁰² Mit dem Begriff der Wesensart macht Hitler deutlich, dass sein Rassismus nur scheinbar biologistisch ist, dass es ihm eigentlich um die seelische Übereinstimmung geht. Fraglich ist jedoch, wie man den einzelnen menschlichen Rassen seelischen Eigenschaften zuschreiben kann. Diese Frage umgeht Hitler, indem er den Arier als Begründer der menschlichen Kultur darstellt und ihn somit als höheres Wesen zeichnet, dessen Vermischung mit minderwertigeren Rassen dazu führe, dass er nicht länger der Kulturträger bleibe. Als Beispiel nennt er den amerikanischen Kontinent. So habe in Nordamerika eine weniger ausgeprägte Rassenmischung der „germanischen Elemente“²⁰³ mit den „niederer farbigen Völkern“²⁰⁴ stattgefunden, in Südamerika kam es hingegen zu einer stärkeren Vermischung. Die Folgen seien eindeutig:

„Der rassistisch rein und unvermischt gebliebene Germane des amerikanischen Kontinents ist zum Herrn desselben aufgestiegen; er wird der Herr solange bleiben, solange nicht auch er der Blutschande zum Opfer fällt.“²⁰⁵

Der Ausdruck der ‚Blutschande‘, den Hitler hier gebraucht, hat eine gravierende Bedeutung für die spätere Partei-Programmatik der NSDAP: Das Blutschutzgesetz im Rahmen der Nürnberger Gesetze von 1935 untersagte den außerehelichen Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes. Die Folgen einer solchen Blutschande seien nach Hitler auf der einen Seite die Niedersenkung der höheren Rasse und zum anderen ihr geistiger und körperlicher Rückgang, die langfristig zu einem Siechtum führen. Aus diesem Grund steht für Hitler die Einhaltung der Rassengesetze an oberster Stelle, um den Siegeszug der besten Rasse und den damit verbundenen menschlichen Fortschritt nicht zu gefährden.²⁰⁶

4.2.4.2. Die Überlegenheit der arischen Rasse

Hitler spricht im Kapitel *Volk und Rasse* zunächst nur von den höheren und niederen Rassen, jedoch weiß man gleich zu Beginn, auf welchen vermeintlichen

²⁰² Vgl. Zentner 1974: S. 143

²⁰³ Hitler 1942: S. 313

²⁰⁴ Ebd.

²⁰⁵ Ebd.: S. 313f.

²⁰⁶ Vgl. ebd.: S. 317

Gegensatz er zu sprechen kommen wird: Auf den Gegensatz zwischen Ariertum und Judentum, den Gegensatz zwischen gut und böse.

Zunächst widmet er sich dem Beweis der Überlegenheit der arischen Rasse, wobei vorweg genommen werden kann, dass Hitler hier dem Leser ein leicht verständliches Märchen präsentiert.²⁰⁷ Zunächst tut er dies mittels der Darstellung ihrer Leistung und dann mittels Charakterisierung ihres Wesens, das sie zu einer solchen Leistung überhaupt erst befähige.²⁰⁸ All das

„[w]as wir heute an menschlicher Kultur, an Ergebnissen von Kunst, Wissenschaft und Technik vor uns sehen, ist nahezu ausschließlich schöpferisches Produkt des Ariers.“²⁰⁹

Somit sei der Arier „allein der Begründer höheren Menschentums überhaupt“²¹⁰, die Arier seien die Kulturschöpfer, während die Rassen, die sich von ihnen inspirieren lassen, als Kulturträger angesehen werden. Es sei auch kein Zufall, dass dort Kulturen entstehen, wo die Arier auf niedere Völker trafen und diese unterwarfen.²¹¹ Dort, wo es Kulturschöpfer und Kulturträger gibt, könne es nach Hitler aber auch einen Kulturverfall geben, der wiederum die Folge der Blutsvermischung und der damit verbundenen Senkung des Rassenniveaus sei.²¹² Damit komme es zu dem „Verlust jeder Widerstandskraft, die nur dem reinen Blute zu eigen ist“²¹³.

Die Schöpfung der Kultur sei also die Leistung, die das Ariertum zu einer höheren Rasse, zur Herrenrasse schlechthin, empor trug. Doch eine solche Leistung erfolge durch ein bestimmtes Wesensmerkmal der Arier, das genau diese Rasse und keine andere dazu befähige. Hitler versucht nun, diese inneren Ursachen der überragenden Bedeutung des Ariertums darzulegen. Es sei etwas, das über den normalen Selbsterhaltungstrieb hinaus gehe, denn dieser könne jedem Lebewesen zugeschrieben werden.²¹⁴

„Was den Arier vor allen anderen Rassen auszeichnet, ist sein Wille zum Dienst an der Allgemeinheit, seine Bereitschaft zur ‚Pflichterfüllung‘, kurz sein ‚Idealismus‘“²¹⁵.

Dies sei auch der Grundstein für eine Ordnung, für Hierarchie und Organisation, denn die Unterordnung der eigenen Interessen sei die Voraussetzung dafür, das Vorrecht der Kraft und der Stärke anzuerkennen.²¹⁶

²⁰⁷ Vgl. Zentner 1974: S. 144

²⁰⁸ Vgl. Zehnpfennig 2000: S. 132

²⁰⁹ Hitler 1942: S. 317

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Vgl. ebd.: S. 323

²¹² Vgl. ebd.: S. 324

²¹³ Ebd.

²¹⁴ Ebd.: S. 325

²¹⁵ Zehnpfennig 2000: S. 135

²¹⁶ Vgl. Hitler 1942: S. 328

Diese Ordnung sieht Hitler als durch das jüdische Volk gefährdet, da es seiner Meinung nach einen hochgradigen Gegensatz zur arischen Rasse bilde und sogar die Pläne hege, durch die Vernichtung des Ariers die Weltherrschaft zu erobern.

4.2.4.3. Die ordnungszerstörende Macht der niederen jüdischen Rasse

Nachdem Hitler im Kapitel *Volk und Rasse* zunächst Wesen und Wirkung der arischen Rasse aufgezeigt hat, folgt nun die Darstellung der jüdischen Rasse, die zu der arischen den „gewaltigsten Gegensatz“²¹⁷ bilde. Die Eigenschaften dieser beiden Rassen sind in jeder Hinsicht antithetisch. Ist die arische Rasse idealistisch, so zeichnet sich die jüdische durch Materialismus und damit durch Egoismus aus. Sind die Arier die aufbauende Macht, werden die Juden alles Aufgebaute wieder zerstören, schöpfen die einen die Kultur, nehmen sie die anderen wieder.²¹⁸

Das Wesen des Juden zeichne sich nach Hitler vor allem durch einen beispiellosen Selbsterhaltungstrieb aus, durch einen unermesslich starken Willen zum Leben. Seinen Intellekt habe er in einem langen Zeitraum geschult, doch sei dieser geliehen durch die Beobachtung anderer.²¹⁹ Es fehle den Juden die Grundlage jeder Kultur, der Idealismus, der Aufopferungswille für die Allgemeinheit. So würden sie sich nur zusammenschließen, wenn eine Gefahr drohe „oder eine gemeinsame Beute lockt“²²⁰. So können sie auch untereinander durch ihr Wesen nicht in einer Gemeinschaft leben, sondern sie leben in der Diaspora, „als Parasit im Körper anderer Nationen und Staaten“²²¹. Welche Gefahr für diese betroffenen Völker bestehe, beschreibt Hitler wieder einmal mit Hilfe der Metapher vom ‚parasitären Volk‘, das nur durch die Einnistung in ein Wirtsvolk überlebe und dieses Wirtsvolk dadurch erkrankte und am Ende absterbe.²²² Dieses Vorgehen vertusche der Jude durch die Lüge von der Religionsgemeinschaft, denn „[d]as Judentum war immer ein Volk mit bestimmten rassistischen Eigenarten und niemals eine Religion“²²³. Seine gesamte Existenz gründe sich auf einer Lüge. Als Beleg für diese Aussage beruft sich

²¹⁷ Hitler 1942: S. 329

²¹⁸ Vgl. Zehnpfennig 2000: S. 137

²¹⁹ Vgl. Hitler 1942: S. 329

²²⁰ Ebd.: S. 331

²²¹ Ebd.: S. 334

²²² Vgl. ebd.

²²³ Ebd.: S. 335

Hitler auf *Die Protokolle der Weisen von Zion*, die er als einen angeblichen Beweis für die Existenz einer jüdischen Weltverschwörung heranzieht. Jedoch muss man hier hervorheben, dass die *Protokolle* bereits zu seiner Zeit als Fälschung entlarvt wurden. Dies sei nach Hitler jedoch das beste Argument für ihre Echtheit und er glaubt außerdem: „Was viele Juden unbewußt tun mögen, ist hier bewußt klargelegt“²²⁴.

Nachdem Hitler das Wesen des Juden, wie er es sieht, dargestellt hat, legt er die Wirkung seines Handelns dar: Er beschreibt ein Schema, das sich in der Geschichte angeblich immer wieder in ähnlicher Weise wiederholt habe. Mit Hilfe dieses Schemas zeigt er die verschiedenen Stufen auf, die die Juden erklimmen, um die Ordnung ihres Wirtsvolkes zu zersetzen um am Ende die Macht an sich zu reißen.

Zunächst schleiche sich der Jude in eine fremde Gemeinschaft ein, sobald die ersten festen Siedlungen entstanden seien, wobei er hier seine Herkunft noch nicht verheimliche und freundlich aufgenommen werde.²²⁵ Die Juden gewinnen nach und nach an ökonomischem Einfluss und führten die Zinsnahme ein.²²⁶ Sie werden sesshaft und bilden einen Staat im Staat, machen nun auch Grund und Boden zu Ware und ziehen den Hass der Bevölkerung auf sich.²²⁷ Schon diese anfängliche Schilderung des Werdegangs des Judentums zeigt, wie Hitler die Juden sieht: Als ein Volk, das nie etwas Eigenes schaffe, sondern das seinen Materialismus benutze, um alles zu Ware zu machen, ob Güter, Geld oder Boden. Der Boden ist hier besonders hervorzuheben, da er für das staatenbildende Volk für eine Bindung an das Siedlungsgebiet sorgt. Mit der Behauptung, der Boden diene den Juden als Spekulationsobjekt, zeigt Hitler bereits deren angebliche Bindungs- und Verantwortungslosigkeit auf.²²⁸

Auch wenn der Jude durch die Wut der Bevölkerung vertrieben werde, komme er doch immer wieder an die alten Orte zurück und

„[macht sich] mit widerlicher Schmeichelei [...] an die Regierungen heran, läßt sein Geld arbeiten und sichert sich auf solche Art immer wieder den Freibrief zu neuer Ausplünderung seiner Opfer“²²⁹.

Der Grunderwerb werde dem Juden gleichzeitig verboten, um „wenigstens das Allerärgste zu verhindern“²³⁰. Im gleichen Maße, wie die Fürsten in ihrer Macht aufstiegen, versuchten die Juden ihre Gunst zu erringen und erhielten gegen

²²⁴ Hitler 1942: 337

²²⁵ Vgl. ebd.: S. 338

²²⁶ Vgl. ebd.

²²⁷ Vgl. ebd.: S. 339

²²⁸ Vgl. Zehnpfennig 2000: S. 140

²²⁹ Hitler 1942: S. 339

²³⁰ Ebd.: S. 340

finanzielle Unterstützung der Fürsten Freibriefe und Privilegien; das den Fürsten gegebene Geld entstamme der Ausbeutung des Volkes.²³¹ Die Juden verleiten die Fürsten zu immer mehr Ausgaben, wodurch sie deren Finanznot steigern und sich selbst unentbehrlich machen. Sie werden in den Adelsstand erhoben und steigen zu Hofjuden auf.²³² Weil die Macht der Fürsten nach und nach sinke, entschieße sich der Jude nun, zum Deutschtum überzugehen, indem er die Sprache des Volkes übernehme. Nach Hitler sei dies eine infame Täuschung, denn die „Rasse [...] liegt nicht in der Sprache, sondern ausschließlich im Blute“²³³. Der Jude strebe nun mit aller Gewalt nach Erwerb der staatsbürgerlichen Rechte, damit er seinen ökonomischen Einfluss weiter ausweiten könne und betreibe aus diesem Grund die Emanzipation aus dem Ghetto.²³⁴ „So entwickelt sich aus dem Hofjuden langsam der Volksjude“²³⁵, er bleibe nach wie vor in der Nähe des Adels, während er sich durch scheinbare Wohltätigkeit die Gunst des Volkes erschleichen wolle.

Die kommenden Ausführungen Hitlers erinnern nun noch stärker als zu Anfang dieser Darstellung des angeblichen Werdegangs des Judentums an die Verschwörungstheorien, die in den *Protokollen der Weisen von Zion* verbreitet wurden. Es sei noch einmal daran erinnert, dass diese zu Zeiten Hitlers bereits als Fälschung entlarvt worden waren.

Die Juden machen sich zu „Wortführer[n] einer neuen Zeit“²³⁶, indem sie sich als liberal und fortschrittsorientiert ausgeben würden. Mit Hilfe von Aktien greifen sie in die Wirtschaft ein, was dafür Sorge, dass sich Arbeitgeber und -nehmer voneinander entfremden und eine Aufspaltung in Klassen entstehe. Durch Börsenspekulation werde der Jude „zum Kontrolleur der nationalen Arbeitskraft“²³⁷ und versuche zusätzlich zur Stärkung seiner politischen Sicherheit, „die rassischen und staatsbürgerlichen Schranken einzureißen“²³⁸. Um dieses Ziel zu erreichen, verwenden die Juden je nach Schicht verschiedene Strategien. Die höheren Schichten versuchen sie mit Hilfe der Freimaurerei für religiöse Toleranz zu begeistern, während sie das Bürgertum durch die Presse beeinflussen. Indem der Jude die Gleichheit aller Menschen predige, ermögliche er auch eine rassische Vermischung. Jedoch sei er immer darauf bedacht, das Blut seines männlichen Stammes rein zu halten. „Er vergiftet das Blut der andern,

²³¹ Vgl. Hitler 1942: S. 341

²³² Vgl. ebd.

²³³ Ebd.: S. 342

²³⁴ Vgl. ebd.: S. 343

²³⁵ Ebd.

²³⁶ Ebd.: S. 344

²³⁷ Ebd.: S. 345

²³⁸ Ebd.

wahrt aber sein eigenes²³⁹. Ziel sei der Sturz der Monarchie und die Herrschaft des Parlaments. Durch diese politischen Änderungen entstehe eine neue Schicht: das Industrieproletariat. Die Juden würden in dieser Schicht die Chance erkennen, sie für ihre Weltherrschaftspläne zu benutzen, indem sie es zum Kampf gegen das Bürgertum anstacheln. Dies tun sie, indem sie in den Menschen den Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit weckten und die Lehre des Marxismus begründen.²⁴⁰ Der Kern dieser neuen Weltanschauung sei die Zerstörung der Persönlichkeit und der Rasse, die den Juden selbst zugute komme, denn nun falle das wesentliche Hindernis für ihre Herrschaftspläne weg.²⁴¹ Durch die Kontrolle aller Stände – des Adels durch die Freimaurerei, des Bürgertums durch die Presse und des Proletariats durch den Marxismus – sei das gesamte Volk zum Opfer des Judentums geworden.²⁴²

Nun sei die Position der Juden so stark geworden, dass sie sich zum Teil offen als fremdes Volk zu erkennen geben. Dies bewirken sie aber mit Hilfe der Lüge des Zionismus, denn Palästina solle den Juden in Wirklichkeit nicht als Wohnstätte dienen, sondern als „dem Zugriff anderer Staaten entzogene Organisationszentrale ihrer internationalen Weltbegaunerei“²⁴³. An dieser Stelle kommt Hitler noch einmal in aller Deutlichkeit auf den Rassegedanken zurück, der hinter all seinen unhaltbaren Vorwürfen und Verfälschung der geschichtlichen Ereignisse steckt.

„Denn ein rassereines Volk, das sich seines Blutes bewußt ist, wird vom Juden niemals unterjocht werden können. So versucht er planmäßig, das Rassenniveau durch eine dauernde Vergiftung der einzelnen zu senken.“²⁴⁴

Der Jude versuche mit allen Mitteln, die rassistischen Grundlagen des zu unterjochenden Volkes zu verderben, was Hitler seinen Lesern mit einer bildlichen Ausführung der Rassenschande versucht zu verdeutlichen:

„Der schwarzhäarige Judenjunge lauert stundenlang, satanische Freude in seinem Gesicht, auf das ahnungslose Mädchen, das er mit seinem Blute schändet und damit seinem, des Mädchens, Volke raubt.“²⁴⁵

Sein politisches Ziel sei nun, die Demokratie zu zerstören und die Diktatur des Proletariats zu erreichen, „wegbereitend zerstören die Juden die nationale Wirtschaft, die politische Autonomie und Autorität, Kultur, Sitte und Religion“²⁴⁶. Im letzten Schritt des Judentums zur Erlangung der Weltherrschaft enthülle es

²³⁹ Hitler 1942: S. 346

²⁴⁰ Vgl. ebd.: S. 351

²⁴¹ Vgl. ebd.

²⁴² Vgl. ebd.: S. 351ff.

²⁴³ Ebd.: S. 356

²⁴⁴ Ebd.: S. 357

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Zehnpfennig 2000: S. 142

sein wahres Gesicht. „Aus dem demokratischen Volksjuden wird der Blutjude und Völkertyrann“²⁴⁷, der versuche, innerhalb von nur wenigen Jahren, „die nationalen Träger der Intelligenz auszurotten“²⁴⁸ und so das Volk, das nun ohne die Hilfe seiner geistigen Elite ist, zu unterjochen. Als Beispiel für ein solches Volk nennt Hitler Russland, jedoch sei mit dem Ende des Wirtsvolkes auch ein Ende des unterjochenden Judentums abzusehen: „Nach dem Tode des Opfers stirbt auch früher oder später der Vampir“²⁴⁹.

Mit seinen Ausführungen über den Werdegang des Judentums im Kapitel *Volk und Rasse* schreibt Hitler eine Geschichte, die so niemals geschehen ist, die ihm selbst aber als Rechtfertigung für seinen Antisemitismus dient und die den Juden jegliche Schuld für gesellschaftliche Veränderungen in der Vergangenheit zuweist. Dies geschieht vor dem erdachten Hintergrund des Weltherrschaftsstrebens, das am Anfang steht, und der Erlangung der Weltherrschaft, die am Ende steht, „beispielhaft vorgeführt an den Massenmorden der russischen Bolschewiki“²⁵⁰. Inwieweit Hitler sich bei diesen Ausführungen von den *Protokollen der Weisen von Zion* hat beeinflussen lassen, ist unklar, da er in *Mein Kampf* weitestgehend auf Quellenangabe verzichtet. Dennoch ist eine ähnliche Struktur des Weges der Juden zur Erlangung der Weltherrschaft zu erkennen. Auch in den *Protokollen* erringen sie diese durch die Zerstörung der Adelherrschaft, den Einfluss der Presse auf das Bürgertum, die Kontrolle der Volkswirtschaft und schließlich durch die Aufstachelung des Proletariats und den daraus resultierenden Sturz der Demokratie. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass er sich hier zumindest hat stark von den *Protokollen* inspirieren lassen.

Nachdem Adolf Hitler diesen vermeintlich geschichtlichen Beweis eines nach Weltherrschaft strebenden jüdischen Volkes dargelegt hat, fasst er am Ende des Kapitels *Volk und Rasse* noch einmal dessen aktuelle Bedeutung zusammen, indem er die Ursache des deutschen Zusammenbruchs dem „Nichterkennen des Rasseproblems und besonders der jüdischen Gefahr“²⁵¹ zuschreibt. Doch sei das deutsche Schicksal für Hitler noch nicht besiegelt, denn „[a]lles auf Erden ist zu bessern. Jede Niederlage kann zum Vater eines späteren Sieges werden.“²⁵² Man müsse die Bedeutung der Rassenfrage erkennen, sich bewusst darüber werden, dass kein Widerstand unüberwindlich sei, „solange das Blut rein erhalten

²⁴⁷ Hitler 1942: S. 358

²⁴⁸ Ebd.

²⁴⁹ Ebd.: S. 358

²⁵⁰ Zehnpfennig 2000: S. 143

²⁵¹ Hitler 1942: S. 359

²⁵² Ebd.

bleibt“²⁵³. Begehe aber ein Volk die Sünde wider das Blut, wie es auch später in den Nürnberger Gesetzen hieß, dann entspreche es dem Willen der Vorsehung, wenn diesem Volk der Untergang bereitet werde.²⁵⁴

4.2.5. Die Konzeption des Feindbildes Jude in *Mein Kampf*

Adolf Hitler konstruiert in *Mein Kampf* ein Feindbild, indem er durchweg vom Judentum im Allgemeinen, vom jüdischen Volk, von der jüdischen Rasse spricht. Damit gehören für ihn, nach der allgemeinen Feindbild-Definition Wellers, alle Juden zur gleichen Kategorie, der Kategorie der ungewollten Rasse. Man kann sagen, dass er hier eine Unterscheidung zwischen Menschen und Unmenschen vornimmt, indem er die Arier mit durchweg positiven Eigenschaften belegt und die Juden mit durchweg negativen. Bei Hitler steht der Rassegedanke immer an vorderster Stelle. Er dient ihm als Instrument, die Juden anhand von wenigen übereinstimmenden Kriterien in eine Kategorie einzuordnen. Fasst man seine Gedanken diesbezüglich zusammen, erkennt man, dass Hitler der Meinung ist, dass letztlich die Ursache aller Geschehnisse auf der Welt in rassespezifischen Energien zu suchen ist. Die Natur will die innere Abgeschlossenheit einer Rasse bewahren, weil die Verbindung von untereinander gleichen Lebewesen ihre innere Homogenität verstärkt. Dies gilt aber nur für solche Rassen, die zum Kulturfortschritt beitragen. Genau hierin liegt die Feindbild-Konzeption: Es gibt nach Hitler eine Rassereinheit, die von der Natur nicht gewollt sein kann, nämlich die Reinheit der jüdischen Rasse, weil sie nicht im Dienst der kulturellen Weiterentwicklung steht.²⁵⁵ Hitler betrachtet das Judentum stattdessen als Volk, das sich ausschließlich mittels Verstellung, Lüge und Ausbeutung durchsetzt. Es schafft demnach auch keine Kultur oder dient als Kulturträger, sondern nimmt parasitär an fremden Kulturen teil, mit dem Ziel, sie nach abgeschlossener Infiltrierung von innen heraus zu zerstören. Die Arier hingegen, die Hitler den Juden gegenüberstellt, sind mit durchweg positiven Eigenschaften ausgestattet und vermitteln somit den Mitgliedern dieser Eigengruppe eine positive soziale Identität. Das Wort ‚positiv‘ könnte hier allerdings als zu schwach gewertet werden, denn Hitler stellt in seinen Ausführungen den Arier über alle anderen Menschenrassen, sieht in ihm nahezu eine göttliche Schöpfungskraft, wenn er ihn als Kulturbegründer und als „Begründer höheren Menschentums

²⁵³ Hitler 1942: S. 359

²⁵⁴ Vgl. Zehnpfennig 2000: S. 144

²⁵⁵ Vgl. ebd.: S. 146

überhaupt²⁵⁶ bewertet. So wird dem Mitglied der Eigengruppe nicht nur eine positive soziale Identität vermittelt, sondern lässt ihn auch glauben, er stehe als Teil des Ariertums über allen anderen Menschen. Verstärkt wird diese Wirkung noch durch eine strikte Abgrenzung der Eigen- von der Fremdgruppe. Während die Eigengruppe der Arier durchweg als gut beschrieben wird, ordnet Hitler der Fremdgruppe der Juden durchweg negative Eigenschaften zu. Auch können die Adjektive ‚gut‘ und ‚böse‘ nicht stark genug beschreiben, welche Gegensätze hier von Hitler versucht werden darzustellen und was für ein Freund-Feind-Schema hier eigentlich entsteht: Die Attribute ‚schöpferisch‘ für die Arier und ‚zerstörerisch‘ für die Juden beschreiben wohl eher die Eigenschaften, die Hitler diesen beiden Rassen zuordnet. Demnach handelt es sich in Hitlers *Mein Kampf* um ein Feindbild in jeglicher Hinsicht.

Mit Hilfe der abgestuften Feindbild-Definition nach Peter Tepe lässt sich nun die Ausformung des hier konzipierten Feindbildes bestimmen. Zunächst muss wieder vorausgesetzt werden, dass es sich hier um ein Feindbild(-) handelt, da Hitler sich in seiner gesamten Schrift auf keine erwähnenswerten Quellen beruft. Aus diesem Grund muss davon ausgegangen werden, dass all seine Behauptungen auf Vorurteilen und eigenen fanatischen Gedanken aufbauen. Die Betonung des Gefälles zwischen Eigen- und Fremdgruppe, also zwischen Ariertum und Judentum, könnte gar nicht deutlicher ausfallen. Dem Judentum werden durchweg negative Attribute zugeordnet, während die Arier als eine Art Herrenrasse dargestellt werden, die den Menschen die Kultur brachten, welche die Juden nun wieder zerstören wollen. Dadurch kommt es zu einer gefühlsbetonten Aufladung dieser Behauptungen. Hitler sieht in der angeblich kulturzerstörenden Macht des Judentums eine Gefährdung für die gesamte Menschheit und versucht so beim arischen Leser Angst zu schüren. Indem er diesen zunächst in seinen Aussagen zum arischen Charakter glauben lässt, er sei ein Vertreter der kulturschöpfenden Rasse, will er diese Wirkung durch die Beschreibung des jüdischen Charakters wohl noch verstärken. Der Leser soll sich als Teil der arischen Rasse persönlich vom Judentum bedroht fühlen. Gleichzeitig werden auf diese Weise gemeinschaftliche Aspekte betont, die wichtig für die Ausgestaltung eines solchen Feindbildes sind. Besonders hervorzuheben ist hier die Behauptung, das Wesen des Ariers sei geprägt vom Gemeinschaftsgefühl, vom Idealismus.

Hitler geht in *Mein Kampf* durchgehend von einem unveränderlichen Wesen der Fremdgruppe aus. Es wird in keinem Wort die Möglichkeit einer Wandlung des

²⁵⁶ Hitler 1942: S. 317

jüdischen Charakters in Betracht gezogen. Hitler stellt es als gegeben hin, dass die Juden die Bösen sind und bleiben, während die Arier die Guten sind und auch immer bleiben. Nach Hitler ist das Wesen des Juden geprägt von einem beispiellosen Selbsterhaltungstrieb, von einem starken Egoismus, der es den Juden sogar untereinander unmöglich macht, in einer Gemeinschaft zusammen zu leben. Daraus resultiere auch die Lebensweise der Diaspora, denn der Jude könne nichts Eigenes schaffen, sondern nur „als Parasit im Körper anderer Nationen und Staaten“²⁵⁷ leben. Dieses parasitäre Wesen führe auch dazu, dass die Juden sich vor ihrer Umwelt tarnen, indem sie sich als Religionsgemeinschaft ausgeben, obwohl sie Hitler nach ein Volk darstellen und nur vor der Lüge der Religion existieren. Der Glaube an eine jüdische Verschwörungsmacht spielt in *Mein Kampf* zweifelsohne eine große Rolle. Hitlers Erwähnung der *Protokolle der Weisen von Zion* wird als Beweis einer jüdischen Weltverschwörung herangezogen. Auch die nachfolgende Aufstellung eines wiederkehrenden Schemas des jüdischen Weltherrschaftsstrebens soll dies zeigen. In einer angeblich geschichtlichen Darstellung legt er den Weg der Unterjochung eines Volkes durch das Judentum dar. Die Dämonisierung ist in *Mein Kampf* stark ausgeprägt. Das immer wiederkehrende Parasitenbild führt dazu, dass das jüdische Volk nicht mehr als menschlich angesehen wird. Auch das Bild des blutsaugenden Vampirs trägt hierzu bei. Eine direkte Assoziation mit dem Teufel wird gezogen, wenn Hitler die „satanische Freude“²⁵⁸ im Gesicht eines Judenjungen beschreibt, der einem Mädchen auflauert, um die Blutschande zu vollziehen. Daraus ergibt sich auch die Konsequenz einer umfassenden politischen Gestaltung nach der Weltauffassung Hitlers. Die jüdische Gefahr kann nur durch folgende Maßnahmen gebannt werden und damit die Reinhaltung der arischen Rasse als Herrenrasse garantiert werden:

„Aus dieser inneren Erkenntnis heraus sollten sich für uns die Leitsätze sowie die Tendenz der neuen Bewegung formen, die unserer Überzeugung nach allein befähigt waren, den Niedergang des deutschen Volkes nicht nur zum Stillstand zu bringen, sondern das granitene Fundament zu schaffen, auf dem dereinst ein Staat bestehen kann, der nicht einen volksfremden Mechanismus wirtschaftlicher Belange und Interessen, sondern einen völkischen Organismus darstellt: Einen germanischen Staat deutscher Nation.“²⁵⁹

²⁵⁷ Hitler 1942: S. 334

²⁵⁸ Ebd.: S. 357

²⁵⁹ Ebd.: S. 361f.

4.2.6. Die Auswirkung des in *Mein Kampf* konzipierten Feindbildes Jude auf die Zeit des Nationalsozialismus

Das Buch *Mein Kampf* von Adolf Hitler steht wohl wie kein anderes in Verbindung mit den Geschehnissen während des Nationalsozialismus. Als fanatischer Antisemit, der von der Idee besessen war, Deutschland vom Judentum befreien zu müssen, sah Hitler sich selbst als Erlöser. So ist es auch sein wichtigstes Ziel, den Leser davon zu überzeugen, dass der Kampf gegen das Judentum ein Kampf für eine bessere Welt und gegen den Untergang der Menschheit sei:

„Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totenkranz der Menschheit sein, [...]. So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“²⁶⁰

Mit diesem Satz fasst Hitler den Kern seines Vorhabens schon weit vor dem Kapitel *Volk und Rasse* zusammen. Interessant ist, dass er seine Aufgabe als einen göttlichen Auftrag darstellt. Die religiöse Konnotation verleiht seinem Anliegen die scheinbar höchste Legitimation: So kämpft er als gottgesandter Racheengel gegen eine seiner Meinung nach vermeintliche Religionsgemeinschaft. Der Kampf gegen das Judentum hat für ihn oberste Priorität, denn nur so könne aus dem deutschen Volk ein starkes Volk werden.

„Hitlers ‚Lehren‘, apodiktisch, rüde und überzeugt vorgetragen, fielen auf fruchtbaren Boden. Sie wurden nachgeredet, geglaubt und schließlich mit furchtbaren Folgen in die Praxis umgesetzt.“²⁶¹

Auch ist Hitler bis zu seinem Tod 1945 niemals von seinen antisemitischen Wahnideen abgewichen und ab dem Zeitpunkt, an dem er die Möglichkeit dazu hatte, setzte er diese fanatischen Ideen rücksichtslos in die Praxis um. Seine Feststellung in *Mein Kampf* über die versäumte Vergasung von Juden während des Ersten Weltkrieges wurde mit dem Krieg gegen die Sowjetunion, durch die planmäßige biologische Vernichtung der Juden, zu einer schrecklichen Wahrheit. Indem Hitler in *Mein Kampf* die Verschiedenwertigkeit der Rassen konstruiert, den Arier zum Urtypen des Menschen emporhebt, während er den Juden hingegen zum absolut Bösen, zum Teufel in Menschengestalt herabwürdigt, legitimierte er nach seiner ganz eigenen obskuren Logik Diktatur, Krieg und Völkermord.²⁶² Ohne *Mein Kampf* wäre die Politik des Dritten Reiches nicht zustande gekommen, das 25-Punkte-Programm der NSDAP kann vor dem Hintergrund der in *Mein Kampf* beschriebenen Ideologie besser verstanden

²⁶⁰ Hitler 1942: S. 70

²⁶¹ Maser 1966: S. 206

²⁶² Vgl. Zentner 1974: S. 177

werden. Punkt 21 handelt von der Hebung der Volksgesundheit und zielt eindeutig auf die Reinigung des deutschen Volkskörpers ab. Dass Hitler diesen Punkt bereits in *Mein Kampf* als einen der wichtigsten angesehen hat, wird bei Betrachtung des Schlusswortes bewusst:

„Ein Staat, der im Zeitalter der Rassenvergiftung sich der Pflege seiner besten rassischen Elemente widmet, muß eines Tages zum Herren der Erde werden.“²⁶³

Da er diese Pflege der besten rassischen Elemente durch die Juden gefährdet sah, hielt er den rücksichtslosen Kampf gegen sie für vollkommen berechtigt und konstruierte vor diesem Hintergrund sein Feindbild Jude.

Alle Gedanken, die Hitler zur Rassenlehre, zur Schuld des Judentums und zu dessen Bekämpfung niederschrieb, können zweifellos mit dem Massenmord an den europäischen Juden in Verbindung gebracht werden, da fast alle seine Ideen in der Politik der NSDAP verwirklicht wurden. Mit der Machtergreifung der Partei 1933 wurden seine Gedanken kontinuierlich durchgesetzt. Die Juden als vermeintliche Kulturzerstörer wurden nach und nach aus den kulturellen Bereichen heraus gedrängt, später auch aus nahezu allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Die deutlichste Durchsetzung seiner in *Mein Kampf* niedergeschriebenen Ideologie vor Beginn der Judenmorde war wohl das Blutschutzgesetz im Rahmen der *Nürnberger Gesetze* von 1935. Hitlers Hauptvorwurf und seine Dämonisierung zielt auf die Verunreinigung der arischen Rasse durch jüdisches Blut. Mit dem 1935 ernannten Gesetz sollte diese Rassenmischung und damit die Zersetzung des deutschen Volkskörpers verhindert werden.

Es lässt sich zusammenfassend feststellen, dass die Konstruktion des Feindbildes Jude, die Hitler in *Mein Kampf* vornimmt, verantwortlich gemacht werden kann für alle antisemitischen Aktivitäten der NSDAP, angefangen von der Vertreibung der Juden aus dem öffentlichen Leben, bis hin zum massenhaften Völkermord. Hitler konstruierte durch seine Ideologie einen Feind, einen Sündenbock, der für alles Schlechte, das dem deutschen Volk widerfahren war, verantwortlich gemacht wurde. Wie die Lösung all dieser Probleme seiner Meinung nach erreicht werden sollte, lag klar auf der Hand: durch die Auslöschung des Judentums.

²⁶³ Hitler 1942: S. 781

4.3. Die Wirkung der antisemitischen Schriften *Die Protokolle der Weisen von Zion* und *Mein Kampf* auf die deutschen Bevölkerung

4.3.1. *Die Protokolle der Weisen von Zion*

Die Protokolle der Weisen von Zion erschienen erstmals in deutscher Übersetzung durch Gottfried zur Beek im Jahre 1919, pünktlich zum Ende des Ersten Weltkrieges. Die deutsche Niederlage saß tief und die *Protokolle* brachten eine Erklärung: Nicht die Deutschen sollten an dem entsetzlichen Blutvergießen des Krieges Schuld sein, sondern es gebe eine unsichtbare Macht, die im Untergrund wirke und so das Schicksal aller Staaten und Völker lenke – das Weltjudentum.²⁶⁴ Zur Beeks Ausgabe der *Protokolle* verkaufte sich gut in der deutschen Bevölkerung. Schon im ersten Monat nach Erscheinen gab es eine zweite und dritte Auflage, die Gesamtauflage stieg schnell auf 120.000 Exemplare an.²⁶⁵ Und die Wirkung des Buches ließ nicht lange auf sich warten.

„Zweifellos trug das Buch viel dazu bei, den Naziwahn schon unter dem demokratischen und liberalen Regime der Weimarer Republik zu fördern.“²⁶⁶

In Berlin wurden Versammlungen angesetzt, die ausschließlich den *Protokollen* gewidmet waren. Hier traten als Redner grundsätzlich Akademiker wie Lehrer oder Staatsanwälte auf. Auch die Zuhörerschaft gehörte zum gebildeten Volk: Unter ihnen waren Beamte, Kaufleute und vor allem Studenten.²⁶⁷ Die Emotionen während solcher Versammlungen kochten schnell hoch, indem man die Angst vor dem Feind, dem im Untergrund herrschenden und deshalb so gefährlichen Weltjudentum, schürte.

„Die deutsche Wissenschaft aber ließ es geschehen, daß der Glaube an die Echtheit der *Protokolle* und an das Bestehen einer jüdischen Weltverschwörung sich immer tiefer in alle gebildeten Schichten des deutschen Volkes hineinfraß, so daß er heute [im Jahr 1924] schier unausrottbar ist.“²⁶⁸

Die Zielgruppe der *Protokolle* lag also eindeutig beim gebildeten Volk, das sich nach einer Erklärung für die Niederlage des ersten Weltkrieges sehnte. Die Wirkung war tiefgreifend: So schrieb ein deutscher Gelehrter, dass seit der Erfindung des Buchdrucks keine Schrift eine solche Umwälzung in der Weltanschauung eines Volkes hervorgebracht habe.²⁶⁹ Dies blieb nicht ohne

²⁶⁴ Vgl. Cohn 1997: S. 136

²⁶⁵ Vgl. ebd.: S. 140

²⁶⁶ Ebd.

²⁶⁷ Vgl. ebd.: S. 140f.

²⁶⁸ Segel, Benjamin, zitiert nach ebd.: S. 141

²⁶⁹ Vgl. ebd.: S. 140

Folgen für den Nationalsozialismus: Als Hitler 1933 an die Macht kam, waren von der Becks Übersetzung bereits 33 Auflagen erschienen und es kann davon ausgegangen werden, dass der durch die *Protokolle* geschürte Juden Hass und die damit verbundene Angst vor dem Judentum beim bürgerlichen Volk zur Geburt eines nationalsozialistischen Deutschlands beitrug.

4.3.2. *Mein Kampf*

Die Wirkung, die Hitlers Buch auf seine Leser hatte, ist heute nicht mit Gewissheit zu benennen. In Sekundärliteratur wird immer wieder darauf hingewiesen, es handele sich um einen ungelesenen Bestseller. Als ‚Zwangsektüre‘ vom Standesamt an Brautpaare ausgegeben, stand es bei einem Großteil der deutschen Bevölkerung in den Schränken, jedoch geht man davon aus, dass es nur die Wenigsten gelesen haben. Nicht zuletzt aufgrund des unklaren Stils, der wohl viele von der Lektüre abgehalten hat. *Mein Kampf* gehörte zu den Büchern mit der stärksten Auflage und wurde in viele Sprachen übersetzt. Dies liegt aber wohl vor allem daran, dass *Mein Kampf* spätestens nach der Machtergreifung 1933 zur „Bibel des Nationalsozialismus“²⁷⁰ wurde. Welche Reaktionen die Lektüre des Buches im Einzelnen hervorrief, lässt sich jedoch nicht mit Gewissheit sagen. Vermutlich ist diese Frage so schwer zu beantworten, da *Mein Kampf* in der Zeit von 1933 bis 1945 sehr eng mit dem Herrschaftssystem verknüpft war und aus diesem Grund negative Aussagen über das Buch mit einem Akt des Widerstands gleichgesetzt wurden.²⁷¹

Wie weit dieser Zwang zur Lektüre von Hitlers Buch ging, legt Othmar Plöckinger in seinen Untersuchungen dar. Vor allem seit 1933 kam es zu einer Inszenierung des Buches an staatlichen Stellen. So wurde der Lehrplan der Ordnungspolizei gerade in Fächern wie Geschichte und Staatsbürgerkunde auf Hitlers *Mein Kampf* aufgebaut. Ebenso wurde die Verbreitung des nationalsozialistischen Gedankenguts in der Beamtenschaft durch die Lektüre von Hitlers Buch vorgenommen, außerdem reicherte man die Ausbildung des Militärs mit den Ideologien aus *Mein Kampf* an.²⁷² Das Kapitel *Volk und Rasse* wurde als Broschüre in den Anschaffungskatalog der Schulbücher aufgenommen, Kommentaren und Analysen wurde rigoros entgegen gewirkt.²⁷³ Anhand von Ausleihzahlen deutscher Bibliotheken versuchte Plöckinger das Interesse an

²⁷⁰ Schramm, Heinz, zitiert nach Plöckinger 2006: S. 406

²⁷¹ Vgl. ebd.: S. 405

²⁷² Vgl. ebd.: S. 407ff.

²⁷³ Vgl. ebd.: S. 412ff.

Mein Kampf zu schlussfolgern. Er fand heraus, dass gerade in den Jahren von 1933 bis 1937 starkes Interesse an dem Buch herrschte, während es vor 1933 nur sehr gering war.²⁷⁴

Dennoch bleibt die Frage offen, wie die Lektüre von *Mein Kampf* das Denken der Leser beeinflusste. Man kann davon ausgehen, dass der Einfluss groß gewesen ist, ob bezüglich der Rassenfrage oder anderen ideologischen und politischen Ausführungen Hitlers. Hitlers Meinung nach war zwar die Rede das beste Mittel für propagandistische Zwecke, doch wird er ebenso zum Ziel gehabt haben, dass auch die Lektüre des Buches dazu beitrug, den Deutschen seine fanatische Weltanschauung plausibel zu machen und sie auch auf diesem Weg für seine Politik zu begeistern.

²⁷⁴ Vgl. Plöckinger 2006: S. 428f.

5. Exkurs: Die *Protokolle der Weisen von Zion* und *Mein Kampf* in der mündlichen Propaganda Hitlers – Die Reichstagsrede vom 30. Januar 1939

Hitlers Rassenideologie, die er in *Mein Kampf* und speziell im Kapitel *Volk und Rasse* darlegt, wurde stark von den *Protokollen der Weisen von Zion* geprägt. Dies zeigt sich vor allem in dem angeblich geschichtlichen Schema, das Hitler in seinem Buch anlegt und das beweisen soll, dass die arische Rasse verloren sei, wenn sie sich nicht gegen die Unterjochung durch das parasitäre Judentum wehre.

Auch in seiner mündlichen Propaganda kommt Hitler auf das angebliche Problem der jüdischen Weltverschwörung zu sprechen. So wie die deutschen Herausgeber der *Protokolle* stets behaupteten, der Erste Weltkrieg sei die Schuld des Judentums, machte Hitler bereits vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges deutlich, wem die Schuld desselben zu geben sei. In seiner Reichstagsrede vom 30. Januar 1939 prophezeite er gleichzeitig den Völkermord, den er verüben wollte.

„Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“²⁷⁵

Mit dieser Rede kündigt Hitler nicht nur die Geschehnisse der folgenden Jahre an, er bezieht sich auch auf den Mythos der jüdischen Weltverschwörung und damit auf *Die Protokolle der Weisen von Zion*. Sein Ausspruch erinnert konkret an folgende Stelle aus den *Protokollen*:

„Sobald ein nichtjüdischer Staat es wagt, uns Widerstand zu leisten, müssen wir in der Lage sein, seine Nachbarn zum Krieg gegen ihn zu veranlassen. Wollen aber auch die Nachbarn gemeinsame Sache mit ihm machen und gegen uns vorgehen, so müssen wir den Weltkrieg entfesseln.“²⁷⁶

An diesem Textauszug ist einmal mehr zu erkennen, woran sich Hitler orientiert, wenn er die Juden für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs und im Vorhinein auch des Zweiten Weltkriegs die Schuld gibt. Die *Protokolle* stellen das Judentum als ein Volk dar, das vor einer Entfesselung eines Weltkrieges nicht zurückschreckt, um ihr angebliches Ziel der Weltherrschaft zu erreichen. Für Hitler bedeutet dies die Konsequenz, dass sie auch tatsächlich zur Verantwortung gezogen werden können, wenn es darum geht, einen Schuldigen für den Kriegsausbruch zu finden. Gleichzeitig scheut er sich nicht davor, die

²⁷⁵ Hitler, Adolf, Rede vom 30. Januar 1939: zitiert nach Friedländer 1998: S. 333

²⁷⁶ Zur Beek 1919: S. 89

Konsequenzen dieser vermeintlichen Schuld in aller Deutlichkeit anzukündigen:
Die Vernichtung des europäischen Judentums.

Auch in *Mein Kampf* sprach Hitler diese Vorgehensweise als eine Lösung des jüdischen Problems bereits an:

„Zwölftausend Schurken zur rechten Zeit beseitigt, hätten vielleicht einer Million ordentlicher, für die Zukunft wertvoller Deutschen das Leben gerettet.“²⁷⁷

Dieses Versäumnis sei nun, im Falle eines Kriegsausbruchs, der aber zum Zeitpunkt seiner Rede kaum noch abzuwenden war, nachzuholen. In der Tötung des seiner Meinung nach größten Feindes der Deutschen sah Hitler also die Lösung und damit die Erlösung der Deutschen von der vermeintlich jüdischen Gefahr.

Die Reichstagrede Hitlers macht zusammenfassend noch einmal mit aller Härte bewusst, welche Art von Feindbild in der Zeit des Nationalsozialismus heraufbeschworen wurde. Ein Feindbild, wie es stärker gar nicht konzipiert sein könnte. Durch die fortwährende Dämonisierung des Juden als Untermensch, der den Untergang des Übermenschen, des Ariers, mit den Mitteln der Blutsvergiftung sowie der Unterjochung der Völker erreichen wolle, kam es zu einer umfassenden politischen Gestaltung nach dieser Weltauffassung: Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden die Juden diskriminiert, verfolgt und schließlich nahezu ausgerottet.

Grundlage für dieses Feindbild waren vor allem zwei groß angelegte Ideologien: Die der angeblichen jüdischen Weltverschwörung sowie die der Rassenlehre Adolf Hitlers. Diese Ideologien wurden in den behandelten Schriften dargestellt und aus ihnen heraus das nationalsozialistische Feindbild Jude konzipiert, das letztlich zum größten Völkermord in der Geschichte Europas führte.

²⁷⁷ Hitler 1942: S. 772

6. Das Feindbild Jude in antisemitischer Filmpropaganda des Nationalsozialismus

Dass auch der Film ein entscheidendes Mittel war, um seine propagandistischen Ziele beim deutschen Volk zu erreichen, stellte Hitler bereits in *Mein Kampf* fest:

„Hier braucht der Mensch noch weniger verstandesmäßig zu arbeiten; [...] Das Bild bringt in viel kürzerer Zeit, fast möchte ich sagen auf einen Schlag, dem Menschen eine Aufklärung, die er aus Geschriebenem erst durch langwieriges Lesen empfängt.“²⁷⁸

Die beiden antisemitischen Filme *Jud Süß* von Regisseur Veit Harlan und *Der ewige Jude* von Fritz Hippler sind die wohl bekanntesten Werke filmischer Propaganda des Nationalsozialismus. Beide Filme wurden nach Kriegsende 1945 von den Alliierten verboten und sind heute nur noch für wissenschaftliche Zwecke zugänglich.

Erwähnenswert ist, dass beide Filme fast zeitgleich in die deutschen Kinos kamen: *Jud Süß* wurde am 24. September 1940 uraufgeführt und nur zwei Monate später, am 28. November 1940, folgte *Der ewige Jude*. Als Grund hierfür wird immer wieder angegeben, dass die beiden Werke sich wohl ergänzen sollten. Dies erscheint plausibel, da es sich bei ersterem um indirekte Propaganda vor dem Hintergrund eines historischen Spielfilms handelt. Die Botschaft des Films wird erst im Laufe der Handlung deutlich. *Der ewige Jude* hingegen gibt vor, ein Dokumentarfilm zu sein und legt von Anfang inhaltlich seine antisemitische Propaganda offen dar. Aus diesem Grund kann man hier von indirekter bzw. offener Propaganda sprechen. Die Einspielergebnisse der beiden Filme unterschieden sich jedoch sehr stark. Während *Jud Süß* als Kassenschlager galt, waren die Besucherzahlen des Films *Der ewige Jude* sehr zurückhaltend. Woran dies gelegen haben könnte, soll im Folgenden noch geklärt werden. Zunächst werden die Filme einzeln betrachtet: Hierzu wird erst auf die Entstehung eingegangen, um im Anschluss eine handlungschronologische Analyse vorzunehmen. Des Weiteren wird die vorliegende Feindbild-Definition auf die jeweiligen Filme angewandt. Zuletzt wird die Wirkung beider Filme erschlossen, die sich als Propagandainstrumente ergänzen sollten und aus diesem Grund in ihrer Gesamtwirkung betrachtet werden können.

²⁷⁸ Hitler 1942: S. 526

6.1. *Jud Süß* von Veit Harlan

Der Film *Jud Süß* bedient sich einer geschichtlichen Quelle, der historischen Figur Joseph Süß Oppenheimers, ein gegen Ende des 17. Jahrhunderts geborener Bankier aus Frankfurt, der als Privatsekretär und Finanzmanager des württembergischen Herzogs Karl Alexander tätig war. Im Jahr 1712 ernannte der Herzog Süß Oppenheimer zu seinem Hof- und Kriegsfaktor. Er war ausschließlich dafür verantwortlich, den Hofstaat des Fürsten zu organisieren und zu finanzieren.²⁷⁹ Schnell konnte Süß Oppenheimer den Einfluss auf Karl Alexander ausweiten. Aufgrund seiner rigiden Steuerpolitik wurde er zum Symbol für Geldgier und Machtstreben und fiel somit auch beim württembergischen Volk in Missgunst. Sein eigener Lebenswandel stand dem des Herzogs in nichts nach und die offene Zurschaustellung seines Reichtums brachte auch den Neid der Bevölkerung mit sich.²⁸⁰ Der Herzog jedoch verteidigte Süß Oppenheimer vor jeglichen Anfeindungen des Hofstaates. Erst nach seinem plötzlichen Schlaganfall im März 1737 war der Weg frei, den Juden sofort zu verhaften. Angeklagt wurde er unter anderem wegen Hochverrat, Majestätsbeleidigung, Beraubung der staatlichen Kassen und Amtshandel. Am 4. Februar 1738 wurde er vor den Toren Stuttgarts erhängt.²⁸¹ Seine politische Verurteilung wurde „zum Sinnbild für die jahrhundertealte Sündenbockfunktion des jüdischen Volkes“²⁸².

6.1.1. Entstehungsgeschichte

Der Drehbuchautor des antisemitischen Spielfilms *Jud Süß*, Ludwig Metzger, nahm sich nun dieses Stoffes an und entwickelte zusammen mit Eberhard Wolfgang Möller, der für die Dialogreihe des Films verantwortlich war, ein neues Bild der historischen Figur Joseph Süß Oppenheimer, sodass sie sich perfekt in die Anforderungen antisemitischer Ideologie einfügen ließ.²⁸³ Die Rolle des „Jude[n] wurde zur treibenden Kraft des bösen Geschehens“²⁸⁴.

Als Reichspropagandaleiter wirkte Joseph Goebbels entscheidend an deutschen Filmproduktionen mit. Inwiefern er persönlich die Vorbereitungen des Films

²⁷⁹ Vgl. Mannes, Stefan: *Antisemitismus im nationalsozialistischen Propagandafilm. Jud Süß und Der ewige Jude*. Köln 1999. S. 25. Künftig zitiert als Mannes 1999.

²⁸⁰ Vgl. ebd.: S. 25

²⁸¹ Vgl. ebd.: S. 26

²⁸² Ebd.: S. 27

²⁸³ Vgl. ebd.

²⁸⁴ Ebd.: S. 27f.

beeinflusste ist unklar, aber gewiss ist, dass er selbst den Regisseur Veit Harlan gebeten hat, *Jud Süß* zu verwirklichen, da er als künstlerisch begabter galt als der zunächst engagierte Paul Brauer.²⁸⁵ Veit Harlan selbst behauptete während eines späteren Gerichtsprozesses sogar, Goebbels hätte ihn gezwungen, diesen antisemitischen Film zu realisieren, er wäre bei Nichtbefolgung erschossen worden.²⁸⁶ Goebbels war von der Arbeit Harlans sehr angetan, wie er in seinem Tagebuch schrieb: „Ein ganz großer, genialer Wurf. Ein antisemitischer Film, wie wir ihn uns nur wünschen können.“²⁸⁷ Im Herbst 1940 war *Jud Süß* abgedreht und erhielt die Prädikate ‚politisch und künstlerisch besonders wertvoll‘ und ‚jugendwert‘. Am 24. September desselben Jahres fand die Premiere in Berlin statt, auch der Propagandaminister selbst war anwesend. Allein in der ersten Woche kamen 111.677 Besucher in den UFA-Palast, um den Film zu sehen.²⁸⁸ Der Film verbuchte große Erfolge. Allein 1943 sahen 20,3 Millionen Menschen *Jud Süß* und bis zum Kriegsende spielte er eine Summe von 6,2 Millionen Reichsmark ein.²⁸⁹ Somit gilt er bis heute als erfolgreichster antisemitischer Propagandafilm des Nationalsozialismus.

6.1.2. Handlungschonologische Analyse des Films *Jud Süß*

Dass *Jud Süß* den Anspruch erhebt, eine historische Wahrheit darzustellen, zeigt sich bereits am eingblendeten Zwischentitel: „Die im Film geschilderten Ereignisse beruhen auf geschichtlichen Tatsachen“.²⁹⁰

Auch die Eingangsmusik deutet bereits auf das Thema des Films hin: Der Gesang eines Sabbatsängers wird zusammen mit den ersten Takten des Volksliedes *All meine Gedanken, die ich hab‘...* eingespielt. „Das jüdische Motiv überlagert dabei mißtönend das arische.“²⁹¹ Das Volkslied als Motiv der weiblichen Hauptfigur Dorothea wird im Folgenden immer dann eingesetzt, wenn der Kontrast zwischen typisch jüdischen Personen zu den arischen, urdeutschen Personen im Film hergestellt werden soll. Dorothea wird dargestellt als passive,

²⁸⁵ Vgl. Hollstein, Dorothea: *Antisemitische Filmpropaganda. Die Darstellung des Juden im nationalsozialistischen Spielfilm*. München; Berlin: 1971. S. 80. Künftig zitiert als Hollstein 1971.

²⁸⁶ Vgl. Moeller, Felix: *Der Filmminister – Goebbels und der Film im Dritten Reich*. Berlin 1998. S. 243. Künftig zitiert als Moeller 1998.

²⁸⁷ Goebbels, Joseph: zitiert nach ebd.: S. 244

²⁸⁸ Vgl. Hardinghaus, Christian: *Filmpropaganda für den Holocaust? Eine Studie anhand der Hetzfilme „Der ewige Jude“ und „Jud Süß“*. Marburg 2008. S. 81. Künftig zitiert als Hardinghaus 2008.

²⁸⁹ Vgl. ebd.

²⁹⁰ Alle Zitate aus *Jud Süß* sind aus Dorothea Hollsteins Filmprotokoll entnommen. Im Folgenden wird zitiert aus Hollstein 1971: S. 270

²⁹¹ Mannes 1999: S. 33

duldende, tugendhafte, aber dennoch sexuell anziehende Frau, als „unschuldige[s] Mädchen aus dem Volke, Urbild der ‚Hüterin der Art‘“²⁹².

Nachdem die positiven Charaktere des Films, der junge Faber, seine Verlobte Dorothea und ihr Vater, Landschaftskonsulent Sturm, in der Umgebung ihres bürgerlichen Heims in die Handlung eingeführt wurden, kommt es zu einer musikalischen sowie optischen Überblendung: Das herzogliche Wappen Württembergs geht in ein Türschild über, das mit hebräischen Schriftzeichen verziert ist: Es ist das Türschild von Joseph Süß Oppenheimer. Gleichzeitig wird das jüdische Motiv aus dem Vorspann eingespielt.²⁹³ Durch dieses filmische Mittel wird angekündigt, dass die württembergische Idylle bald durch jüdische Intrigen gestört werden wird.²⁹⁴ Der Kurier des Herzogs von Württemberg, von Remchingen, fährt in die Frankfurter Judengasse ein um im Namen des Herzogs mit Oppenheimer über Schmuck zu verhandeln. Dem Zuschauer wird so der Eindruck vermittelt, ihm werde ein Blick in ein typisch jüdisches Ghetto gewährt. Von Remchingen wird von Oppenheimers Sekretär Levy an der Tür empfangen. Levy ist eine der am stärksten stereotyp dargestellten Figuren im Film *Jud Süß*. Er repräsentiert den Urjuden, wie man sich ihn damals vorstellte. Schon durch sein Äußeres zeigt er, dass er sich seiner Umwelt nicht anpassen möchte. Levy trägt die typische Kleidung, einen Kaftan und den charakteristischen langen Judenbart sowie Pejeslocken. Während sich die Hauptfigur des Films, Oppenheimer, während der weiteren Handlung an seine nichtjüdische Umgebung anpasst, weist Levy diese jüdischen Merkmale durchgehend auf und passt sich an keiner Stelle des Films den Nichtjuden an. So macht Levy die andere Seite des Judentums sichtbar und erscheint als verzerrtes Spiegelbild Oppenheimers.²⁹⁵

Vor Oppenheimers Haus werden weitere antisemitische Stereotype vorgeführt: Zu sehen sind ein jüdischer Schächter mit einem langen Messer und ein alter Greis, der sich neben einem leichtbekleideten Mädchen aus dem Fenster lehnt. Damit erhält diese Szene eine moralische Fragwürdigkeit.²⁹⁶ In einem Gespräch zwischen dem Schächter und dem Greis wird auch zum ersten Mal auf die angebliche Habgier der Juden angespielt: „Er soll ihm geijben, daß wir kennen nehmen, nehmen, nehmen.“²⁹⁷

²⁹² Hollstein 1983: S. 87

²⁹³ Vgl. ebd.: S. 272

²⁹⁴ Vgl. Mannes 1999: S. 34

²⁹⁵ Vgl. Hollstein 1971: S. 93

²⁹⁶ Vgl. Mannes 1999: S. 35

²⁹⁷ Hollstein 1971: S. 272

An dieser Stelle wird nun die Hauptfigur Joseph Süß Oppenheimer in die Handlung eingeführt. Hinter der ärmlichen Fassade des jüdischen Ghettos wird sein Reichtum sichtbar, indem er in einem unscheinbaren Schrank vor den Augen des staunenden Gastes glänzende Kronen und Juwelen zum Vorschein bringt.²⁹⁸ Das Erscheinungsbild Oppenheimers ist hier noch vollständig jüdisch, er trägt einen Kaftan, Schläfenlocken, einen Judenbart und spricht mit jiddischem Akzent. Er schlägt dem Gesandten ein Geschäft vor, allerdings mit der Auflage, dass er persönlich bei der Übergabe des Schmucks in Stuttgart anwesend sein möchte.

Von Remchingen geht auf das Angebot ein und garantiert Oppenheimer, durch die in Württemberg herrschende Judensperre zu gelangen. Er scheint somit der erste zu sein, der Süß' Überredungskünsten erliegt.

„Die ausführliche Visualisierung seiner mit übertriebener Gestik und Mimik vorgeführten Überredungskünste läßt keinen Zweifel daran, daß seine Forderung erfüllt wird.“²⁹⁹

Oppenheimer selbst ist bereit, sein jüdisches Aussehen vor der Einreise abzulegen. Sein eigentliches Vorhaben wird in einem Gespräch mit Levy deutlich:

„Du Chamer! Ich mach' die Tür auf für euch alle! In Samt und Seide werdet ihr gehen, es kann sein morgen, es kann sein übermorgen, aber sein wird es.“³⁰⁰

Durch diese Worte wird die angebliche Bedrohung, die von den verschwörerischen Juden ausgeht, in den Vordergrund gerückt. Süß hegt von Anfang an den Plan, in Stuttgart als Berater des Herzogs seine Position auszunutzen, um möglichst bald für die Aufhebung des Judenbanns zu sorgen und so die Einreise der Juden nach Württemberg zu erreichen.

Auch visuell wird diese Bedrohung verdeutlicht. Eine Großaufnahme Oppenheimers zeigt seine fanatische Mimik. So soll dem Zuschauer bewusst werden, welches hinterlistige Vorhaben er hat. Das Bild, das hier vom Juden gezeichnet wird, stimmt der Vorstellung der Nationalsozialisten überein

„Es ist dem tradierten antisemitischen Klischee vom geizigen, steinreichen, hinterlistig geschäftstüchtigen Juden angeglichen, der auszog, die Welt, hier das Herzogtum Württemberg, zu annektieren.“³⁰¹

²⁹⁸ Vgl. Hollstein 1971: S. 272

²⁹⁹ Zielinski, Friedrich/Thomas Maurer: *Bausteine des Spielfilms „Jud Süß“ (1940)*. In: Knilli, Friedrich u.a.: *„Jud Süß“ – Filmprotokoll, Programmheft und Einzelanalysen*. Berlin 1983. S. 19-56. S. 28. Künftig zitiert als Zielinski/Maurer 1983.

³⁰⁰ Hollstein 1971: S. 275

³⁰¹ Zielinski/Maurer 1983: S. 28

In der folgenden Szene kann der Zuschauer durch die Assimilationsfähigkeit des Juden verblüfft werden.³⁰² Oppenheimer hat nun alle jüdischen Äußerlichkeiten abgelegt und fährt als aristokratisch gekleideter Reisender nach Stuttgart. Er trifft auf Dorothea, die ihn nach einem Sturz mitnimmt. In einer Unterhaltung verrät Oppenheimer Dorothea, dass er keine Heimat habe, sondern ihm die ganze Welt gehöre. So wird der „wurzellose Internationalismus“³⁰³ des Juden aufgezeigt, womit ihm die grundlegende menschliche Eigenschaft der heimatlichen Verbundenheit abgesprochen wird.

Als die beiden in Stuttgart ankommen, erkennt Faber im Gegensatz zu seiner Verlobten Dorothea, dass Süß ein Jude ist und behandelt ihn auf hämische Weise. So wird Faber als Verkörperung des arischen Menschen und vorbildlichen Nationalsozialisten dargestellt.³⁰⁴

Es folgt der erste Kontakt zwischen Oppenheimer und dem Herzog bei der Übergabe des Schmuckes. Unter Einsatz seiner finanziellen Mittel versucht der Jude, sich die Gunst des Herzogs zu erschleichen. Mit seinem Geld kauft er ihm ein Ballett. Der Zuschauer erkennt, dass der Herzog, anders als Faber, käuflich ist. Er ist moralisch schwach und verführbar und Oppenheimer wird von diesem Zeitpunkt an zum Mittelpunkt des Geschehens.³⁰⁵ Ihm gelingt hier auch der erste Schritt, um eine jüdische Machtstruktur in Württemberg aufzubauen.³⁰⁶ Da Karl Alexander ihm das bis dahin geliehene Geld nicht zurück zahlen kann, überredet Oppenheimer ihn, ihm die Straßen zu verpfänden. Für deren Nutzung ihm das württembergischen Volk fortan Steuern zahlen. Bezeichnend ist, dass Oppenheimer dies unter anderem erreicht, indem er seine jüdische Abstammung dazu nutzt, um den Herzog zu besänftigen. „[E]uer Durchlaucht können mich auch hängen lassen, ich bin nur ein Jude!“³⁰⁷. Damit stellt er sich selbst als minderwertiger Mensch dar, dessen Leben nicht viel wert ist.

Auf dem Maskenball, den Oppenheimer für den Herzog ausrichtet, wird dem Zuschauer neben seiner Geldgier nun auch dessen ausgeprägter sexueller Trieb gezeigt. Während der nach sexuellem und materiellem Vergnügen strebende Herzog einem Schäferstündchen frönt, versucht Oppenheimer indes, Dorothea zu verführen, die allerdings im letzten Augenblick fliehen kann.

Am Spieltisch des Festes kommt es zu einem ersten Aufruhr gegen den Juden durch Faber. Er fordert Oppenheimer auf, das Volk nicht länger auszubeuten und

³⁰² Vgl. Mannes 1999: S. 36

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Vgl. ebd.

³⁰⁵ Vgl. Hollstein 1971: S. 80

³⁰⁶ Vgl. Mannes 1999: S. 37

³⁰⁷ Hollstein 1971: S. 278

erscheint dabei sehr aufbrausend. Süß Oppenheimer hingegen bleibt während der Anschuldigung vollkommen ruhig. Dies wird von Faber sofort als jüdische Tarnung entlarvt, so ruft er: „Maskenfreiheit – Hebräer!“³⁰⁸.

Dass das Volk sich nicht alles von Oppenheimer gefallen lässt und die Unzufriedenheit wächst, soll in der nächsten Szene gezeigt werden. Das ungerechtfertigte Erhängen des Schmiedes Bogner, für das Oppenheimer verantwortlich ist, sorgt für Protest in der Bevölkerung. Ein Mann ruft: „Nimm dich in acht, Jude, der nächste bist du!“³⁰⁹.

Trotz dieser erstmals aufkommenden Pogromstimmung kann die Einwanderung der Juden nach Stuttgart nicht verhindert werden, wie die darauf folgende Szene zeigt: Unter bedrohlich klingender Musik, die an das Anfangsmotiv des Vorspanns erinnert, ziehen ärmlich gekleidete Menschen in die Stadt. Auch offenbart sich hier, dass Süß seine anfängliche Drohung, er wolle die Tore für alle Juden öffnen, wahr macht. Es zeigen sich erste Ergebnisse seiner ordnungszerstörenden Macht. Auch in der folgenden Szene wird an dem bedrohlichen Musikmotiv festgehalten, um eine Verbindung zwischen der jüdischen Bedrohung und der arischen Reaktion zu zeigen.³¹⁰ Die versammelten Landstände beraten über die aktuelle Situation, Sturm zieht einen Vergleich zu einfallenden Heuschrecken. Er bedient sich damit des im nationalsozialistischen Sprachgebrauch häufig verwendeten Insekten- bzw. Parasitenbildes, um die Juden zu degradieren.³¹¹ Außerdem wird die rassistische Bedrohung durch die Juden zum Ausdruck gebracht, indem die Gefahr der Verunreinigung des Blutes „unserer Kinder- und Kindeskinde“³¹² angesprochen wird.

Oppenheimer führt nun den abergläubischen Herzog zum Rabbiner Loew, damit dieser die für die Machenschaften des Juden passende Zukunft vorhersagt. Loews Worte, dass sein Volk im Verborgenen über die Völker der Erde herrsche, sind ein eindeutiger Hinweis auf die Idee einer jüdischen Weltverschwörung.³¹³ Auch der Rabbiner strebt nach Macht. Dies zeigt, dass das Machtstreben Oppenheimers nicht seinem individuellen Charakter entspringt, sondern eine Eigenart der gesamten jüdischen Rasse ist.³¹⁴

Als Oppenheimer Dorotheas Vater Sturm um ihre Hand bittet, weist der ihn schroff zurück und sorgt noch in derselben Nacht für eine Vermählung zwischen Faber und Dorothea, um der rassistischen Bedrohung zu entgehen. Am nächsten

³⁰⁸ Hollstein 1971: S. 285

³⁰⁹ Ebd.: S. 287

³¹⁰ Vgl. Mannes 1999: S. 40

³¹¹ Vgl. ebd.

³¹² Hollstein 1971: S. 287

³¹³ Vgl. Mannes 1999: S. 41

³¹⁴ Vgl. ebd.: S. 42

Tag teilt Sturm Oppenheimer diesen Triumph mit den Worten „[m]eine Tochter wird keine Judenkinder in die Welt setzen“³¹⁵ mit.

Die nationalsozialistische Prüderie zeigt sich, als das frisch getraute Paar aufgrund seiner Schüchternheit die Nacht in getrennten Zimmern verbringt. Diese Szene soll den Zuschauer außerdem daran erinnern, dass Dorothea noch Jungfrau ist. Dies lässt auch die spätere Vergewaltigung Dorotheas durch den Juden noch grausamer erscheinen.³¹⁶

In den nachfolgenden Szenen erscheint der Herzog nach wie vor als hochmütig und unbelehrbar, doch zeigt sich, dass auch er als vollblütiger Arier dem Juden aus Instinkt eine gewisse Abneigung entgegenbringt. Er ahnt, dass er dem Juden nicht trauen kann. „Ja ich mißtraue dir!“³¹⁷, sagt er sogar, aber ist dennoch nicht in der Lage, sich aus der Abhängigkeit des Juden zu befreien. Er ist zu schwach. Einmal mit einem Juden eingelassen, so scheint der Film an dieser Stelle sagen zu wollen, gibt es kein Entkommen mehr.

Die nächste Szene präsentiert den Gegensatz zwischen der aufgebrachten, aber dennoch gesittet und diszipliniert erscheinenden arischen Volksmasse und den Juden. In einer Überblendung wird eine Sabbatfeier gezeigt, begleitet von fremdländischen Gesängen. Oppenheimer und der Rabbiner Loew sitzen dieser Kulisse bei und feilschen während dieser religiösen Handlungen um Geld. Oppenheimer verspricht im Gegenzug allen Juden Schutz. In den letzten Sekunden dieser Szene blendet der Film wieder zum Gottesdienst über. Die düstere Fremdartigkeit des Gezeigten genügt, um den Zuschauern einen negativen Eindruck vom Judentum zu vermitteln. Außerdem wird hier ein Zusammenhang zwischen jüdischer Religion und Geldgeschäften hergestellt.³¹⁸

Der Gegensatz zwischen Judentum und Ariertum wird im Folgenden noch verstärkt, indem zu der weinenden Dorothea übergeblendet wird, die in einem hellen Kleid das arische Leitmotiv, das Lied *All meine Gedanken, die ich hab'...* singt.

Bei dem Versuch, die anderen Landstände über einen geplanten Staatsstreich zu unterrichten, wird Faber verhaftet. Oppenheimer befiehlt, ihn zu foltern, als dieser sich weigert, seine Hintermänner zu verraten. Dies verdeutlicht den Gegensatz zwischen der arischen Aufrichtigkeit und der jüdischen Niedertracht.³¹⁹

Dorothea sucht Oppenheimer auf, um bei ihm die Befreiung ihres Gatten zu erwirken. Sie wirkt sehr verzweifelt und es scheint ihre letzte Hoffnung zu sein,

³¹⁵ Hollstein 1971: S. 293

³¹⁶ Vgl. ebd.: S. 87

³¹⁷ Ebd.: S. 300

³¹⁸ Vgl. Mannes 1999: S. 44

³¹⁹ Vgl. ebd.: S. 45

dem Juden persönlich das Bittgesuch zu übergeben. Nachdem dieser das Schreiben zerrissen hat, appelliert sie sogar an sein Herz. Oppenheimer hingegen verlangt eine Gegenleistung von Dorothea. Er macht ihr unmissverständlich das Angebot, dass er Faber frei lassen wird, wenn sie sich ihm hingibt. Als sie ablehnt, vergewaltigt Oppenheimer sie. Die Vergewaltigung wird nur angedeutet. Oppenheimer wirft Dorothea auf sein Bett, die Szene endet abrupt. „Mit der Vergewaltigungsszene erreicht der Film seinen dramaturgischen Höhepunkt.“³²⁰ Oppenheimer vergreift sich an dem Sinnbild der arischen Jungfrau. Einmal geschändet, kann diese nicht mehr für die Erhaltung der arischen Rasse sorgen und ist somit für die ihr vom Nationalsozialismus zugewiesene Rolle wertlos. Der folgende Selbstmord Dorotheas ist damit auch rassenideologisch betrachtet die logische und einzig mögliche Konsequenz für eine Frau, der eine solche Entehrung widerfahren ist.³²¹ „Letztlich ist damit auch die Gefahr gebannt, daß sie das Kind eines Juden zur Welt bringen könnte.“³²²

Nach dem tödlichen Schlaganfall des Herzogs wird Oppenheimer festgenommen. Vor Gericht ist nichts mehr übrig von dem assimilierten Juden, der er am Hof des Herzogs war. Hier meint der Zuschauer, endlich das wahre Gesicht des Juden zu sehen. Dessen schändliche Taten passen nun zu seinem Äußeren, sein Auftreten bei Hofe galt nur der Tarnung vor seiner Umwelt. Seine Haltung ist nicht mehr vornehm und würdevoll, sein Blick ist panisch und ängstlich, er spricht wieder mit jiddischem Akzent. Oppenheimers Assimilation erfährt eine Umkehrung, nun ist er wieder ein Urjude in unverfälschtem Zustand.

Sehr vielsagend ist das Urteil, das der Gerichtsvorsitzende nach der Verhandlung verliest. Oppenheimer wird des Wuchers, des Ämterhandels und des Hochverrats beschuldigt. Zum Tode verurteilt wird er nach Berufung auf ein altes Reichskriminalgesetz, weil er sich als „Jude mit einer Christin fleischlich vermengt“³²³ habe.

Während der Hinrichtungsszene bettelt Süß aus Todesangst um sein Leben. Dies gilt als Merkmal der „Häßlichkeit seiner Rasse“³²⁴. Hierin zeigt sich nach Dorothea Hollstein auch die nationalsozialistische Auffassung, dass kein Jude mutig sterben könne, da er von Natur aus feige und zu einer selbstverantwortlichen Tat und folglich auch zur Hingabe für eine höhere Idee nicht fähig sei.³²⁵

³²⁰ Mannes 1999.: S. 46

³²¹ Vgl. Hollstein 1971: S. 89

³²² Mannes 1999: S. 46

³²³ Hollstein 1971: S. 313

³²⁴ Ebd.: S. 91

³²⁵ Vgl. ebd.

Die Landstände verlesen nun, dass der Judenbann von jetzt an wieder gelte, alle Juden müssen Stuttgart verlassen. Sturm richtet nun noch folgenden Zusatz an das württembergische Volk:

„Mögen unsere Nachfahren an diesem Gesetz ehern festhalten, auf daß ihnen viel Leid erspart bleibe an ihrem Gut und Leben und an dem Blut ihrer Kindeskinde.“³²⁶

Die wichtigste Botschaft des Filmes ist demnach die Reinhaltung der Rasse. Dass die Kamera Sturm in diesem Moment in Großaufnahme zeigt, macht deutlich, dass es eigentlich die Zuschauer selbst sind, die angesprochen werden und sich diese Lehre zu Herzen nehmen sollen.

Der Zuschauer erfährt, dass er sich nur vor den Juden schützen kann, indem er sich von ihnen fern hält. Alle Figuren des Films, die nach nationalsozialistischer Weltauffassung als moralisch makellos gelten können, haben sich von Süß ferngehalten und ihn, wie Faber, sogar instinktiv als Juden erkannt. Dorothea hatte diesen Instinkt nicht und kam deswegen dem Juden zu nah, der Herzog ließ sich aufgrund seiner moralisch schwachen Eigenschaften von Süß verführen. Beide mussten sterben. Lebt der Zuschauer jedoch nach nationalsozialistischer Weltanschauung, kann er dieser Gefahr entgehen.

6.1.3. Die Konzeption des Feindbildes Jude in *Jud Süß*

Folgt man der allgemeinen Feindbild-Definition Wellers, lassen sich die Personen in *Jud Süß* schon deshalb in Kategorien einordnen, weil sie sich weniger durch individuelle Charaktereigenschaften auszeichnen, als vielmehr durch die nationalsozialistische Kategorisierung Arier/Jude, die der Ideologie nach der Kategorisierung Mensch/Unmensch entspricht. Stellvertretend für diese Kategorisierung verkörpern Sturm und Faber den „arische[n] Führertypus“³²⁷. Sie sind die Kraft, die dem Juden gegenübergestellt wird. Dorothea stellt genau den Typ Frau dar, der im Nationalsozialismus gewünscht war. Sie ist die unpolitische Frau, die als Erhalterin der arischen Rasse dient.³²⁸ Der Herzog repräsentiert zwar auch das Ariertum, jedoch stellt er den „minderwertige[n] Arier“³²⁹ dar, der durch seine moralischen Schwächen den Verführungen des Juden unterliegt und sich mit ihm einlässt.

³²⁶ Hollstein 1971: S. 314

³²⁷ Ebd.: S. 194

³²⁸ Vgl. ebd.: S. 197

³²⁹ Ebd.: S. 199

Die Kategorisierung des Judentums erfolgt in erster Linie durch Oppenheimer selbst, der den „jüdische[n] Rassecharakter“³³⁰ symbolisiert. Gebündelt in dieser Figur werden die stereotypen jüdischen Wahrnehmungen nach der nationalsozialistischen Ideologie dargestellt. Oppenheimer ist skrupellos in der Wahl seiner Mittel, will mit all seinem Ehrgeiz seine Ziele erreichen, tritt arrogant gegenüber den Ariern auf und ist in höchstem Maße geldbesessen. Die Gier nach arischen Frauen spielt in *Jud Süß* eine besonders große Rolle, da sie hier zusammen mit einer sexuellen Abartigkeit des Juden dargestellt wird. Diese besteht darin, dass er die typische Arierin Dorothea ehelichen will. Die übrigen jüdischen Stereotype werden mithilfe der jüdischen Nebencharaktere vorgestellt, allesamt verkörpert von Darsteller Werner Krauß. Dieser zeigt vor allem in der Rolle des Sekretärs Levy den typischen, nicht assimilierten Urjuden. Die Juden untereinander bilden im Film keine Gemeinschaft, sondern eine Komplizenschaft von Einzelgängern, die sich lediglich dann zusammenschließen, wenn sie ein gemeinsames Ziel verfolgen wollen.³³¹

Das zweite Kriterium nach Christoph Weller, die Vermittlung einer positiven sozialen Identität an die Mitglieder der Eigengruppe, erfolgt durch die durchweg positiven Charaktereigenschaften, die der Gruppe der Arier im Film zugeteilt werden. Die Juden hingegen werden ausnahmslos als minderwertig dargestellt, beginnend mit den unheilvollen orientalischen Klängen des Vorspanns, die das jüdische Motiv des Filmes andeuten. Mittels dieser Abgrenzung erfährt der Zuschauer eine positive soziale Identität. Durch die Szene in der Judengasse weiß das Publikum direkt zu Anfang, dass die Juden nur Schlechtes im Schilde führen. Von da an können sie auch Fabers Verhalten gegenüber Oppenheimer billigen, sein instinktives Ablehnen des Juden sehen sie als berechtigt an. Dadurch kommt es auch zu einer Gegenüberstellung von gut und böse. Diese deutlich sichtbare Abgrenzung bringt nach Dorothea Hollstein dem Zuschauer erst die Existenz von Eigen- und Fremdgruppe ins Bewusstsein.³³² Ein Freund-Feind-Schema entsteht hier vor allem durch die Darstellung der Beziehung zwischen Mann und Frau. Während diese Bindung bei den Ariern von Liebe und zurückhaltenden Gefühlen bestimmt ist, die sich in der Schüchternheit von Faber und Dorothea zeigt, wird der Fokus hier bei den Juden auf das rein Sexuelle gelegt, wie es an der Vergewaltigung Dorotheas durch Oppenheimer verdeutlicht wird.³³³

³³⁰ Hollstein 1971: S. 188

³³¹ Vgl. ebd.: S. 190

³³² Vgl. ebd.: S. 208

³³³ Vgl. ebd.: S. 219

Bei der Darstellung der Juden im antisemitischen Spielfilm *Jud Süß* werden alle Feindbild-Kriterien nach Weller erfüllt, es handelt sich demnach um ein Feindbild in jeglicher Hinsicht. Die genaue Beschaffenheit dieses Feindbildes soll nun mithilfe der abgestuften Feindbild-Definition nach Peter Tepe festgestellt werden. Es handelt sich hier wieder um ein Feindbild(-), da es ausschließlich auf Vorurteilen beruht.

Die Betonung des Gefälles zwischen Eigen- und Fremdgruppe, in diesem Fall zwischen Ariern und Juden, wird vor allem verdeutlicht durch die Darstellung der kriminellen Machenschaften Oppenheimers im Gegensatz zu den rechtschaffenden Figuren Faber und Sturm. Die Verbrechen des Juden werden so inszeniert, dass die Empörung im Laufe der Handlung auf ein derartiges Maß wächst, dass die Zuschauer selbst bei seiner Hinrichtung keine ausreichende Genugtuung erfahren.³³⁴ Der Höhepunkt dieser Schandtaten ist die Vergewaltigung der Dorothea: Oppenheimer schändet die junge Frau nach nationalsozialistischer Weltanschauung für den Rest ihres Lebens. Dem höheren Zweck ihrer Existenz, der Erhaltung der arischen Rasse, kann sie von dort an nicht mehr dienen.

Die Juden im Film *Jud Süß* werden ferner als Menschen mit einem unveränderlichen Wesen dargestellt. Dies kann auch die Assimilation Oppenheimers nicht verdecken: Egal wie sehr er sich durch Kleidung und Gestik den Gepflogenheiten des Hofes anpasst, er bleibt doch immer ein geldgieriger Jude, der sich mit diesen Äußerlichkeiten lediglich vor seiner Umwelt tarnt, um seine hinterlistigen Machenschaften zu verschleiern. Diese Tarnung wird allerdings am Ende des Films aufgehoben. So erscheint Oppenheimer bei seiner Gerichtsverhaltung als typischer, nicht assimilierter ‚Urjude‘. Warum die Figuren in *Jud Süß* so statisch angelegt sind, erklärt Dorothea Hollstein:

„[Dies] entspricht der Rassenideologie, die nicht nur im Juden, sondern auch im Arier ein durch seine blutsbedingten rassischen Eigenschaften vorherbestimmtes Wesen sah.“³³⁵

Auch der Verschwörungsglaube spielt bei der Ausformung des hier dargestellten Feindbildes eine Rolle: In enge Anlehnung an *Die Protokolle der Weisen von Zion* wird den Juden das Ziel einer Weltverschwörung unterstellt. Rabbi Loew weist Oppenheimer darauf hin, dass es Gottes Wille sei, dass das jüdische Volk im Verborgenen über die Völker der Erde herrsche.³³⁶

Des Weiteren wird eine Dämonisierung der Juden in *Jud Süß* vorgenommen, auch wenn diese nur an wenigen Stellen des Filmes deutlich zu erkennen ist.

³³⁴ Vgl. Hollstein 1971: S. 211f.

³³⁵ Ebd.: S. 103

³³⁶ Vgl. Mannes 1999: S. 90

Durch Nahaufnahmen Oppenheimers fällt an einigen Stellen auf, dass seine Gesichtszüge insbesondere dann diabolisch wirken, wenn er seine Überredungskünste gegenüber dem Herzog anwendet. Besonders hervorzuheben ist aber folgende Szene: Als Süß und Levy das Gespräch zwischen den Landständen belauschen, blicken sie durch das Maul einer Teufelsfratze, die die barocke Stuckdecke des herzoglichen Arbeitszimmers schmückt. Hier leuchtet es wie Tieraugen aus dieser Maske in den Saal, und beim Zuschauer wird „ganz bewußt [...] die Vorstellung von Beelzebub und einem Unterteufel [geweckt]“³³⁷. Hinzu kommt, dass durch die häufige Anwendung von Insekten- und Parasitenbildern eine Entmenschlichung der Juden vorgenommen wird. Die durchgehend negative Darstellung der angeblich jüdischen Charakterzüge tragen außerdem zu einer Dämonisierung bei.

Aus dieser Dämonisierung lässt sich auch die zentrale Lehre des Films herleiten: Die Juden sollen geächtet und verfolgt werden, eine bloße Meidung dieser Rasse sei nicht ausreichend. Die Reinhaltung der Rasse und der Schutz vor einer Verunreinigung durch jüdisches Blut werden als oberste Grundsätze an das deutsche Volk herangetragen. Diese Aussage deckt sich genauestens mit der nationalsozialistischen Ideologie, die Hitler in *Mein Kampf* propagiert.

³³⁷ Hollstein 1971: S. 94

6.2. *Der ewige Jude* von Fritz Hippler

Genau wie bei *Jud Süß* wird bei dem antisemitischen Film *Der ewige Jude* eine massive Geschichtsfälschung und -verzerrung vorgenommen, die dazu dienen soll, die jüdische Rasse in ihrer Gesamtheit herabzusetzen.³³⁸ Der Film nutzt hier eine pseudo-dokumentarische Inszenierung von politischen und historischen Zusammenhängen, um dieses Ziel zu erreichen.³³⁹

6.2.1. Entstehungsgeschichte

Joseph Goebbels war der Meinung, dass filmische Propaganda nur indirekt und subtil in Form eines unterhaltsamen Spielfilms funktionieren könne. Trotzdem realisierte er 1939 den direkten Propagandafilm *Der ewige Jude*. Man vermutet, dass er mit diesem Film dem Wunsch Hitlers folgte, der die Form der offenen Propaganda vertrat. Ein weiterer Grund sei außerdem, dass Goebbels mit *Der ewige Jude* nur eine Ergänzung zum Spielfilm *Jud Süß* schaffen wollte.³⁴⁰ Zur Realisierung des Films zog Goebbels zwei Mitarbeiter des Reichspropagandaministeriums hinzu: Fritz Hippler als Regisseur und Eberhard Taubert als Autor.

Die Idee, Aufnahmen polnischer Ghettos für den Film zu machen, konnte erst nach dem Angriff der Wehrmacht auf Polen am 2. September 1939 durchgeführt werden.³⁴¹ Am 8. Oktober gab Goebbels Fritz Hippler den Befehl, mit den Dreharbeiten in Lodz zu beginnen.³⁴² Die ersten Aufnahmen begeisterten Goebbels: „Schilderungen, so grausam und brutal, dass einem das Blut in den Adern gerinnt. [...] Das Judentum muss vernichtet werden.“³⁴³ Auch er selbst flog in die polnische Stadt, um sich das jüdische Ghetto anzuschauen. In seinem Tagebuch schrieb er hierzu:

„Lodz selbst ist eine scheußliche Stadt. [...] Es ist unbeschreiblich. [...] Man muß hier Schnitte tun, und zwar ganz radikale. Sonst geht Europa einmal an der jüdischen Krankheit zugrunde.“³⁴⁴

Das Filmmaterial, welches in *Der ewige Jude* gezeigt wird, setzt sich aus sehr heterogenen Quellen zusammen.³⁴⁵ Es wurden unter anderem NS-Filmmaterial

³³⁸ Vgl. Mannes 1999: S. 51

³³⁹ Vgl. ebd.

³⁴⁰ Vgl. ebd.: S. 56

³⁴¹ Vgl. ebd.: S. 54

³⁴² Vgl. Hardinghaus 2008: S. 36

³⁴³ Zitiert nach ebd.

³⁴⁴ Zitiert nach Mannes 1999: S. 58

³⁴⁵ Vgl. Hornshøj-Møller, Stig: *Der ewige Jude. Quellenkritische Analyse eines antisemitischen Propagandafilms*. Göttingen 1995. S. 24. Künftig zitiert als Hornshøj-Møller 1995.

aus Polen, Spielfilme aus Deutschland, Polen und den USA, NS-Trickaufnahmen sowie Fotografien verwendet.³⁴⁶

Der Propagandaminister beeinflusste die Dreharbeiten zum Film zu jeder Zeit. Doch nicht nur Goebbels, auch Hitler selbst hatte einen großen Anteil an der Gestaltung des Films.³⁴⁷ So wurden auf Hitlers Wunsch hin immer wieder Änderungen vorgenommen, was die Arbeiten anhaltend verzögerte, erst im November 1940 war der Film fertig gestellt.³⁴⁸ Es gab zwei Versionen: Eine ungekürzte Fassung für erwachsene Männer, die die blutigen Schächtszenen enthielten und eine gekürzte Fassung für Frauen und Kinder ohne diese Szenen.³⁴⁹ In dieser Arbeit wird die Erwachsenenfassung herangezogen, die die Schächtszenen enthält, welche das grausame Gesicht des Judentums auf brutalste Art und Weise zum Ausdruck bringen sollten³⁵⁰.

Die Uraufführung des Films verzögerte sich außerdem, weil Goebbels die Aufführung von *Jud Süß* abwarten wollte, um zwei Monate später mit *Der ewige Jude* die von ihm gewollte Ergänzung in die Kinos bringen zu können. Am 28. November 1940 fand unter Teilnahme zahlreicher Vertreter aus Staat, Wehrmacht, Partei, Kunst und Wissenschaft die Uraufführung in Berlin statt, Goebbels selbst war nicht anwesend.³⁵¹

Der erhoffte Erfolg des Films *Der ewige Jude* blieb aus, nur etwa zwei Millionen Besucher konnte er während des Zweiten Weltkriegs vorweisen. Die „Symphonie des Ekels und des Grauens“³⁵² wie Fritz Hippler seinen Film selbst beschrieb, war wohl für das einfache Volk, das sich von den Strapazen des Krieges im Kino einfach nur entspannen wollte, zu politisch.³⁵³

Gegen Ende des Krieges wurde der Film gezielt dort gezeigt, wo Deportationen stattfanden, auch die Wehrmachts- und Polizeieinheiten in den Ostgebieten sahen den Film als Pflichtprogramm.³⁵⁴

³⁴⁶ Vgl. Hornshøj- Møller 1995: S. 24

³⁴⁷ Vgl. Mannes 1999: S. 58

³⁴⁸ Vgl. ebd.: S. 59

³⁴⁹ Vgl. ebd.

³⁵⁰ Zitiert nach ebd. S. 61

³⁵¹ Vgl. Mannes 1999: S. 62

³⁵² Hippler, Fritz, zitiert nach Hardinghaus 2008: S. 39

³⁵³ Vgl. ebd.: S. 40

³⁵⁴ Vgl. ebd.

6.2.2. Handlungschronologische Analyse des Films *Der ewige Jude*

Der ewige Jude beginnt mit dem Vorspann, der einen Judenstern zeigt, begleitet von unheilvoll bedrohlich klingender und damit Gefahr verheißender Musik, kommentiert mit der Behauptung, dass es sich bei diesem Film um eine Dokumentation handele. Dies sollte die Authentizität des Films beweisen.³⁵⁵ Der Kommentar zum Film, gesprochen von dem Wochenschausprecher Harry Giese, soll eine glaubwürdige Interpretation der gezeigten Bilder liefern.³⁵⁶ Er besagt, dass die deutschen, zivilisierten Juden „nur ein unvollkommenes Bild ihrer rassistischen Eigenart“³⁵⁷ geben. Die dazu eingespielten Bilder aus den polnischen Ghettos leiten zum Hauptmotiv des Films über, dem Mimikry-Motiv. Diese Aufnahmen sollen zeigen, wie die Juden in Wirklichkeit aussehen, „bevor sie sich hinter der Maske des zivilisierten Europäers verstecken“³⁵⁸. Die gefilmten jüdischen Menschen starren wie zwielichtige Gestalten mit ungepflegtem Auftreten in die Kamera.³⁵⁹ Der Sprecher bedient sich nun eines biologistischen Sprachgebrauchs, einem Vergleich von Jude und Insekt, der während des gesamten Films immer wiederkehrt. Er erklärt, dass es sich bei dem gezeigten Ghetto um die „Niststätte“³⁶⁰ der Juden handele, wo der „Pestherd liegt, der die Gesundheit der arischen Völker bedroht“³⁶¹. Auch andere Vorurteile werden genannt: So hätten die Juden unter den Folgen des ersten Weltkrieges nicht zu leiden gehabt, sie seien weiterhin ihren Geschäften nachgegangen. Das Stereotyp der jüdischen Unsauberkeit und deren „Mangel an selbstschöpferischer Zivilisationsfähigkeit“³⁶² wird anhand von Bildern einer ärmlichen Ghattowohnung belegt. Der Kommentator fügt hinzu, dass die Juden nicht aus Armut so leben müssten, sondern dass sie sich über die Jahre trotz ihres großen Wohlstandes an ein solches Leben gewöhnt hätten. Der Film präsentiert dem Zuschauer weitergehend die angebliche jüdische Faulheit, indem er langsam beschäftigte Zwangsarbeiter zeigt. Die Juden seien nie von selbst wertschaffender Arbeit nachgegangen, sondern für sie gebe es nur den Wert des Geldes. Das Handeln entspreche „ihrem Charakter und ihrer natürlichen

³⁵⁵ Vgl. Mannes 1999: S. 63

³⁵⁶ Vgl. Hornshøj-Møller 1995: S. 35

³⁵⁷ Alle Zitate aus dem Film *Der ewige Jude* sind dem Filmprotokoll von Stig Hornshøj-Møller entnommen. Im folgenden wird zitiert aus: ebd.: S. 43

³⁵⁸ Ebd.: S. 44

³⁵⁹ Vgl. Hardinghaus 2008: S. 44

³⁶⁰ Hornshøj-Møller 1995: S. 32

³⁶¹ Ebd.: S. 47

³⁶² Ebd.: S. 49

Veranlagung“³⁶³. Damit erfährt der Zuschauer, dass die Juden nicht als Individuen betrachtet werden könnten, da sie von ihrem typischen Rassecharakter geprägt seien. Dazu werden Bilder von handelnden Juden gezeigt, auch Kinder sind darunter. „Über dieser Jugend steht kein Idealismus wie der unsrige.“³⁶⁴ Mit diesen Worten wird die nationalsozialistische Volksgemeinschaft dem angeblichen Egoismus der Juden gegenübergestellt und die Juden somit als schlecht verurteilt. Visualisiert wird dies durch das Zeigen des Widerparts zu den handelnden Juden, durch arische Menschen, die untermalt von heroischer Musik wertschaffender Arbeit nachgehen.³⁶⁵ Sie arbeiten gemeinsam. Dadurch erkennt der Zuschauer, dass sie durch das kollektive Wirken etwas Höheres schaffen, das der Einzelne nicht erreichen kann.

Im Folgenden wird der Unterwanderungsgedanke aufgegriffen, indem behauptet wird, dass sich die Juden lediglich der Ware bedienen, die die Arbeiter und Bauern produzieren. Daher seien sie „ein Volk von Parasiten“³⁶⁶. Hier wird erneut das biologistische Bild der Parasiten und Insekten gebraucht. Damit assoziiert der Zuschauer meist Krankheiten. Indem im Moment eines solchen Kommentars Bilder von Juden gezeigt werden, kann der Zuschauer diese beiden Darstellungen miteinander verbinden, womit automatisch Ekel gegenüber den Juden entsteht. Dunkle und bedrohliche Musik soll diesen Effekt noch verstärken.³⁶⁷

Die darauf folgenden Szenen sollen die Unveränderlichkeit der jüdischen Rasse in allen Erdteilen verdeutlichen.³⁶⁸ Ein Vergleich von Juden in Polen und jenen in Palästina soll dies belegen. Der Kommentator greift in dieser Szene die Theorie von der jüdischen Weltverschwörung auf, indem er Palästina als Zentrum des internationalen Judentums bezeichnet. Im Anschluss wird auf die Heimatlosigkeit der Juden hingewiesen und die Geschichte des Judentums anhand eines Trickfilms veranschaulicht. Hier schildern spinnennetzartige, langsam kriechende Linien die Ausbreitung der Juden von Asien über Europa und die ganze Welt. Darauf folgt eine Rattenanalogie, wie sie schon Hitler in *Mein Kampf* gebraucht.³⁶⁹ Diese wird optisch, musikalisch und sprachlich in Szene gesetzt, so dass der Zuschauer hier wieder aufkommende Ekelgefühle mit dem Juden

³⁶³ Hornshøj-Møller 1995: S. 57

³⁶⁴ Ebd.: S. 74

³⁶⁵ Vgl. Mannes 1999: S. 65

³⁶⁶ Hornshøj-Møller 1995: S. 73

³⁶⁷ Vgl. ebd.: S. 74

³⁶⁸ Vgl. Mannes 1999: S. 66

³⁶⁹ Siehe dazu Hitler 1942: S. 331: „Der Jude ist nur enig, wenn eine gemeinsame Gefahr ihn dazu zwingt oder eine gemeinsame Beute lockt; fallen beide Gründe weg, so treten die Eigenschaften eines krassesten Egoismus in ihre Rechte und aus dem eigenen Volk wird im Handumdrehen eine sich blutig bekämpfende Rotte von Ratten“

verbinden kann und außerdem noch einmal in aller Deutlichkeit den Eindruck vermittelt bekommt, der Jude sei kein Mensch.

Diese Emotionalisierung nutzt der Film nun geschickt für die nächste Szene: Es werden Statistiken gezeigt, die die Dominanz der Juden im internationalen Verbrechen beweisen sollen. Im Mädchenhandel mache der Anteil an jüdischen Verbrechern sogar 98 Prozent aus.³⁷⁰ Es wird ihnen so ein unnatürlicher sexueller Drang zugeschrieben. Gleichzeitig zeigt der Film stereotype Gesichter von angeblich jüdischen Verbrechern, „damit der Zuschauer mit den erschreckenden Zahlen ein Feindbild aufbauen kann“³⁷¹. Noch einmal wird den Juden jegliche Menschlichkeit abgesprochen, da diese Gesichter angeblich „schlagend [der] liberalistische[n] Theorie von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt“³⁷² widersprechen.

Nun kommt der Film zu einer seiner Hauptthesen: Juden seien stets bemüht, ihre Abstammung zu verbergen und sich deswegen assimilieren. Hierzu werden typische Ostjuden in traditioneller Kleidung, mit Bart und Pejes gezeigt, die wenig später in Anzügen vor der Kamera stehen. Doch so sehr sie sich äußerlich anpassen würden, „sie bleiben immer Fremdkörper im Organismus ihres Gastvolkes“³⁷³. Als Beispiel für die Gefahr, die von den assimilierten Juden ausginge, werden nun Ausschnitte aus einer eigentlich prosemitischen, amerikanischen Komödie über die jüdische Bankiersfamilie Rothschild präsentiert. Es wird gezeigt, wie die Familie vergeblich versucht, ihr Vermögen vor den Steuerbeamten zu verbergen. Der Kommentar bemerkt dazu nur, dass der Jude seinen Gaststaat betrüge und sich vor der Zahlung der Steuern drücke.³⁷⁴ Die jüdischen Bankbeziehungen, die durch die Auswanderung der Söhne Rothschilds zustande kamen, werden wieder in einem Trickfilm visualisiert, der der Ausbreitung von Ratten ähnelt.³⁷⁵ Die verzweigten Linien sollen hier den finanziellen Einfluss der Juden über die arbeitende Menschheit symbolisieren.³⁷⁶

Im Folgenden stellt der Film die angebliche Kontrolle der amerikanischen, englischen und französischen Regierungen durch die Juden dar. New York wird als „Zentrum der jüdischen Macht“³⁷⁷ angeführt. Insbesondere erwähnt der Film hier Bernard Baruch als jüdischen Finanzberater und Freund des amerikanischen

³⁷⁰ Vgl. Hornshøj-Møller 1995: S. 89

³⁷¹ Mannes 1999: S. 68

³⁷² Hornshøj-Møller 1995: S. 90

³⁷³ Ebd.: S. 95

³⁷⁴ Vgl. ebd.: S. 97

³⁷⁵ Vgl. Mannes 1999: S. 69

³⁷⁶ Vgl. ebd.: S. 70

³⁷⁷ Hornshøj-Møller 1995: S. 108

Präsidenten. Auch der Kommunismus wird mit dem Judentum in Verbindung gebracht, jene „volkszerstörende Irrlehre“³⁷⁸ sei von Juden begründet worden. In diesem Zusammenhang nennt der Kommentator Namen wie Karl Marx oder Rosa Luxemburg. Auch die Rassenlehre kommt hier erneut zum Ausdruck, weil Marx als Jude angesehen wird, obwohl sein Vater zum Christentum konvertiert war.³⁷⁹

Die folgenden Statistiken sollen beim Zuschauer wohl Neid erzeugen, da sie die angeblichen Berufs- und Einkommensunterschiede zu Gunsten der Juden belegen. So betrage das Durchschnittsvermögen des einzelnen Deutschen 810 Mark, während der Jude 10.000 Mark zur Verfügung habe.³⁸⁰ Die Arbeitslosigkeit und soziale Not sei allein auf die Juden zurückzuführen, die durch Betrug und Wucher Reichtümer anhäuferten und so die Deutschen ausbeuteten.³⁸¹ Ein weiterer Anklagepunkt des Films ist die angebliche Entartung der Kunst und Kultur durch die Juden. Zum Beweis werden arische und jüdische Kunst gegenüber gestellt.³⁸²

Nun wird erklärt, warum so viele Deutsche diesen zuvor beschriebenen Charakter der Juden nicht erkannt hätten. „Ein verschwommenes Dogma von Menschengleichheit hatte den gesunden Instinkt des Volkes getrübt.“³⁸³ Hier will der Film den Zuschauern noch einmal deutlich machen, dass die Juden im Gegensatz zu den Ariern andersartig seien und dass der Deutsche nur seinen Instinkt benutzen müsse, um einen Menschen sofort als Juden zu identifizieren.

Es folgt eine Überblendung zu einem jüdischen Purimfest, mit der die Darstellung der jüdischen Religion als Richtschnur für kriminelle Machenschaften eingeleitet wird. So soll anhand der Betrachtungen von Talmudschulen bewiesen werden, dass hier kein Religionsunterricht stattfindet, sondern politische Erziehung. Damit wird die These des Nationalsozialismus, dass die Juden nur unter dem Deckmantel der Religion handelten, aufgegriffen. Anschließend an den Unterricht sieht der Zuschauer betende Juden in einer Synagoge. Es werden Männer gezeigt, die während des Gottesdienstes untereinander Geschäfte machen. Laut Kommentar widerspricht dies nicht dem jüdischen Gesetz, als Beweis sollen falsch übersetzte Talmudzitate dienen. Der Zuschauer erfährt mit folgendem Zitat des Sprechers, dass das politische Ziel der Weltherrschaft bei den Juden religiös legitimiert werde³⁸⁴:

³⁷⁸ Hornshøj-Møller 1995: S. 119

³⁷⁹ Vgl. Mannes 1999: S. 72

³⁸⁰ Vgl. Hardinghaus 2008: S. 55

³⁸¹ Vgl. Hornshøj-Møller 1995: S. 123f.

³⁸² Vgl. Mannes 1999: S. 73

³⁸³ Hornshøj-Møller 1995: S. 151

³⁸⁴ Vgl. Mannes 1999: S. 77

„Der Herr sprach zu den Israeliten: Ihr habt mich zum einzigen Gott der Welt gemacht. Daher werde auch ich euer Volk zum einzigen Herrscher der Welt machen.“³⁸⁵

Dieses Zitat erinnert an die in den *Protokollen der Weisen von Zion* dargestellte angebliche jüdische Weltverschwörung. Nachdem der Film diese entlarvt hat, zieht der Kommentator folgende Schlüsse:

„[D]as ist eine Verschwörung gegen alles Nichtjüdische, die Verschwörung einer krankhaft hinterlistigen, vergifteten Rasse gegen die Gesundheit der arischen Völker und gegen ihr moralisches Gesetz.“³⁸⁶

In diesem Satz vereinigen sich alle Dogmen des nationalsozialistischen Antisemitismus: Der Glaube an eine minderwertige Rasse, die die Gesundheit der arischen Völker bedrohe und die mittels einer Weltverschwörung ihre Gastvölker ausbeuten und kontrollieren will.

Vor dem Hintergrund dieser durch den Film vorgegebenen ‚Tatsache‘ kann er nun zu seinem stärksten Propagandaelement greifen, den Schächtszenen. Dass es sich hier um den dramaturgischen Höhepunkt des Films handelt, wird schon durch die ankündigende düstere Musik deutlich. Außerdem wird eine Schrifttafel eingeblendet, die empfindliche Zuschauer vor den kommenden Szenen warnt.

Neu an diesem Teil des Filmes ist, dass hier erstmals keine angeblich rationalen Argumente für die Andersartigkeit und Gefährlichkeit des Judentums angeführt werden, sondern ausschließlich an die Gefühle der Zuschauer appelliert wird. So erhalten die vorab vorgenommenen Anschuldigungen eine emotionale Bestätigung. Die folgenden Szenen zeigen, wie eine Kuh und Schafe geschächtet werden. Die Tiere werden mittels eines ununterbrochenen Halsschnittes durch Luft- und Speiseröhre getötet, was zum vollständigen Ausbluten der Tiere führt, denn nach jüdischem Glauben ist der Genuss von Blut verboten. Der Film zeigt besonders eindringlich und in mehrfacher Wiederholung die Aufnahmen der blutenden und sterbenden Tiere. Der Kommentar zieht hier eine direkte Verbindung zwischen der angeblichen Grausamkeit der Schächtmethode und dem rohen Charakter der jüdischen Rasse, der sich unter der Lüge der frommen Religionsausübung verberge.³⁸⁷ Die Nationalsozialisten werden währenddessen als Tierfreunde dargestellt, die das Schächten nach der Machtergreifung verboten haben. In Anknüpfung daran folgen die Worte „[u]nd wie mit dem Schächten, so hat das nationalsozialistische Deutschland mit dem gesamten Judentum aufgeräumt“³⁸⁸. Dazu wird im Hintergrund der Text zu den

³⁸⁵ Hornshøj-Møller 1995: S. 165

³⁸⁶ Ebd.: S. 167

³⁸⁷ Vgl. ebd.: S. 169

³⁸⁸ Ebd.: S. 177f.

Nürnberger Gesetzen eingeblendet, damit, so der Sprecher, „jüdischer Geist und jüdisches Blut [...] niemals mehr das deutsche Volk verseuchen“³⁸⁹.

Die Antwort auf die vorangegangenen Bilder soll nun die eingeblendete Reichstagsrede Hitlers geben. Die Konsequenz sei somit die „Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“³⁹⁰, schlussfolgert Hitler und stellt sich damit als Erlöser dar, der das deutsche Volk von der vermeintlichen jüdischen Gefahr befreien wird. Nach Stefan Mannes ist hier der Rechtfertigungscharakter in Bezug auf kommende Maßnahmen unübersehbar, zumal der Krieg zur Aufführungszeit längst ausgebrochen war.³⁹¹

Die letzten Szenen des Filmes bieten einen Blick in die nahe Zukunft, die sich einstellen wird, sobald das nationalsozialistische Volk von den Juden befreit wurde. Zu triumphaler Musik marschieren junge Menschen mit Hakenkreuzfahnen und Hitlergruß. Die deutschen Zuschauer sollen sich mit diesen Bildern identifizieren, sie sollen sich glücklich schätzen zu dieser Gemeinschaft zu gehören und gleichzeitig noch einmal das Gefühl der Abgrenzung von den angeblich minderwertigen Juden erfahren. Den Zuschauern wird in diesem Moment, beim Anblick ihrer hoffnungsvollen Zukunft, noch einmal in aller Deutlichkeit die Bedeutung der Rassenschande aufgezeigt.

„Das ewige Gesetz der Natur, die Rasse rein zu halten, ist für alle Zeiten das Vermächtnis der nationalsozialistischen Bewegung an das deutsche Volk.“³⁹²

Der Film *Der ewige Jude* will zeigen, dass, analog zu der Rassenlehre Hitlers, alle Juden gleich sind. Ihre schlechten Eigenschaften seien ein Charaktermerkmal ihrer Rasse, die sie niemals ablegen können und werden.

Die eigentliche Gefahr gehe von der jüdischen Assimilationsfähigkeit aus, die es ihnen ermögliche, in Volksgemeinschaften einzudringen, sie zu unterwerfen und schließlich über sie zu herrschen. Durch die zahlreichen Parasiten- und Insektenbilder sorgt der Film dafür, dass die Juden jegliche menschliche Dimensionen verlieren und die Zuschauer nichts anderes für sie empfinden können als Ekel. Dies stärkt das Gemeinschaftsgefühl, der Zuschauer will zu den Ariern gehören, die sich von nun an gegen diese Gefahr wehren und die damit in eine glückliche Zukunft blicken können. Nach Dorothea Hollstein sollte der Film auch das Vertrauen in die nationalsozialistische Judenpolitik stärken.³⁹³ Eine kritische Überprüfung des Gesehenen ist jedoch für den Zuschauer aufgrund der

³⁸⁹ Hornshøj-Møller 1995: S. 178

³⁹⁰ Hitler, Adolf: Rede vom 30. Januar 1939: zitiert nach ebd.: S. 181

³⁹¹ Vgl. Mannes 1999: S. 81f.

³⁹² Hornshøj-Møller 1995: S. 184

³⁹³ Vgl. Hollstein 1971: S. 114

schnellen Bilderabfolge und der dicht aufeinanderfolgenden Hetzbilder nicht möglich, die Zustimmung erfolgt somit rein emotional.

6.2.3. Die Konzeption des Feindbildes Jude in *Der ewige Jude*

Nach der Feindbild-Definition Christoph Wellers werden im Film *Der ewige Jude* Personengruppen anhand weniger Kriterien in bestimmte Kategorien eingeordnet. So werden die jeweiligen Gruppen mit bestimmten Eigenschaften gekennzeichnet und voneinander abgegrenzt. Die Juden bilden hier die Gruppe des parasitären Volkes ohne Kultur und Werte, das sich durch seine Assimilationsfähigkeit in andere Völker einschleicht, sie untergräbt und aushöhlt. Die andere Gruppe der Arier steht hingegen für die wertschaffende Menschheit, die für ein höheres Ziel und die Gemeinschaft arbeitet, im Gegensatz zu den egoistischen Juden. Durch die filmische Visualisierung wird diese Abgrenzung den Zuschauern durchweg ins Gedächtnis gerufen. Dementsprechend werden die Arier im Film ausnahmslos als gesunde, glückliche und attraktive junge Menschen gezeigt, mit denen sich der Zuschauer auf positive Weise identifizieren möchte. Die Juden werden als das extreme Gegenteil dargestellt: Sie erscheinen allesamt unattraktiv, schwach und hohlwangig und wirken unbeholfen. Sehen die im Film gezeigten Juden gepflegt aus, diene dies nur der Tarnung vor ihrer Umwelt. Dennoch – so legt der Film nahe – entspreche ihr eigentliches Naturell dem erstgenannten Bild.

Anhand weniger Szenen des Films, in denen die Macher die Eigengruppe der Arier in den Vordergrund rücken, wird ein besonders positives Bild dieser Gruppe entworfen, während die ausnehmend negative Darstellung der Fremdgruppe der Juden die meiste Spieldauer benötigt. Die durchgängig positiv konnotierten Szenen, die die deutschen Arier zeigen, präsentieren eine Gemeinschaft, die von einem starken Idealismus geprägt ist. Alle Mitglieder ziehen an einem Strang, keins von ihnen wird ausgeschlossen. Auch Hollstein sagt hierzu:

„Die Idealisierung des arischen Menschen dient überdies dem Zweck, das Selbstwertgefühl zu stärken und die Selbstzufriedenheit zu fördern“³⁹⁴.

Gerade die letzten Bilder des Films sollen dies wohl bewirken. Alle Arier marschieren im Gleichschritt, während sie den Blick auf ein gemeinsames Ziel in der Ferne gerichtet haben. Jede Szene, die die Arier zeigt, ist hell beleuchtet, die Menschen sind schön, die Musik triumphal.

³⁹⁴ Hollstein 1971: S. 115

Dadurch schafft der Film ein stark positives Bild der Eigengruppe, was in Abgrenzung zum negativen Bild der Fremdgruppe zu einem Freund-Feind-Schema führt. Alle Eigenschaften der beiden Gruppen stehen in größtem Gegensatz zueinander, und dieser Gegensatz wird mithilfe filmischer Mittel wie Schnitt, Ton und Beleuchtung in Szene gesetzt. So untermalen orientalisches anmutende Rhythmen die dunkel beleuchteten jüdischen Szenen, um den Eindruck des Fremdartigen zu verstärken, während die hellen arischen Szenen von heroisch klingender Musik begleitet werden.³⁹⁵ Gerade gegen Ende des Films wird der Kontrast zwischen jüdischer und arischer Rasse besonders deutlich: Während die Schächtszenen in düsteren Bildern grausame Eindrücke von jüdischen Metzgern liefern, marschieren die Deutschen nach Hitlers Rede in eine glorreiche Zukunft. Ein größeres Gefälle zwischen den vermeintlich bösen Juden und den ‚guten‘ Deutschen könnte hier kaum gezeichnet werden.

Nach Wellers Definition schafft *Der ewige Jude* ebenso wie *Jud Süß* ein Feindbild, das kaum deutlicher ausgeprägt sein könnte. Nun muss nach der Definition von Peter Tepe noch festgestellt werden, welche genaue Ausformung das hier konzipierte Feindbild(-) erfährt.

Gerade bei der Darstellung der Juden werden beim Zuschauer, der zur Eigengruppe der Arier gehört, Gefühlskomplexe hervorgerufen, die das Gemeinschaftsgefühl stärken sollen. Das sind in diesem Fall ausschließlich negative Gefühle gegenüber dem jüdischen Volk: Beispielsweise durch die Darstellung falscher Statistiken ruft der angeblich unrechtmäßig angehäuften Reichtum der Juden Neid und Missgunst hervor. Abgrenzend hierzu erfährt der Zuschauer als Anhänger der Eigengruppe positiv konnotierte Gefühle wie Vaterlandsliebe und Nationalstolz sowie den Lebenssinn durch wertschaffende Arbeit gemeinsam etwas Höheres zu schaffen.

Im Film *Der ewige Jude* wird durchweg der Rassecharakter betont. Dies ist das Hauptthema des Films: Nahezu jede Szene zeigt die angebliche Assimilationsfähigkeit der Juden und die Aufdeckung ihrer Tarnung, hinter der sich ein minderwertiges, parasitäres Wesen verbirgt. Der Glaube an eine Verschwörungsmacht spielt ebenso eine elementare Rolle: Dies kommt zum Ausdruck, indem die Ausbreitung der Juden von Asien über die ganze Welt anhand eines spinnennetzartigen Gebildes auf einer Trickkarte dargestellt wird, oder wenn die angebliche Übermacht der Juden in der internationalen Kriminalität durch Statistiken belegt werden soll. Besonders hervorzuheben sind

³⁹⁵ Vgl. Hollstein 1971: S. 116

aber die Szenen, die zeigen sollen, dass die jüdische Religion nur eine Fassade sei, hinter welcher die Weltverschwörungspläne erdacht werden.³⁹⁶

Die Dämonisierung der Juden im Film *Der ewige Jude* ist an mehreren Stellen zu erkennen. Zunächst ist allgemein festzuhalten, dass die Juden im Film nicht nur als kulturlos, sondern vor allem als zersetzendes Volk erscheinen, dem Einhalt geboten werden muss. Die Rattenanalogie verursacht beim Zuschauer nicht nur Abscheu, sondern weckt den Eindruck, die Juden seien unmenschlich. Gegen Ende des Films kommt die Dämonisierung dann stark zum Ausdruck. Die Szene, in der die nationalsozialistische Volksgemeinschaft in eine glorreiche Zukunft marschiert, ist hell erleuchtet und steht im deutlichen Kontrast zu den dunklen Ghettoszenen. Der ganze Film ist in seiner jüdischen Darstellung von Düsternis geprägt und zeichnet so die Juden als Geschöpfe der Finsternis³⁹⁷, was als direkter Verweis auf den Teufel gesehen werden kann.

Durch die eingeblendete Hitler-Rede soll das Publikum verstehen, dass der Nationalsozialismus die Weltauffassung darstellt, durch die dem zersetzenden Treiben Einhalt geboten werden kann und dass die bis dahin eingeleiteten Schritte gegen die Juden ihre Berechtigung haben. So will der Film wohl erreichen, dass die Zuschauer die politischen Maßnahmen wie die Nürnberger Gesetze billigen und den verantwortlichen Politikern ihr Vertrauen schenken. Der Film stellt zu diesem Zweck eine glorreiche Zukunft in Aussicht, die eintritt, sobald der Nationalsozialismus über das Judentum gesiegt hat.

6.3. Die Wirkung der Filme *Jud Süß* und *Der ewige Jude*

Die Ziele, die die Macher der propagandistischen Filme erreichen wollten, waren zum einen die Vertiefung und weitere Verbreitung antisemitischen Gedankenguts in der Bevölkerung, zum anderen sollten die Filme bis dahin durchgeführte antisemitische Maßnahmen legitimieren.³⁹⁸

Welche Wirkung die Filme tatsächlich bei den Zuschauern hervorriefen, lässt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, genaue Zuschauerzahlen gibt es nur noch im Falle von *Jud Süß*.³⁹⁹ Die Reaktion auf diesen Film zeigt nach Berichten des Sicherheitsdienstes (SD) eindeutig, welche Stimmung er unter den Zuschauern hervorrufen konnte: „Man möchte sich die Hände waschen“⁴⁰⁰ ist nur

³⁹⁶ Vgl. Mannes 1999: S. 78

³⁹⁷ Vgl. ebd.: S. 83

³⁹⁸ Vgl. ebd.: S. 85

³⁹⁹ Vgl. ebd.: S. 106

⁴⁰⁰ Zitiert nach ebd.: S. 107

ein spontaner Ausruf, der hier erwähnt wird. Auch die Vergewaltigungsszene und der Einzug der Juden nach Stuttgart hätten besondere Abscheu hervorgerufen.⁴⁰¹ Insgesamt kann man allerdings feststellen, dass *Jud Süß* aufgrund seiner unterhaltenden Spielfilm-Qualität als erfolgreicher anzusehen ist. Dies sagen allein schon die Besucherzahlen aus, wonach der historische Spielfilm als Kassenschlager galt. *Der ewige Jude* hingegen wurde trotz seiner pseudo-wissenschaftlichen Darstellung der vermeintlichen jüdischen Gefahr kein Erfolg, wahrscheinlich, weil er keinen unterhaltenden Charakter besaß und zu viele abstoßende Szenen beinhaltete.⁴⁰² So ließ das Interesse an diesem Film sehr schnell nach und er wurde in vielen Kinos verfrüht abgesetzt.

Die Besucherzahlen lassen letztendlich nicht auf die genaue Wirkung der Filme schließen. Es lässt sich nur vermuten, dass der Zuschauer durch die Geschehnisse im Dritten Reich bereits mit einer gewissen Erwartungshaltung den Kinosaal betreten hat. Auch die Filmrezensionen, die eigentlich nur „Kunstabhandlungen“⁴⁰³ waren, die im Vorhinein gedruckt wurden, zeigten eine eindeutige Wertbestimmung des Films, die natürlich vom Propagandaministerium gewollt war und so den Leser schon vor einem Besuch des Films beeinflusste.⁴⁰⁴

Als wichtig zu erachten sind aber auch die Sondervorführungen, die mit eindeutigen Zielen stattfanden. Die Teilnahme wurde für Schüler sowie Mitglieder der Hitlerjugend in sogenannten Jugendfilmstunden zur Pflicht, da Jugendliche in der Propaganda der NSDAP eine wichtige Stellung einnahmen, denn sie verfügten über die Zukunft.⁴⁰⁵ Kennzeichnend für die Jugendfilmstunden waren oft emotionale Rituale, die während der Vorführung eine Rolle spielten.⁴⁰⁶ Man kann annehmen, dass eine Vorführung unter Gleichaltrigen – mit einer Feierstunde zum Abschluss und dem Singen von Liedern – die Wirkung von Filmen wie *Der ewige Jude* durch die emotionale Komponente noch verstärken sollte. Hier liegt auch die Gefährlichkeit der propagandistischen Wirkung dieser Filme: Durch eine gemeinschaftliche Vorstellung, in der vermutlich nationalsozialistische Parolen, Lieder und Beschimpfungen von Juden an der Tagesordnung waren, konnte der einzelne Zuschauer keine reflektierte Meinung mehr

⁴⁰¹ Vgl. Mannes 1999: S. 107

⁴⁰² Vgl. ebd.: S. 109

⁴⁰³ Hollstein 1971: S. 224

⁴⁰⁴ Vgl. Ahren, Yizhak; Stig Hornshøj-Møller; Christoph B. Melchers: *„Der ewige Jude“ oder wie Goebbels hetzte*. Aachen 1990. S. 24. Künftig zitiert als Ahren; Hornshøj-Møller; Melchers 1990.

⁴⁰⁵ Vgl. Reuband, Karl-Heinz: *„Jud Süß“ und „Der ewige Jude“ als Prototypen antisemitischer Filmpropaganda im Dritten Reich. Entstehungsbedingungen, Zuschauerstrukturen und Wirkungspotential*. In: Anděl, Michal; Detlef Brandes, Alfons Labisch; Jiří Pešek; Thomas Ruzicka: *Propaganda, (Selbst-)Zensur, Sensation. Grenzen von Presse- und Wissenschaftsfreiheit in Deutschland und Tschechien seit 1871*. Essen 2005. S. 89-148. S. 124f. Künftig zitiert als Reuband 2005.

⁴⁰⁶ Vgl. ebd.

erschließen. Dies war ein fruchtbarer Boden für die Ausbildung und Vertiefung von Rassenhass sowie für die Verinnerlichung des Feindbildes Jude.

6.4. Vergleich der Filme

Ein direkter Vergleich der Filme *Jud Süß* und *Der ewige Jude* bringt zunächst den offensichtlichsten Unterschied zu Tage: Bei *Jud Süß* handelt es sich um einen Spielfilm, der auf dem Hintergrund einer angeblich wahren Geschichte entstanden ist, während *Der ewige Jude* vorgibt, in Form eines Dokumentarfilms wissenschaftliche Aufnahmen zu zeigen.

Auch wenn sich die Filme in ihrer Machart voneinander stark unterscheiden, hat die Feindbild-Analyse gezeigt, dass ihre jeweilige Konzeption des Feindbildes nahezu identisch ist. In beiden Fällen handelt es sich um ein besonders starkes Feindbild reiner Ausprägung. Die Filme erheben Anspruch auf Authentizität: *Jud Süß* durch die angebliche Darstellung geschichtlicher Wahrheiten, *Der ewige Jude* durch das Vortäuschen eines dokumentarischen Anspruchs. In beiden Filmen wird die Eigengruppe der Arier idealisiert, während die Fremdgruppe dämonisiert wird. Beide Filme greifen zahllose jüdische Stereotype auf: Die Assimilation, das Weltmachtstreben sowie die Gefahr der Verunreinigung der deutschen Rasse durch jüdisches Blut. Allerdings werden diese Stereotype unterschiedlich gewichtet. *Jud Süß* legt seinen Fokus auf das Stereotyp des jüdischen, widernatürlichen Geschlechtstriebes, während *Der ewige Jude* ein besonderes Augenmerk auf die Assimilationsfähigkeit der Juden legt und auf die Gefahr, die eine Nichterkennung dieses Volkes mit sich bringe. Großen Wert auf das Thema der Reinhaltung des deutschen Blutes legen beide Filme, die damit auch den Zuschauern gewisse Verhaltensregeln vorschreiben wollten.

Da *Jud Süß* von den Zuschauern deutlich positiver angenommen wurde, schließt die Forschung daraus, dass direkte Propaganda nicht funktionieren würde.⁴⁰⁷ Auch Propagandaminister Joseph Goebbels vertrat diese Auffassung, während Hitler selbst ein Freund der direkten Propaganda war.

Dass viele Besucher tatsächlich den Film *Der ewige Jude* noch während der Vorstellung mit den Worten „[w]ir haben ‚Jud Süß‘ gesehen und haben nun genug von dem jüdischen Dreck!“⁴⁰⁸verließen, kann durchaus als Erfolg für beide propagandistische Filme gesehen werden. Mit der Ablehnung der Judenfilme ging gleichzeitig auch die Ablehnung und Verachtung des jüdischen Volks einher.

⁴⁰⁷ Beispielsweise ist Stefan Mannes dieser Meinung, vgl. Mannes 1999: S. 106ff.

⁴⁰⁸ Ahren; Hornshøj-Møller; Melchers 1990: S. 75

7. Schlussbetrachtung

Ziel dieser wissenschaftlichen Untersuchung war es, herauszufinden, auf welche Weise die Feindschaft gegenüber den Juden in der Zeit des Nationalsozialismus gerechtfertigt wurde und wie diese Feindschaft auch in den Köpfen der Bevölkerung versucht wurde zu festigen.

Analysiert wurden zu diesem Zweck zunächst die literarischen Werke *Die Protokolle der Weisen von Zion* sowie Hitlers *Mein Kampf*, die als Beispiele antisemitischer Literatur dienen sollten. Die Hauptaufgabe meiner Arbeit war es, diese Schriften in Bezug auf den Aufbau eines Feindbildes zu untersuchen und daraus die Auswirkungen auf die nationalsozialistische Herrschaft zu schließen. Durch die Feindbild-Analyse konnte festgestellt werden, dass hier in beiden Fällen ein Feindbild konstruiert wird, wie es stärker nicht ausfallen kann. In den *Protokollen* wird hierbei das Feindbild vorwiegend auf dem antisemitischen Stereotyp der jüdischen Weltverschwörung aufgebaut, wobei mit diesem Bild auch andere Stereotype einhergehen, wie beispielsweise das des Juden als Wucherer. Hitler hingegen baut sein Feindbild hauptsächlich auf der Rassenlehre auf, diese Lehre ist wiederum eng mit dem Bild der jüdischen Weltverschwörung verknüpft. Die Reinhaltung der Rasse wurde zu Hitlers oberster Maxime, denn nur ein gesundes Volk könne die Gefahr des Judentums bannen. Beide Schriften stellen das Judentum als eine ordnungszerstörende Macht dar, der entgegen gewirkt werden muss. Andernfalls würde dies den Untergang der Nichtjuden bzw. bei Hitler der Arier bedeuten.

Dass Hitlers *Mein Kampf* sich deutlich auf die Aktivitäten des Nationalsozialismus auswirkte, liegt auf der Hand, schrieb er hier doch jene Rassenlehre nieder, die sich später in den antijüdischen Gesetzen wiederfand, allen voran in den Nürnberger Gesetzen von 1935. Die Verfasser der *Protokolle* hatten derartiges oder den damit einhergehenden Massenmord an Millionen europäischen Juden wohl nicht zum Ziel, jedoch konstruierten sie ein Feindbild, das Hitler für seine Zwecke ausnutzte und in seine Gedanken mit einfließen ließ. Aus diesem Grund muss auch den *Protokollen* eine indirekte Schuld für den Holocaust gegeben werden.

Die analysierten Filme waren Teil des nationalsozialistischen Systems und hatten als Propagandamaterial das Ziel, die antisemitischen Lehren an die Zuschauer heranzutragen und die Judenmorde zu rechtfertigen. Hier war die Untersuchung des jeweils konzipierten Feindbildes von Bedeutung, da sich daraus die Wirkung auf die Zuschauer erschließen lässt. Interessant ist außerdem die Tatsache, dass *Jud Süß* dies auf subtile Art und Weise erreichen will, während *Der ewige Jude*

dies auf direktem Weg tut. Beide Filme konzipierten jedoch ein Feindbild Jude, das durch zahlreiche unterschiedliche Stereotype zusammengefügt wurde. Durch das Medium Film gelang es den Machern außerdem, ein Feindbild zu erschaffen, das trotz seines Umfangs eine für alle Zuschauer nachvollziehbare Grundaussage enthält: Der Gegensatz zwischen Deutschen und Juden ist so enorm, dass ein Zusammenleben niemals möglich war und auch niemals möglich sein wird. Der Zuschauer erfährt außerdem, wie er sich als vorbildlicher Nationalsozialist gegenüber den Juden verhalten soll und wie er sich auf diesem Weg vor der angeblichen jüdischen Gefahr schützen kann. Zusätzlich legitimieren diese Filme antisemitische Maßnahmen der Nationalsozialisten und rechtfertigen folgende. Obwohl die Filme nicht als Vorbereitung für den Holocaust gelten, da dieser zu dieser Zeit noch nicht geplant war, kann dennoch davon ausgegangen werden, dass sie im Kontext der antisemitischen Propaganda des Dritten Reiches den Völkermord für viele Menschen gedanklich und emotional akzeptabel gemacht haben.⁴⁰⁹

Wie die analysierten Texte und Filme zusammenwirken, wird deutlich, wenn man betrachtet, welche antisemitischen Stereotype in den Filmen genutzt werden, um das Feindbild Jude zu entwerfen. Der weltverschwörerische Jude, der sich durch Assimilation in sein Wirtsvolk einschleicht und es von innen aushöhlt, ist das Bild, das die *Protokolle der Weisen von Zion* vorwiegend nutzen, um die jüdische Gefahr darzustellen. Es taucht auch in hohem Maße in beiden Filmen auf, fiktiv in Form des assimilierten Juden Oppenheimer in *Jud Süß*, oder dokumentarisch als immer wiederkehrende Warnung vor den sich tarnenden Juden in *Der ewige Jude*. Die Rassenlehre Hitlers wird den Zuschauern vor allem in *Jud Süß* mit der Vergewaltigung Dorotheas durch den Juden Oppenheimer eingepflegt, aber auch in *Der ewige Jude* taucht sie auf.

Hitler und seine nationalsozialistische Partei, allen voran Propagandaminister Joseph Goebbels, konstruierten ein Feindbild Jude, das vor allem bei der Jugend und dem einfachen Volk seine Wirkung zeigen sollte. „Die Jugend wird es aufnehmen. Die Jugend und das Volk. Auf die anderen will ich gerne verzichten.“⁴¹⁰

Sitzen Feindbilder dieser Art in den Köpfen der Zuschauer fest, sind sie nicht mehr so leicht wieder abzubauen,

„da sie sich bei vielen als *geglaubte* Feindbilder in den Köpfen und Herzen eingenistet haben und gewissermaßen zum festen Dogmenbestand geworden sind.“⁴¹¹

⁴⁰⁹ Vgl. Mannes 1999: S. 115

⁴¹⁰ Hitler, zitiert nach Hollstein 1971: S. 24

⁴¹¹ Tepe 2002: S. 57 (Hervorhebungen im Original)

Dies wirkt sich über die Nachkriegszeit hinweg bis heute aus. Es ist nicht gelungen, die Vorurteile, die für ein Feindbild dieser Ausformung verantwortlich sind, vollständig abzubauen. Nach wie vor existiert Fremdenhass und Antisemitismus. Obwohl es bei einem solchen Feindbild(-) theoretisch möglich sein sollte, die verantwortlichen Vorurteile restlos abzubauen, gestaltet sich dies als sehr schwierig, da ein so altes Feindbild zu sehr in den Köpfen verankert ist. Es kann lediglich dafür gesorgt werden, dass dieses Feindbild das Denken immer weniger dominiert, so dass es nicht erneut zu einer derart systematischen Judenverfolgung und -vernichtung, wie sie im Nationalsozialismus stattfand, kommen kann. So stellt diese Untersuchung einen Versuch dar, einen Schritt in diese Richtung zu unternehmen.

8. Literaturverzeichnis

Primärquellen:

Literatur:

Zur Beek, Gottfried (Hg.): *Die Geheimnisse der Weisen von Zion*. Berlin-Charlottenburg 1919.

Hitler, Adolf: *Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band*. München 1942.

Filme:

Spielfilm *Jud Süß* (1940)

Regie: Veit Harlan

Drehbuch: Veit Harlan, Eberhard Wolfgang Möller, Ludwig Metzger

Produktionsleitung: Otto Lehmann

Produktion und Verleih: Terra

Film *Der ewige Jude* (1940)

Regie: Dr. Fritz Hippler

Manuskript: Dr. Eberhard Taubert

Produktion: Deutsche Filmherstellungs- und Verwertungs-GmbH

Verleih: Reichspropagandaleitung, Hauptamt Film

Sekundärquellen:

Adam, Uwe Dietrich: *Judenpolitik im Dritten Reich*. Düsseldorf 1979.

Ahren, Yizhak; Stig Hornshøj-Møller; Christoph B. Melchers: *„Der ewige Jude“ oder wie Goebbels hetzte*. Aachen 1990.

Băleanu, Avram Andrei: *Fünftes Bild „Der ewige Jude“*. In: Schoeps, Julius H./Joachim Schlör (Hg.): *Antisemitismus – Vorurteile und Mythen*. München 1995. S. 96-102.

Benz, Wolfgang: *Aktion Reinhard*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 354-355.

Benz, Wolfgang: *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung*. München 2007.

Benz, Wolfgang: *Feindbild und Vorurteil. Beiträge über Ausgrenzung und Verfolgung*. München 1996.

Bronner, Stephen Eric: *Ein Gerücht über die Juden. Die „Protokolle der Weisen von Zion“ und der alltägliche Antisemitismus*. Berlin 1999.

Cohn, Norman: *„Die Protokolle der Weisen von Zion“: Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung*. Baden-Baden; Zürich 1998.

Coudenhove-Kalergi, Heinrich Graf: *Antisemitismus*. Wien/München 1992.

Dreßen, Willi: *Rassenschande*. In: Benz, Wolfgang (Hg.): *Legenden, Lügen, Vorurteile – Ein Lexikon zur Zeitgeschichte*. München 1990. S. 160-162.

Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Stuttgart 1972

Essner, Cornelia: *Die „Nürnberger Gesetze“ oder Die Verwaltung des Rassenswahn 1933-1945*. Paderborn; München; Wien; Zürich 2002.

Friedländer, Saul: *Das Dritte Reich und die Juden. Erster Band: Die Jahre der Verfolgung 1933-1939*. München 1998.

Gerlach, Antje: *Abstammungsnachweis*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 346.

Grözinger, Karl Erich: *Erstes Bild: Die „Gottesmörder“*. In: Schoeps, Julius H./Joachim Schlör (Hg.): *Antisemitismus – Vorurteile und Mythen*. München 1995. S. 57-66.

Hagemeister, Michael: *Die „Protokolle der Weisen von Zion“ und der Basler Zionistenkongreß von 1897*. In: Haumann, Heiko (Hg.): *Der Traum von Israel. Die Ursprünge des modernen Zionismus*. Weinheim 1998. S. 250-273.

Hardinghaus, Christian: *Filmpropaganda für den Holocaust? Eine Studie anhand der Hetzfilme „Der ewige Jude“ und „Jud Süß“*. Marburg 2008.

Heil, Johannes: *Fremde, Fremdsein – von der Normalität eines scheinbaren Problemzustandes*. In: *Informationen zur politischen Bildung Nr. 271*. München 2001. S. 10-16.

Hollstein, Dorothea: *Antisemitische Filmpropaganda. Die Darstellung des Juden im nationalsozialistischen Spielfilm*. München; Berlin: 1971.

Hornshøj-Møller, Stig: *Der ewige Jude. Quellenkritische Analyse eines antisemitischen Propagandafilms*. Göttingen 1995.

Kwiet, Konrad: *Judenstern*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 535.

Kwiet, Konrad: *Rassenpolitik und Völkermord*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 50-65.

Mannes, Stefan: *Antisemitismus im nationalsozialistischen Propagandafilm. Jud Süß und Der ewige Jude*. Köln 1999.

Maser, Werner: *Hitlers Mein Kampf*. München; Esslingen 1966.

Moeller, Felix: *Der Filmminister – Goebbels und der Film im Dritten Reich*. Berlin 1998.

Pätzold, Kurt: *Reichskristallnacht*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 679-680.

Piper, Ernst: *Achtes Bild „Die jüdische Weltverschwörung“*. In: Schoeps, Julius H./Joachim Schlör (Hg.): *Antisemitismus – Vorurteile und Mythen*. München 1995. S.127-135.

Plöckinger, Othmar: *Geschichte eines Buches: Adolf Hitlers „Mein Kampf“ 1922-1945*. München 2006.

Priester, Karin: *Rassismus – Eine Sozialgeschichte*. Leipzig 2003.

Przyrembel, Alexandra: *Rassenschande. Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus*. Göttingen 2003.

Raphael, Freddy: *Sechstes Bild „Der Wucherer“*. In: Schoeps, Julius H./Joachim Schlör (Hg.): *Antisemitismus – Vorurteile und Mythen*. München 1995. S. 103-117.

Reuband, Karl-Heinz: *„Jud Süß“ und „Der ewige Jude“ als Prototypen antisemitischer Filmpropaganda im Dritten Reich. Entstehungsbedingungen, Zuschauerstrukturen und Wirkungspotential*. In: Anděl, Michal/Detlef Brandes/Alfons Labisch/Jiří Pešek/Thomas Ruzicka: *Propaganda, (Selbst-)Zensur, Sensation. Grenzen von Presse- und Wissenschaftsfreiheit in Deutschland und Tschechien seit 1871*. Essen 2005. S. 89-148.

Sammons, Jeffrey L. (Hg.): *Die Protokolle der Weisen von Zion: die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung*. Göttingen 1998.

Schmid, Hans-Dieter: *Juden unterm Hakenkreuz. Band 2: Vertreibung und Vernichtung*. Düsseldorf 1983.

Selig, Wolfram: *Reichskristallnacht*. In: Benz, Wolfgang: *Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Lexikon zur Zeitgeschichte*. München 1990. S. 162-164.

Stern, Frank: *„Der ewige Jude“ – Stereotype auf der europäischen Wanderung*. In: Jüdisches Museum der Stadt Wien (Hg.): *Die Macht der Bilder: Antisemitische Vorurteile und Mythen*. S. 117-121.

Tepe, Peter: *Grundsätzliches über Feindbilder*. In: *Aufklärung und Kritik. Zeitschrift für freies Denken und humanistische Philosophie* 2. Nürnberg 2002. S. 51-60.

Wagener, Sybil: *Feindbilder: Wie kollektiver Hass entsteht*. Berlin 1999.

Weller, Christoph: *Warum gibt es Feindbilder?* In: Hippler, Jochen/Andrea Lueg (Hg.): *Feindbild Islam oder Dialog der Kulturen*. Hamburg 2002. S. 49-58.

Wetzel, Juliane: *Nürnberger Gesetze*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 620.

Wippermann, Wolfgang: *Ideologie*. In: Benz, Wolfgang/Hermann Graml/Hermann Weiß: *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart 1997. S. 11-21.

Wolff, Theodor: *Die Juden. Ein Dokument aus dem Exil 1942/43*. Athenäum 1984.

Zehnpfennig, Barbara: *Hitlers Mein Kampf. Eine Interpretation*. München 2000.

Zentner, Christian: *Adolf Hitlers Mein Kampf. Eine kommentierte Auswahl*. München 1974.

Zielinski, Friedrich/Thomas Maurer: *Bausteine des Spielfilms „Jud Süß“ (1940)*. In: Knilli, Friedrich u.a.: *„Jud Süß“ – Filmprotokoll, Programmheft und Einzelanalysen*. Berlin 1983. S. 19-56.